

Ein Volk Ein Reich Ein Führer • Ein Volk Ein Reich Ein Führer • Ein Volk Ein Reich Ein Führer

Katalogblätter des RollettMuseums Baden, Nr. 45

Baden 1942

Wir sparen für den Krieg
Der Krieg rückt näher



1. STRÄSSENSÄMMLUNG

Alte deutsche Stadt-Tore

AM

27./28. Juni

Soest Osthoventor

KRIEGSHILFswerk FÜR DAS DEUTSCHE ROTE KREUZ 1942

Ein Volk Ein Reich Ein Führer • Ein Volk Ein Reich Ein Führer • Ein Volk Ein Reich Ein Führer

Otto Wolkerstorfer

Baden 1942

**Wir sparen für den Krieg
Der Krieg rückt näher**

**Katalogblätter des RollettMuseums Baden, Nr. 45
Baden 2003**

ISBN 3-901951-45-8

F.d.I.v.: Städt. Sammlungen Baden - Archiv/Rollett-Museum

Alle Abbildungen aus dem Besitz des Stadtarchivs Baden

Fotos vom jüdischen Friedhof von Mag. Otto Wolkerstorfer

Vervielfältigung: XEROX PRINT CENTER Baden

I. Der Krieg rückt näher

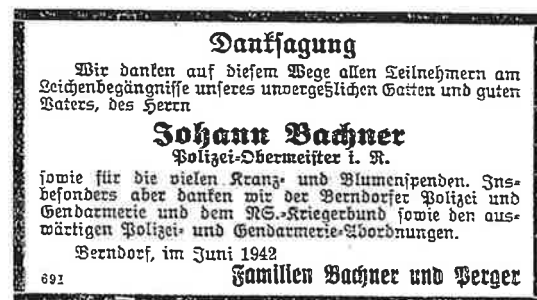
Die Heimatfront - Krieg gegen Entbehrungen

Das Jahr 1942 brachte nun eindeutig auch im regionalen Bereich die Wende im Krieg Hitlers, welcher speziell an der Ostfront für sein überhebliches Unternehmen Barbarossa, das am 22. Juni 1941 begann, die Soldaten an der Front, zu denen viele Badener gehörten, bezahlen ließ.¹ Seit Kriegsbeginn bis zum Stichtag 1. Oktober 1942 weiß das Standesamt Baden von 109 Badener Kriegssterbefällen. Viele von ihnen starben an der Ostfront. Bürgermeister Schmid sprach von ungefähr 170 Gefallenen, Verstorbenen und Vermissten! Im Vergleich dazu hatte Baden im ersten Weltkrieg (1914 – 1918) 265 Gefallene, Vermisste und Verstorbene zu verzeichnen.²

Freilich vollzog sich die Wende nicht markant und augenscheinlich, fast schleichend wurde die Situation der Bevölkerung immer bedrückender. Die Zeit der Blitzsiege war vorüber, Rußland konnte 1941 wider Erwarten nicht bezwungen werden. Es war nun wirklich Krieg mit all seinen Entbehrungen. Dies war mittlerweile auch vielen Badener Bürgern klar, gesprochen hat man darüber nicht, so berichten zumindest Zeitzeugen. Man versuchte sich das Lebensnotwendige einzuteilen, sparsam mit Ressourcen umzugehen und, wo es ging, es sich zu richten. Schleichhandel war bereits Thema und wurde mit allen Mitteln seitens der NS-Machthaber bekämpft. *Jedes Kilogramm Butter oder Speck, das den Weg des Schleichhandels gehe, fehle am Tisch der Nation, so werde der Schleichhändler zum Dieb an der Gemeinschaft, die gegenwärtig den schwersten Kampf ihrer Geschichte führe. Wer die für unsere Lebensgrundlage erlassenen Gesetze nicht einhält, macht sich eines Verbrechens schuldig, dessen Ahndung im Lebensinteresse der Gemeinschaft hart und unerbittlich sein muß.*³

Vor Sabotageakten Kriegsgefangener wurde ebenfalls gewarnt: *Da dem Feind ein Sieg mit den Waffen nicht möglich ist, wird er versuchen, durch Untergrabung des Widerstandswillens der Bevölkerung und Schädigung der deutschen Wirtschaft einen Erfolg zu erringen. Jeder Deutsche ist daher verpflichtet, Sabotageakte zu verhindern. Insbesondere sind Wahrnehmungen über Zersetzungstätigkeit und staatsfeindliche Propaganda von Kriegsgefangenen sowie über beabsichtigte oder durchgeführte Sabotage sofort zur Anzeige zu bringen. ... Wer bewußt oder aus sträflichem Leichtsinne diesen Bestrebungen Vorschub leistet, begeht unter Umständen Landesverrat und wird strengstens bestraft.*⁴

Der bis 1942 gemeinhin strapazierte und von den Nazis gebetsmühlenartig gepredigte „Opfergedanke“ wurde nun spürbare Realität. Die gleichgeschalteten Medien und die Lokalpresse berichteten umfassend in Artikeln, Aufrufen, Reportagen und Ermahnungen über die bedrückende Tatsache: Krieg. Die Heimatfront musste noch stärker als bisher die Soldaten und die „Volksgenossen in den gefährdeten Gebieten“ unterstützen.



¹ Zum Rußlandfeldzug vgl.: Laurence REES, Hitlers Krieg im Osten. München 2000, Seite 149 – 231.

² Vgl. StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 21. Oktober 1942 – Bericht des Standesamtes.

³ Badener Zeitung (BZ) vom 31. Jänner 1942.

⁴ BZ vom 12. September 1942

*In einer Zeit, in der Tausende unserer besten Männer, Väter und Söhne unseres Volkes fallen, soll keiner mit dem Leben rechnen, der in der Heimat die Opfer der Front entwerten will*⁵, so verkündete es der Führer.

Die Nationalsozialisten Badens unter Bürgermeister Franz Schmid bekamen keine Chance mehr ihre Lokalpolitik umzusetzen. Regionale Projekte, großartig beim Anschluß 1938 versprochen und in den ersten Jahren versucht umzusetzen, scheiterten schon in den Ansätzen. Die hiesigen Parteigrößen waren gezwungen, die Entscheidungen der übergeordneten Stellen des Regimes mitzutragen. Allein die Kultur (siehe Kapitel IV) hatte in Baden noch immer ihren besonderen Stellenwert.

Die Sorge der Menschen galt, den täglichen Bedarf zu sichern. Mit Ende März 1942 wurden die Fleisch-, Butter- und Brotrationen gekürzt, erst ab 19. Oktober 1942 trat wieder eine Erhöhung des Kontingentes im Nahrungsmittelbereich ein.⁶ Trotzdem schildert eine Zeitzeugin, dass sie 1942 erstmals Hunger litt.⁷ Grundsätzlich klappte zwar das Lebensmittelversorgungssystem, aber die allgemeine Moral war nach dreijährigem Kampf stetig im Sinken und die kriegswirtschaftliche Verbrauchsregelung wurde immer strenger: *Bei längerer Dauer des Krieges gewinnt die Verbrauchsregelung gewerblicher Erzeugnisse steigende Bedeutung: bekanntlich soll sie dazu dienen, allen Volksgenossen den gerechten Anteil an lebenswichtigen Verbrauchsgütern zu sichern. Im Rahmen des Vierjahresplanes wird – unter Berücksichtigung der Rüstungserfordernisse – alles darangesetzt, um die Fertigung für den zivilen Bedarf tunlichst aufrecht zu erhalten. Aber auch von Seiten der Verbraucherschaft muß alles daran gesetzt werden, um das Auskommen mit den verfügbaren Verbrauchsgütern zu ermöglichen und die Schwierigkeiten bei der Erzeugung und bei der Einfuhr so aufzufangen, daß Unzufriedenheiten, Störungen des sozialen Friedens oder gar Schädigungen der Volksgesundheit vermieden werden.*⁸ Das Sparen in allen Bereichen, Selbstvorsorge und Sammeln von Rohstoffen wurde zur goldenen Regel, Verstöße durch ergänzende Verbrauchsregelungs-Strafverordnungen härter geahndet. Kaninchen galten z.B. als ausgezeichnete Abfallverwerter und erhöhten auch die Eigenfleischvorsorge im Haushalt. Doch deren Haltung barg Gefahren. Darauf wurde aufmerksam gemacht: *Brot ist kein Kaninchenfutter. Wer Nahrungsmittel an Kleintiere verfüttert, hilft dem Feinde. Nur allzuoft reichen Abfälle und sonstige Futtermittel nicht zur Ernährung der vorhandenen Tiere aus; dann aber wird vielfach auf für die Menschen geeignete Nahrungsmittel, vor allem Speisekartoffeln, Gemüse aller Art sowie Brot, Haferflocken usw. zurückgegriffen. Jeder Kleintierhalter, der dies tut, muß sich darüber klar sein, daß er dadurch die zur Ernährungssicherung getroffenen Maßnahmen sabotiert, jeden Anspruch auf eine ausreichende Belieferung mit Speisekartoffeln und Gemüse verliert und mit Schuld an etwaigen Verknappungserscheinungen trägt.*⁹ Kein Pfund Brot durfte verschüttet werden, das Bauerntum hatte die erste Pflicht ihr Getreide abzuliefern. Zur Lagerung der Gemüse- und Obstversorgung gab es aufklärende Artikel, auch die Pflichten des Händlers und des Käufers wurden darin erörtert. Volksgemeinschaftliches Denken war beim täglichen Einkauf gefragt.¹⁰ Dasselbe galt im Energiebereich: Eine Wanderausstellung beschäftigte sich mit dem Thema „*Schone deine Wäsche, spare Seife*“. Über die Kohleversorgung musste laut nachgedacht werden, da es in den Wintermonaten immer wieder zu Engpässen kam: *Wenn Deutschland einen Tag lang nicht heizt, dann sparen wir 250.000 Tonnen Kohle allein für den Hausbrand. Das sind rund 13.000 Güterwagen, die aneinander gekoppelt ungefähr einen Kohlengüterzug*

⁵ BZ vom 4. Februar 1942.

⁶ Vgl. Evan Burr BUKEY, Hitlers Österreich. Wien 2001, Seite 247f. – BZ vom 16. September 1942.

⁷ Vgl. Bericht von Dr. Gertrud Maurer im Kapitel VI.

⁸ BZ vom 4. Februar 1942. – Die Verbrauchsregelungsstrafverordnung wurde am 6. April 1940 erlassen, am 30. November 1941 ergänzt.

⁹ BZ vom 25. Februar 1942.

¹⁰ BZ vom 5. September 1942. – Vgl. auch BZ vom 11. Juli 1942, BZ vom 1. August 1942 und BZ vom 12. September 1942.

von Wien bis Amstetten ergeben. Es bedeutet viel für unsere Rüstungswirtschaft, denn wir einen Tag weniger heizen. Jeder Volksgenosse soll daher die ihm zugeteilten Heizmaterialien rationell verbrauchen und daran denken, daß die Kohlen, die er jetzt einspart, ihm bei strengem Winter zugute kommen werden.¹¹

Sinnige Sprüche sollten den Volksgenossen an der Heimatfront ermahnen: *Macht Wasser warm in kleiner Kanne, nur halb voll sei die Badewanne! Oder: Wer spart, solange der Winter warm, der ist an Kohle niemals arm. Der spart an Gas, der sehr geschickt zwei Töpfe aufeinanderrückt!*¹²

An der Soldaten-Front wurden ganz andere Schlachten geschlagen: Ein Krieg gegen Eis und Kälte tausende Kilometer tief auf russischem Territorium. Er blieb 1942 beherrschendes Thema in den Medien. Lokale Parteiorganisationen hatten lediglich die Aufgabe den Bewohnern diesen „sinnvollen“ Krieg und die wechselnden Erfolge näher zu bringen sowie mit der Sammelbüchse regelmäßig auszurücken. Noch Ende 1941 war die Siegeszuversicht hoch. Der Mangel an Arbeitskräften war zwar augenscheinlich, wurde aber mit den anhaltenden Einberufungen und der Pflicht zu kämpfen erklärt. Wo es ging, mussten Frauen ihren Mann stellen.¹³



Krieg aus der Luft

Während zahlreiche Gebiete Norddeutschlands bereits durch Luftangriffe der Briten schwer in Mitleidenschaft gezogen waren, blieb Baden davon verschont. Der dortigen Bevölkerung musste allerdings geholfen werden, was durch Spendenaufrufe erfolgte. Auch kamen immer mehr Flüchtlinge, die hierorts untergebracht werden mussten – auch als Kurbedürftige –, was den Stadtvätern Probleme bereitete. Davon wird noch zu berichten sein. Der Volksgenosse konnte ab September regelmäßig die Verdunklungszeit als amtliche Nachricht in der Lokalzeitung lesen. Generell ist eine strengere Handhabung des Luftschutzes festzustellen. „Ist deine Verdunklung in Ordnung?“, wurde regelmäßig gefragt. *Die täglich früher einsetzende Dunkelheit gibt Veranlassung, der Verdunkelung ganz besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Jeder überprüfe daher immer wieder, ob seine Verdunklungsvorrichtungen in Ordnung sind. Dabei ist zu beachten, daß auch die auf der Rückseite des Hauses liegenden*

¹¹ BZ vom 28. Oktober 1942.

¹² Vgl. BZ vom 8. August 1942, BZ vom 12. Dezember 1942, BZ vom 16. Dezember 1942 und BZ vom 19. Dezember 1942.

¹³ Vgl. BUKEY, Hitlers Österreich, a.O., S. 245 – 252.

*Fenster und die Fenster von Speisekammern, Garderoben und sonstigen Nebenräumen zu verdunkeln sind. Die in Presse und Rundfunk täglich bekanntgegebenen Verdunklungszeiten sind genau einzuhalten. Wer gegen die Verdunklungsvorschriften verstößt, gefährdet sich und andere und wird außerdem bestraft.*¹⁴ Während noch im September von 20 Uhr 30 bis 6 Uhr verdunkelt wurde, musste im Dezember von 18 Uhr bis 6 Uhr die Vorschrift eingehalten werden.

Weiters wurde in Baden das für alle Reichsstädte geltende neue Luftwarnsignal „Öffentliche Luftwarnung“ (Ö.L.W.) eingeführt. Es bestand aus einer dreimaligen Wiederholung eines hohen Dauertones von etwa 15 Sekunden Länge. Jedes Intervall begann mit einem ansteigenden und endete mit einem abklingenden Ton. Das gesamte Signal dauerte ca. eine Minute und wurde nur tagsüber außerhalb der Verdunklungsvorschriften gegeben, weshalb das Wirtschaftsleben weitergehen konnte. Ein luftschutzmäßiges Verhalten war ebenfalls nicht vorgesehen. Die anderen üblichen Signale „Fliegeralarm“ und „Entwarnung“ blieben natürlich wie bereits üblich in Kraft.¹⁵

Im November 1942 wurde extra darauf hingewiesen, dass auch außerhalb der gesetzlichen Verdunklungszeit verdunkelt werden musste, und zwar: *Zur Beachtung! Bei „öffentlicher Luftwarnung“ oder „Fliegeralarm“ während der Dämmerung ist auch außerhalb der gesetzlichen Verdunklungszeit sofort zu verdunkeln oder die Beleuchtung abzuschalten.*¹⁶

Der Dezember brachte dann die Verlautbarung: „Was mache ich bei Fliegeralarm?“

1. *Wenn Fliegeralarm gegeben ist – nicht im Bett liegen bleiben! Bevor die Flak zu schießen anfängt, können schon die ersten Bomben fallen.*
2. *Der Feuerschutz des Hauses muß zuerst bereitstehen. Eine Brandbombe, die nicht rechtzeitig bekämpft wird, kann das Haus und ganze Straßenzüge in Flammen setzen. ...*
4. *Auf keinen Fall Licht machen, auch im Dunklen muß man seine Sachen finden.*
9. *Auch in jeder Wohnung müssen während der Nacht wassergefüllte Eimer und Sandtüten oder Sandeimer vorhanden sein.*¹⁷

Russlandfeldzug – Krieg gegen Eis und Kälte

Im Dezember 1941 stockte vor Moskau Hitlers Offensive, die Sowjets traten zum Gegenangriff an, es gab Durchhaltebefehle für die deutschen Truppen. Die Heimat bekam davon wenig mit. Erst als sich Gerüchte von Rückschlägen und Rückzügen mehrten, war auch in Baden ein beklemmendes Gefühl spürbar. Die Lokalmedien berichteten erstmals von den massiven Schwierigkeiten, die es zu überwinden galt, um die Versorgung des Ostheeres sicherzustellen¹⁸, doch Zweifel an der nationalsozialistischen Führung ließ man nicht aufkommen. *Die sowjetischen Straßen, diese Wege, die im Sommer eine einzige Staubmasse bilden und sich bei Regen in einen einzigartigen Matsch verwandeln, diese Straßen im weiten Osten, auf denen die Regimenter des deutschen Heeres Tausende von Kilometern zurücklegten, sind zu einem wesentlichen Merkmal des Kampfes gegen den Bolschewismus geworden. In einer unermesslich großen Zahl von Kilometern wurden diese Straßen von den deutschen Pionieren durch Knüppeldämme ausgebessert, um den Nachschub von all den wichtigen Dingen, wie Munition, Verpflegung und Kraftstoff, sicherzustellen. Nun hat der Winter diese Straßen hart gefrieren lassen. Dichter Schneefall türmt weitere Hindernisse auf.*

¹⁴ BZ vom 23. September 1942.

¹⁵ BZ vom 11. November 1942.

¹⁶ BZ vom 28. November 1942.

¹⁷ BZ vom 12. Dezember 1942.

¹⁸ Vgl. „Nachschub durch Schnee und Eis“ in; Badener Zeitung (BZ) vom 24. Jänner 1942.

... Mag der russische Winter auch noch so streng sein, der deutsche Soldat findet stets Mittel und Wege, alle Schwierigkeiten zu überwinden.¹⁹

Keineswegs stellte sich im Frühjahr rasch Erfolg ein, Niederlagen wurden zum Anlaß genommen, die Heimat weiter zu motivieren. Erstaunliche Berichte gab es zu lesen: *Seit den ersten Jännertagen versucht der Bolschewik gegen die alte Stadt anzurennen. Er ist durch eine unserer Sicherungslinien durchgebrochen und glaubt diese wichtige Nachschubbasis unseres Infanteriekorps mit einem schnellen Handstreich zurückgewinnen zu können. ... Bei Temperaturen von mehr als 45 Grad Kälte, in meterhohem Schnee, bei eisigem Wind lagen die Männer der motorisierten Infanteriedivision im Vorfeld der zu verteidigenden Stadt. Vor sich den wild und erbittert anrennenden bolschewistischen Feind, hinter sich die Trümmer einer Stadt. Hätten sich die Schützen nicht unter den Häuserresten Kellerbunker gebaut, so wäre ein Aushalten in diesen Jännertagen unmöglich gewesen. Mancher kam vom Gefechtsvorposten zurück und merkte plötzlich, daß die Füße gefühllos geworden sind. Ärzte und Sanitätssoldaten sind solche Fälle gewöhnt. Dieser Winter hat ihnen neue, wenn auch bittere Erfahrung auf diesem Gebiet gebracht. Nur eines – das weiß jeder kämpfende Soldat im Osten – gibt es dagegen: Kopf, Hände, Hals und Füße doppelt und dreifach einhüllen. Möglichst in dicke Wolle und Pelzwerk! Doch woher nehmen? Die Sowjets haben ja auch in diesem Gebiet alles verbrannt und vernichtet, was uns hätte dienlich sein können. In jenen Tagen hörten die Schützen im Vorfeld der Stadt von der Wollsammlung der Heimat. Sie sprachen darüber, kämpften, froren und waren skeptisch. Er glaubt in seinem kleinen Gefechtsabschnitt – dessen Horizont nur 100 oder 200 Meter entfernt liegt, da wo der Gegner in Schnee und in Erdlöchern hockt – nur das, was er sieht. Versprechungen, Hoffnungen, Worten gegenüber ist er mißtrauisch.²⁰*

Die unvorstellbaren Schwierigkeiten, die es zu überwinden galt²¹, mussten daheim anspornen, noch mehr zu leisten, was auch geschah.

Im Jänner 1942 wurde in der Kurstadt zum Stromsparen aufgerufen: *Daß die Belastung der Elektrizitätswerke im Winter größer ist als im Sommer, wo während der Arbeitszeit so gut wie kein Licht gebraucht wird, ist jedem selbstverständlich. Gerade zu der Zeit, wo den Wasserkraftwerken infolge des Frostes so gut wie kein Betriebsstoff (Wasser) zufließt, ist die Belastung im Netze des Elektrizitätswerkes am größten! Dieser gesteigerte Bedarf muß durch Dampfkraftwerke, also Kohle, gedeckt werden. ... Es muß nicht nur jede Lampe, die nicht unbedingt gebraucht wird, ausgeschaltet, sondern auch die Einschaltung von Motoren und Geräten vermieden werden, deren Verwendung sich auf andere Stunden verschieben läßt.²²*

Wie wichtig die Energiespender Strom, Kohle und Gas für die Rüstungsindustrie waren, musste deutlich unterstrichen werden. Reichsmarschall Göring rief im Herbst 1942 nach erfolgreicher deutscher Sommeroffensive und vor den großen Kämpfen um Stalingrad abermals dazu auf, *alle Energie für den Endsieg zu nutzen. Jetzt sollen Strom und Gas vorweg der Rüstung dienen, denn sie gebraucht gewaltige Mengen davon.²³*

Im Ernährungsbereich widmete man sich in der Zeit des wechselnden Kriegsglücks der Thematik: *„Fett aus eigener Scholle“*. Die Wiener Frühjahresmesse stand ganz im Zeichen der Landwirtschaft. Fettgewinnung wurde der Bevölkerung näher gebracht. *Auf diese Weise werden dem Besucher alle Grundlagen zur Erkenntnis der Wichtigkeit und des Umfanges der Erzeugung von Milch und Butter durch das Tier erschlossen und dem Produzenten Hinweise zur Leistungssteigerung im Sinne der Parole „Mehr Fett aus eigener Scholle“ gegeben.²⁴* Im Sommer wurde auf die Dringlichkeit, den Ölsaatenanbau zu steigern, hingewiesen: *In einigen*

¹⁹ BZ vom 28. Jänner 1942.

²⁰ BZ vom 11. Februar 1942.

²¹ Vgl. auch „Feldpost durch russischen Winter“ in: BZ vom 18. Februar 1942.

²² BZ vom 17. Jänner 1942.

²³ BZ vom 12. September 1942.

²⁴ BZ vom 11. Februar 1942 und BZ vom 28. Jänner 1942.

Wochen beginnt die Einbringung der diesjährigen Ernte und dann muß der Bauer auch schon an die Herbstbestellung denken. Die großen Leistungen, die das Landvolk in den vergangenen Kriegsjahren vollbracht hat und die die ausreichende Versorgung unseres Volkes mit lebensnotwendigen Nahrungsmitteln gewährleistet haben, stehen beispiellos in der Geschichte da. Aber auch der neue Herbstanbau verlangt wieder den ganzen Einsatz der Landwirtschaft und in diesem Zusammenhang ist die Steigerung des Ölsaatenanbaues besonders wichtig. Wir müssen mehr Ölsaaten anbauen, um dadurch die Fettversorgung zu sichern.²⁵

Hilf Deine Reise siegen?



**Mußt Du der Front
Wagenraum stehlen?**

Räder müssen rollen für den Sieg!



Jeder Wagen mehr -

**EIN SCHRITT
NÄHER
ZUM SIEG!**



Jeder stillstehende Wagen hilft dem Feind!

Räder müssen rollen für den Sieg!

Die immer wieder kehrenden Aufforderungen, daß *unnötige Reisen unterbleiben müssen*, weil der Platz vor allem auf der Eisenbahn den Soldaten und den Volksgenossen, die mit kriegswichtiger Arbeit beschäftigt sind, gehört, hatte besonders im Fremdenverkehr aber auch in der Bewegungsfreiheit der Badener Bevölkerung seine Auswirkungen. „Unnötige Reisen müssen unterbleiben“ und „Wer zum Vergnügen reist, wird bestraft“ waren die Warnungen, denen sich der Volksgenosse zu beugen hatte.²⁶ Die Bürgermeister der Fremdenverkehrsgemeinden wurden seitens des Staatssekretariates für Fremdenverkehr aufgefordert, streng zu kontrollieren, welcher Volksgenosse sich ein Anrecht auf Erholungsurlaub erworben hat und deswegen reisen dürfe. Vermieter von Unterkünften, die

²⁵ BZ vom 29. Juli 1942. Vgl. auch BZ vom 25. Juli 1942 und BZ vom 11. März 1942.

²⁶ Vgl. BZ vom 21. Februar 1942 und BZ vom 25. März 1942.

sich nicht genau an die Bestimmungen hielten, wurden bestraft.²⁷ Schließlich erging im März 1942 seitens des Reichsministers für Propaganda und des Reichsverkehrsministers der Aufruf: *An die Bevölkerung ergeht hiermit die kategorische Aufforderung, jede nicht notwendige Reise unter allen Umständen zu unterlassen. Reisende, die entgegen dieser Aufforderung die mit kriegswichtigen Transporten überlastete Reichsbahn zum Vergnügen benützen, haben Strafe, bei schweren Verstößen Überführung in ein Konzentrationslager zu gewärtigen.*²⁸ Die Situation für Reisen zu den Oster- und Pfingstfeiertagen blieb die gleiche. Schon im vorangegangenen Jahr gab es diese Verbote. Auf das Festefeiern daheim wurde verwiesen, eine Wanderung oder ein Spaziergang in der näheren Umgebung genüge zur Erholung.²⁹ Selbst zu Beginn der Hauptferienzeit erging die Order, daß Fahrten mit dem Zug in die Urlaubsregionen zu unterbleiben haben. Zeitungsinserate verwiesen sogar darauf. Die „*Räder müssen rollen für den Sieg*“.³⁰ Die Reichsbahn ist zur „vierten Waffe“ des Krieges geworden.³¹

Im Frühjahr und Sommer 1942 gelang den deutschen Truppen die Rückeroberung der Halbinsel Kertsch, die Eroberung der Krim mit Sewastopol und der Sieg bei Charkow. In Badens Bevölkerung erweckte dies ein wenig Hoffnung, das Leben könnte sich normalisieren, die kriegswirtschaftlichen Maßnahmen lockerten sich jedoch kaum merklich. *Die beherrschende Tatsache in dem Gesamtbilde, welches sich aus der Kriegslage für unsere Gegner ergibt, ist der Fehlschlag der bolschewistischen Winteroffensive*³², so jubilierte die Badener Zeitung. Bei den im Mittwoch-Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht gemeldeten Erfolgsszahlen von dem Sieg der Deutschen Truppen über die Bolschewisten auf der Halbinsel Kertsch ist die außerordentliche Größe der Gefangenenzahl und Waffenbeute auffällig... In Ergänzung und zur Würdigung der gemeldeten Zahlen teilt das Oberkommando der Wehrmacht noch folgendes mit: Zu den rund 150 000 Gefangenen treten hinzu die großen Verluste an gefallenen, die von den Bolschewisten auf dem Schlachtfeld zurückgelassen werden mußten... Wenn heute die deutschen und rumänischen Truppen die ganze Halbinsel Kertsch in Besitz genommen haben, so kennzeichnet dies den hervorragenden Angriffsgeist und die außerordentlichen Leistungen der deutschen und rumänischen Einheiten, die ... einen vernichtenden Schlag gegen die Bolschewisten führten.³³

Den Sinn der deutschen Sommeroffensive erfuhren die Badener zwischenzeitig mittels kurzer Berichte, die den Titel „Geographie der Front“ trugen: *Die Stadt Kertsch liegt am Ufer der Straße gleichen Namens, zählt etwa 40.000 Einwohner und ist ein bedeutendes Handels- und Industriezentrum. Auf der Halbinsel von Kertsch befinden sich bedeutende Vorkommen von Eisenerz, Salz, Asphalt und Naphta. Insbesondere ist das Eisenerzgebiet von Kertsch eines der größten der Sowjetunion und das fünftgrößte der Welt. Die riesigen Eisenerzlager werden auf 2720 Millionen Tonnen geschätzt.*³⁴

Mit 450.000 Einwohnern ist Stalingrad die zweitgrößte Stadt der Sowjetunion und die wichtigste und bedeutendste Industrie- und Handelsstadt Südostrußlands. Diese Stadt am westlichen Knie der Wolga ist unter bolschewistischer Herrschaft in unerhörtem Tempo auf die heutige Einwohnerzahl angewachsen. Nichts charakterisiert besser als dieser Zahlenunterschied die intensive Industrialisierung, mit der die Sowjets diese Stadt zu einem

²⁷ Vgl. BZ vom 21. Februar 1942.

²⁸ BZ vom 25. März 1942.

²⁹ BZ vom 23. Mai 1942.

³⁰ BZ vom 17. Juni 1942 und BZ vom 24. Juni 1942.

³¹ BZ vom 15. April 1942. Vgl. auch „Das alles leistet alles die Reichsbahn“ in; BZ vom 4. April 1942.

³² BZ am 1. April 1942.

³³ BZ vom 23. Mai 1942.

³⁴ BZ vom 20. Mai 1942.

*Rüstungszentrum von überragender Bedeutung gemacht haben.... Die Industrie der Stadt erhält durch die bedeutende Stahlerzeugung ihre Prägung.*³⁵

Aus dem Zahlen- und Informationsmaterial wurde geschlossen, wie wichtig all diese Siege waren, wie bedeutend die Erdölfelder des Kaukasus und insbesondere die Stadt Stalingrad für Hitler waren. Kriegsberichterstatter glorifizierten die „Heldentaten“ deutscher Truppen: „So fiel Rostow“, „Die fliegende Front vor Stalingrad“ und „In der Hölle vor Stalingrad – Vom Heldenkampf deutscher Infanterie“.³⁶ Im Oktober konnte schließlich Stalingrad nach monatelangem Kampf um jeden Häuserblock eingenommen werden: *Der Sturm auf das Traktorenwerk, das den Namen des GPU-Blutsäufers Dshershinski trägt, war einer der kampfreichsten und schwersten Tage der Schlacht um Stalingrad. Das Riesenwerk, eine der größten sowjetischen Industrieanlagen, liegt auf dem Höhengelände, das vorher im Sturmangriff und in stundenlangem zähen Kampf Mann gegen Mann genommen werden mußte. Nur schmale Ränder der Höhenrücken waren seit Tagen von uns besetzt. Dahinter lagen, fast einen Kilometer tief, die Ruinenfelder der völlig zerstörten Wohnviertel.... Durch vorbildliches Zusammenwirken aller Waffen, vor allem durch den massiven Einsatz der Artillerie aller Kaliber und der Luftwaffe, wurde der sture und nutzlose Widerstandswille der Bolschewisten regelrecht zusammengehämmert. ... Inzwischen aber geht dieses blutige Drama des Krieges gegen den Bolschewismus langsam dem Ende entgegen. Nachdem die südlichen und mittleren Stadtteile genommen sind, ist nun die Voraussetzung geschaffen worden, die von den Bolschewisten noch besetzten Industriewerke an der Wolga aufzurollen.*³⁷

Dann folgte die russische Winteroffensive. Die Lage der deutschen Truppen verschlechterte sich abermals, die Heimatfront litt mit. Diese russische Gegenoffensive kesselte bekanntlich die deutsche Armee in Stalingrad ein, Hitler verbot den Ausbruch, was zur Tragödie führte. Ende Jänner, Anfang Februar 1943 kapitulierte Generalfeldmarschall Paulus mit seinen Divisionen. Zirka 90.000 deutsche Soldaten, darunter viele Österreicher, gingen in Gefangenschaft. Die Wende des Krieges hatte sich vollzogen.

Weitere Kriegsschauplätze im Spiegel der Badener Medien

Einige Male wurde lokal ausführlich über den Krieg in Afrika berichtet. Auch Foto-Illustrationen gaben regelmäßig einen Querschnitt über die Nordafrikafront. Die Meldungen und Reportagen waren im Gegensatz derer der Ostfront stärker von Erfolgen und *vom unerschütterlichen Kämpferwillen unter dem Gluthimmel Nordafrikas* geprägt, obwohl die deutsch-italienische Offensive des ersten Halbjahres 1942 wegen Nachschubmangels in El-Alamein stecken blieb. Wahrscheinlich war es auch die charismatische Führerpersönlichkeit Rommels, die scheinbar in den Menschen die Sehnsucht erweckte, heldenhafte Neuigkeiten aus Afrika aufs Neue lesen und hören zu wollen. Zeitzeugen bestätigen zumindest diesen Eindruck. Ein Kriegsberichterstatter meldete: *Unsere Soldaten in Afrika hatten bereits schwere Tage hinter sich. Die zweitägige Panzerschlacht bei Sidi Muftah und Belamed, wo man zum erstenmal den neuen Tank „M III-Pilot“ in großer Anzahl zerbrach, waren bei der sengenden Hitze eine schwer zu tragende Bürde. Auf den Wegen, die kreuz und quer bei Tag und Nacht durch die Wüste führten, wurden sie von den Männern der Panzer, den Pionieren und Schützen tapfer gemeistert. Schlicht und schweigsam, zäh und verbissen rangen sie eine Stellung des Tommy nach der anderen nieder. Sie wußten eben auch, daß ihr „Rommel“ ein unvergleichbarer Fechter ist. ... Der letzte Stützpunkt ist jetzt genommen. Und bald darauf quellen Tausende von Fahrzeugen durch die Gasse vorbei an lodernden Fackeln, die immer*

³⁵ BZ vom 19. Sept. 1942. - Vgl. „Die Bedeutung Sewastopols“ in; BZ vom 4. Juli 1942 und „Wer Sewastopol hat, beherrscht das Schwarze Meer“ in; BZ vom 8. Juli 1942.

³⁶ BZ vom 29.7.1942, BZ vom 9. Sept. 1942 und BZ vom 23. Sept. 1942.

³⁷ BZ vom 24. Oktober 1942.



„Stellung vor Narvik“

Aus der Ausstellung des Heeres

„Maler an der Front“ von Ernst Kretschmann,

der bei seinem Einsatz als Kriegsberichterstatler fiel. (BZ vom 14. März 1942)

wieder hell aufzischen und die nächtliche Wüste taghell erleuchten. Mit Munition vollbeladene LKW, die von unseren Granaten getroffen wurden, bilden auf unserem siegreichen Marsch zum Meer ein prächtiges Feuerwerk.³⁸

Im Spiegel der Medien trat der Krieg im Norden weit in den Hintergrund. Kaum wurde über diese Front berichtet. Lediglich schwere Niederlagen der britischen Luftwaffe in der Nordsee waren eine Reportage wert.³⁹ Der asiatische und ozeanische Kriegsschauplatz, wo der „japanische Bundesgenosse“ gegen England kämpfte, fand dagegen mehrmals in der Badener Zeitung Erwähnung, vermittelte allerdings den Eindruck eines fernen Krieges: *Als Japan in letzter Stunde mit dem Schwert jene zahllosen Fäden angelsächsischer Einkreisung zu durchschlagen begann, durch die es wie in einem riesenhaften Netz erdrosselt werden sollte, war eine der ersten japanischen Maßnahmen, beträchtliche Kräfte in Hinterindien zu landen und offensiv vorgehen zu lassen. Damit ist ein Gebiet zum Kriegsschauplatz geworden, das für uns zu den wohl unbekanntesten dieser Erde gehört.*⁴⁰

II. Stadtpolitik

Statistisches

Im Standesamt Baden konnten vom 1.1.1942 bis zum 1.10.1942 - dieses statistische Zahlenmaterial liegt vor - 663 Geburten, 227 Eheschließungen und 525 Sterbefälle verzeichnet werden. Im Vergleichszeitraum der vergangenen Jahre ergab dies einen Geburtenrückgang von ca. 5%. Bei den Eheschließungen war eine kleine Steigerung zu vermerken, wobei im überwiegenden Maße Kriegstraungen stattfanden. Bei den Sterbefällen gab es 1942 eine Steigerung um 5%, was mit der Steigerung von Gefallenen an der Front begründet wurde. Seit Bestehen des Standesamtes Baden (seit 1939) konnten bis zum Stichtag 3284 Geburten, 1478 Eheschließungen und 2631 Todesfälle beurkundet werden. Die Einwohnerzahl Badens (ohne Kurgäste und Garnisonsmitglieder) betrug mit Stichtag 30. September 1942: 28.919. Die Garnison hatte rund 1130 beherbergte Personen, weshalb von einer Wohnbevölkerung Badens von über 30.000 ausgegangen werden kann. Was ein

³⁸ BZ vom 4. Juli 1942. – Vgl. auch BZ vom 5. August 1942.

³⁹ Vgl. „Luftschlacht in der Nordsee“ in BZ vom 23. Mai 1942.

⁴⁰ BZ vom 7. Jänner 1942.

beträchtliches Plus gegenüber der vorangegangenen Volkszählung 1940 war (damals 24.111 Einwohner).⁴¹

Als für die kommunale Verwaltung interessant muss die Tatsache betrachtet werden, dass es bereits im Herbst 1942 Gespräche über Eingemeindungen von Randgemeinden Badens gab. Die Gemeinde Traiskirchen wendete sich an Bürgermeister Schmid mit der Anfrage, ob Tribuswinkel von Baden eingemeindet werden wolle. Bürgermeister Schmid lehnte dies allerdings mit der Begründung ab, dass die östliche Seite des Wiener Neustädter Kanals für Baden uninteressant wäre. Traiskirchen überlegte damals eine Erweiterung der Semperitwerke und hatte nun die Möglichkeit, diese auf Tribuswinkler Gebiet zu realisieren. Ja, Schmid wollte sogar von den Badener Ratsherren die Zustimmung dafür, dass Tribuswinkel sich mit Traiskirchen vereinigen solle. Im Gegenzug sollte Pfaffstätten zu Baden kommen, was später auch geschah. Betreff des südlich von Baden gelegenen Weinortes Sooss gab es einen Beschluss der Stadthalterei Niederdonau, dass dieser selbstständig bleiben solle.⁴²

Beschränkung auf Mögliches

Der Gestaltungsrahmen der Badener Lokalpolitiker war durch die kriegsbedingten Maßnahmen stark eingeschränkt. Die vielen gigantischen Projekte, die die nationalsozialistischen Ratsherren unter der Führung ihres Bürgermeisters Franz Schmid für Baden erträumt hatten, waren sehr weit in die Ferne gerückt. Manchmal träumte man 1942 noch davon. Es sollte zum Beispiel eine große Markthalle in der Gegend Annagasse-Grabengasse entstehen, obwohl man nicht wusste wie die Versorgung der Bevölkerung mit Obst und Gemüse bewältigt werden sollte und dies auch regelmäßig Thema bei Sitzungen der Ratsherren war.⁴³ Kaum verbesserte sich in einem Bereich die Lage, kam es in einem anderen zu Engpässen: *Die Versorgung mit Obst und Gemüse hat in der letzten Zeit zwar eine Verbesserung erfahren. Durch volle sechs Monate war überhaupt kein Gemüse zu sehen. Für die Wintermonate ist Vorsorge getroffen worden. Kraut und Kartoffeln wurden zur Einlieferung gebracht, sodaß wir über die schlimmste Zeit hinwegkommen würden. Die Brennstofffrage gibt nun Anlaß zur Klage.*⁴⁴ Nur das Allernötigste und zwingend Notwendige wurde zur Verfügung gestellt. Holz aus den Wäldern der Stadt durfte z.B. geschlagen werden, um im Energiebereich für den Winter Vorsorge zu treffen.

Mit der Grünbacher Kohlen A.G. wurde ein Vorvertrag zur Lieferung weiterer Kohlekontingente geschlossen, auf dessen Einhaltung seitens der Stadt gepocht wurde. Im Sommer wurde das Trinkwasser knapp. Bürgermeister Schmid rief zur Sparsamkeit auf. Das Obsthamstern war verboten.⁴⁵

**Wir sparen
Kohle, Gas und Strom
für die Rüstung**

⁴¹ Vgl. StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 21. Oktober 1942.

⁴² Ebenda.

⁴³ Vgl. StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 17. Dezember 1941 und 13. Februar 1942.

⁴⁴ Stellungnahme von Bürgermeister Schmid in Ratsherrensitzung vom 21. Okt. 1942, der bemerkte, dass es durch sein energisches Einsetzen auch durch Einschaltung des Gauleiters für Baden gelungen war, von Tag zu Tag die Versorgung zu bessern. - StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 13. Oktober 1942.

⁴⁵ Vgl. StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 18. Dezember 1942. - BZ vom 29. August 1942 – Amtlicher Teil. - BZ vom 20. Juni 1942.

Für Badens Weinwirtschaft - ein nicht zu unterschätzendes Standbein - kam 1942 das Aus. Der Gauleiter von Niederdonau Dr. Jury verhängte ab 5. Juni 1942 landesweit ein Buschenschankverbot: §1 *Die Ausübung des Buschenschanks wird ausnahmslos untersagt.* §2 (1) *Zuwiderhandlungen gegen das Verbot werden als Verwaltungsübertretung mit einer Geldstrafe bis zu RM 500 und mit Haft bis zu einem Monat bestraft.*⁴⁶ In der Hauptsache sollte damit erreicht werden, daß nicht nur solche Leute in den Genuß des vorhandenen Weines gelangen, die es verstehen, sich allein verschiedene Annehmlichkeiten zu sichern, weil sie Zeit genug dazu haben.⁴⁷ Schon zuvor wurden Privatweinkäufe einer drastischen Neuregelung unterworfen: *Jeden Weintransport, gleichgültig ob es sich um 5 oder 500 Liter handelt (nur bis zu 2 Liter kann frei verfügt werden), muss ein terminisierter Transportschein begleiten. Jeder Weintransport, ob er im Rucksack oder auf dem Lastwagen durchgeführt wird, wird von den Überwachungsorganen der Polizei oder Gendarmerie beschlagnahmt, wenn nicht der Transportschein, auf dem der Transporttag angegeben ist, die Weinsendung begleitet.* Der Weinerzeuger wurde gleichzeitig mit dieser Verordnung auch verpflichtet 80% seiner Weinbestände zu verkaufen. Bei einem Zuwiderhandeln wurde der Wein zur Versorgung von Industriegebieten oder der Frontsoldaten herangezogen. *Der Wein, der früher in den Buschenschanken fast nur an solche zum Ausschank gelangte, die ihn am wenigsten verdienten, wird jetzt ausschließlich denjenigen zugute kommen, die auf die bescheidenen Annehmlichkeiten, die die harte Kriegszeit noch immer bietet, das erste Anrecht haben: den Rüstungs- und Schwerarbeitern!*⁴⁸ Dass die Badener Arbeiter dabei nicht berücksichtigt wurden, verrät die Aussage des Ratsherren Eduard Fischer, der sich über *neue Bestimmungen im Buschenschankwesen* in einer nicht öffentlichen Sitzung beklagt.⁴⁹ Ein weiterer Ratsherr Badens Dr. Hans Lang hatte dagegen andere Ideen. Er wollte hierorts 16 Weinsorten einführen und eine eigene Weinsortengründung zu einem späteren Zeitpunkt durchführen.⁵⁰ Mehrmals waren seine Bestrebungen Gegenstand von Ratsherren-Sitzungen.

Über andere Belange der Kurstadt entschieden bereits höhere Stellen. Die Durchsetzung kommunaler Wünsche fiel immer schwerer, war praktisch auf einem Tiefpunkt. Zum 65. Geburtstag des Bürgermeisters, der 1942 auch mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse geehrt wurde, weiß die Zeitung zu melden, dass ihm *das Erbe, das er 1938 antrat, von der ersten Stunde an schwere Sorge und Mühe brachte. Mit unermüdlicher Hingabe hat er in diesen Jahren trotz der Erschwernisse des Krieges das Gemeinwesen so geführt, daß es finanziell gesichert wieder auf dem Weg der völligen Gesundheit ist. Die Treue, die er sein Leben lang unserer Stadt gehalten, möge ihm helfen, sein schweres Amt auch weiterhin rüstig und freudig zu tragen.*⁵¹ Die Großnichte Bürgermeister Schmidts weiß auch zu berichten, dass dieser in seinem Amte über das Regime der höher geordneten NS-Stellen sehr enttäuscht war, aber keine Chance sah, sich davon zu absentieren: „*Ich kann jetzt nicht mehr heraus, ich bin zu hoch oben. Ich will nicht Gauleiter werden oder irgendwas, ich will jetzt nurmehr schauen, dass ich für Baden das beste tu*“, soll er gesagt haben.⁵²

Bei den Ratsherrensitzungen, dem obersten Beratungsgremium des Bürgermeisters, waren zeitweise bis zu 6 Ratsherren eingerückt. Ein Ratsherr, der auf Grund seiner zähen Krankheit schon lange zuvor den Sitzungen fern bleiben musste, verstarb 1942, ein weiterer war das Jahr über beurlaubt. Die Liste fehlender Verantwortungsträger umfasste regelmäßig ein

⁴⁶ BZ vom 20. Juni 1942 – Amtlicher Teil: Verordnung des Reichsstatthalters in Niederdonau vom 5. Juni 1942, betreffend die vorübergehende Untersagung der Ausübung des Buschenschanks.

⁴⁷ BZ vom 8. Juli 1942.

⁴⁸ BZ vom 20. Mai 1942 und BZ vom 8. Juli 1942.

⁴⁹ StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 13. Februar 1942.

⁵⁰ Vgl. StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 12. Juni 1942.

⁵¹ BZ vom 14. Oktober 1942.

⁵² StA B, Mappe Oral History: Interview mit Josefine Dawson, 1999.

Drittel, bei den Sitzungen am 23. Juli und am 21. Oktober waren sogar mehr als die Hälfte aller Ratsherren abwesend!⁵³ Die Protokolle aus 1942 sprechen eine nüchterne Sprache. Vorbei auch der frenetische Jubel bei den Sitzungsniederschriften, kaum ein „Sieg Heil“ – Ruf findet sich in schriftlicher Form als Ausdruck der Begeisterung der Ratsherren wieder. Lediglich am Sitzungsende gehörte es zum Ritual, dass *der Bürgermeister mit einem dreifachen „Sieg Heil“ auf den Führer die Sitzung schloss.*⁵⁴ Die medialen Berichte über kommunale Politik wurden sehr spärlich. Lediglich einmal las man in der Zeitung: *Die Ratsherrensitzung ergab eine umfassende Übersicht der Bestrebungen der Stadtverwaltung, über alle in der gegenwärtigen Zeit liegenden Schwierigkeiten hinwegzukommen und unseren Kurort als wohlgeordnetes Gemeinwesen wirtschaftlicher Blüte zuzuführen.*⁵⁵

Die Geburtstagsfeierlichkeiten Hitlers fanden 1942 in Baden nicht mehr im triumphal ausschweifenden Stile statt. Zwar wurde allerorts beflaggt, doch die Ortsgruppen der NSDAP feierten ohne Aufsehen und ohne viel mediales Echo im Hotel „Stadt Wien“.⁵⁶

Die herrschende Wohnungsnot war erdrückend. Das städtische Wohnungsamt bewältigte den Andrang Suchender nicht. Es kam zu Auswüchsen: *In letzter Zeit mehren sich die Meldungen, daß Personen ohne sich auszuweisen unter Berufung auf das Wohnungsamt der Stadt Baden Wohnungsbesichtigungen vornehmen. Bei diesbezüglichen Vorsprachen der Betroffenen im Wohnungsamte stellte sich heraus, daß im gegebenen Falle kein Amtsorgan seitens des Wohnungsamtes zur Vornahme einer Amtshandlung beauftragt war. Es liegt nun nahe, daß unbefugte Personen für ihre persönlichen Zwecke sich mißbräuchlich einen Amtscharakter anmaßen, um Wohnungs- und Häuserbesichtigungen vornehmen zu können. ... Gleichzeitig wird in Erinnerung gebracht, daß Wohnungen und Wohnräume im Falle der Neuvermietung beim Wohnungsamte anzumelden sind und nur an solche Personen vermietet werden können, welche als wohnungssuchend vordringlich vorgemerkt erscheinen.*⁵⁷

Der Bau neuer Sozial-Wohnungen wurde regelmäßig hinausgezögert. In der Ratsherren-Sitzung vom Februar 1942 wurde z.B. die Bewilligung zum Bau einer Uferschutzmauer in der Braitnerstraße gegeben, damit dort die Wohnbaugenossenschaft „Neue Heimat“ achtzig Wohnungen errichten könne - die Angelegenheit wolle man auch energisch verfolgen - , doch müsste man mit dem Bau bis zum Aufhören des Frostes warten und könne ohnehin erst nach Einlangen des erforderlichen Zementes beginnen.⁵⁸ Im Sommer war das Projekt noch immer nicht gediehen. Der Bürgermeister bat abermals um Einsehen. Seiner fast resignierenden Meinung nach könne ohnehin die katastrophale Wohnungssituation *erst nach dem Kriege nur durch den sozialen Wohnungsbau gelöst werden. Er bittet die Ratsherren daher, sie möchten in der Bevölkerung für diese schwierige Lage Verständnis schaffen.* Und die Ratsherren sparten hier nicht mit Kritik: *Es sind hier in Baden sehr viele Villen, die nur 14 Tage im Jahr benützt werden und die andere Zeit leer stehen. Wäre es nicht möglich, daß der Herr Bürgermeister mit den Hausbesitzern die Angelegenheit bespricht, um vielleicht so einige Wohnungen freizubekommen. Der Bürgermeister gab zur Antwort, daß dies nicht möglich ist, weil es der Führer nicht wünscht, daß in gewisse Besitzrechte nicht eingegriffen wird. Ratsherr Fischer teilte mit, daß in Weikersdorf 10 bis 15 Villen seit Monaten leer stehen. Es ist aber vorgesorgt, daß diese für Volksgenossen aus luftgefährdeten Gebieten reserviert bleiben.*⁵⁹ Der einzige wesentliche Fortschritt der in der Wohnungsfrage 1942 erfolgte, war

⁵³ Vgl. StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Alle Niederschrift des Jahres 1942 und deren Anwesenheitslisten.

⁵⁴ Ebenda.

⁵⁵ BZ vom 24. Oktober 1942.

⁵⁶ BZ vom 25. April 1942.

⁵⁷ BZ vom 19. September 1942 – Amtliche Bekanntmachung.

⁵⁸ Vgl. StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 13. Februar 1942.

⁵⁹ StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 12. Juni 1942.

ein weiterer Ankauf einer Liegenschaft von Dr. Heinrich Doblhoff-Dier, der als Siedlungsgrund der Bevölkerung zur Verfügung stehen sollte.⁶⁰ In einem Transaktionspaket kaufte Dr. Heinrich Doblhoff-Dier von der Stadtgemeinde Baden einige Häuser (Wassergasse 18 und Franzensring 14) und verkaufte im Gegenzug dafür neben den von ihm landwirtschaftlich genützten Gründen auch 58.000 m² seines Doblhoffparks. Er behielt sich das Recht vor, gegen Pacht die Gründe solange zu nützen, bis mit Bauten begonnen werde.⁶¹ Im Jahr 1942 gelang es jedoch die triste finanzielle Lage, die eine Folge der wirtschaftlichen Krise der 30er-Jahre war und von den Nationalsozialisten gerne der „desaströsen“ Politik der Christlichsozialen unter Josef Kollmann zugeschrieben wurde, in den Griff zu bekommen. Seit dem Anschluss 1938 war dies erklärtes Ziel der Badener Nationalsozialisten. Ein Bericht über die Finanzlage der Stadt von 1938 bis 1941, gehalten in der Ratsherrensitzung vom 13. Februar 1942, gibt darüber genau Aufschluss.⁶² Der Haushaltsplan 1942, der auf Grund von Personalmangel in der Verwaltung erst später und nicht bis zum Stichtag 31. März – wie gesetzlich vorgesehen – erstellt werden konnte, war erstmals ausgeglichen. Der Bürgermeister verwies darauf: *Daß einerseits die Eingänge gut sind und andererseits aber, daß wir nichts anschaffen können und verschiedene dringende Arbeiten bis nach Kriegsende zurückgestellt werden müssen.*⁶³ Der Schuldenstand während der nationalsozialistischen Stadtverwaltung erfuhr keine Erhöhung, ja er verringerte sich sogar um rund zwei Millionen Reichsmark.⁶⁴ Als kleines Kuriosum zur Finanzlage der Stadt sei angemerkt, dass in einem Rechtsstreit zwischen Casino-Betrieb und Stadtgemeinde, bei der es um die Zahlung der Gewerbesteuer ging, die das Casino auf Grund des Hinweises auf seine Gemeinnützigkeit der Stadt nicht zahlen wollte, die Gemeinde seitens des Berliner Finanzministeriums Recht zugesprochen bekam, weshalb nun das Casino eine Nachzahlung ab 1. Juni 1939 von 600.000 RM zu leisten hatte. Inwieweit diese doch beträchtliche Summe wirklich einlangte, kann nicht festgestellt werden. Noch in der Ratsherrensitzung des Oktober 1942 wurde darüber diskutiert.⁶⁵ Die 1941 gegründete Stadtbibliothek wurde seitens der Bevölkerung angenommen. Innerhalb eines Jahres konnten 1400 Leser verzeichnet werden, 22400 Bücher wurden ausgeliehen. 400 Kurgäste bedienten sich innerhalb des ersten Jahres in der Bibliothek.⁶⁶

Sozialprojekte: Krankenhaus und Handwerk

Die wesentlichste kommunale Entscheidung des Jahres 1942 war die Schaffung des Rudolf-Zöllner-Pavillons im öffentlichen Krankenhaus. Gemäß dem testamentarischen Wunsche von Marie Zöllner, der Gattin des sozial engagierten Bürgermeisters Rudolf Zöllner (Bürgermeister von 1898 bis 1903, verstorben 1926), sollte der halbe Anteil aus dem Verkaufserlös ihres Hauses Wassergasse 18 für einen Krankenhaus-Pavillon zur Verfügung gestellt und dieser nach ihrem Mann benannt werden. Infektionskranke sollten darin untergebracht werden.

⁶⁰ Die Stadt Baden kaufte einen weiteren Teil des sogenannten Langackers im Ausmaß von ca. 5,8 ha. - StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 20. März 1942.

⁶¹ Ebenda.

⁶² StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 13. Februar 1942.

⁶³ StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 12. Juni 1942.

⁶⁴ Vgl. BZ vom 17. Juni 1942. – „Die Finanzlage der Stadt Baden ist in Ordnung“.

⁶⁵ StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 12. Juni 1942 und Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 21. Oktober 1942.

⁶⁶ BZ vom 18. April 1942.

Auf Grund des Verkaufes des Hauses durch die Stadtgemeinde, die Liegenschaft erwarb Dr. Heinrich Doblhoff-Dier, konnte dem Wunsche der Erblasserin nun Folge geleistet werden. Die Ratsherren entschlossen sich sogar, nicht nur die Hälfte, sondern den gesamten Verkaufserlös für die Errichtung zu verwenden, was immerhin 68.474 Reichsmark ausmachte.⁶⁷ *Die Verbesserungsarbeiten im Rathschen Krankenhaus erleiden durch den Krieg keine Unterbrechung*, so wurde verlautet. Und wirklich beschlossen die Ratsherren, für Adaptierungsarbeiten und Neuanschaffungen rund 29.000 Reichsmark zur Verfügung zu stellen. Das Arbeitsamt finanzierte weiters über Auftrag des Reichsarbeitsministers die Aufstellung zweier Krankenbaracken am Areal mit je 23 Betten für die Unterbringung von *Kranken des Ausländer-Arbeitseinsatzes* (Kriegsgefangene) mit den notwendigen Einrichtungen.⁶⁸

Im Festsaal des Rathauses wurde 1942 auch das erste Sozial-Gewerk des Handwerkes im Gau Niederdonau gegründet. 28 Badener Handwerker nahmen daran teil. Im Deutschen Reich gab es bereits 480 Sozial-Gewerke, allein im Gau Sachsen 79. Das „Sozialgewerk für Handwerk der Stadt Baden und Umgebung“ nahm sich zur Zielsetzung den Nachwuchs zu fördern, indem soziale Rahmenbedingungen für Lernwillige geschaffen werden sollten. Man dachte an die Gründung von Lehrlingsheimen und an Gemeinschaftsverpflegung. *Das Problem des Nachwuchses im Handwerk, die Verpflegung und Unterbringung sowie eine richtig geleitete Berufserziehung für die darin Schaffenden, die Durchführung eines Gesundheitsdienstes und eines vorbildlichen Mutter- und Jugendschutzes sind brennende Fragen, die sich gegenwärtig und auch in der Folgezeit immer stärker auswirken werden. ... Um in Zukunft dem Handwerk den Nachwuchs zu sichern und jede Abwanderung zu vermeiden, ist es notwendig, auch im Handwerk ähnliche soziale Einrichtungen zu schaffen, wie sie längst in den Großbetrieben bestehen. ... Der Kleinbetrieb kann, wenn er auf sich allein gestellt ist, beim besten Willen nicht ähnliche Leistungen erbringen wie ein Großbetrieb, er läuft Gefahr, daß bei dem herrschenden Kräfterangel das Gefolgschaftsmitglied berechtigterweise abwandert und Betriebe vorzieht, die ihm günstigere soziale Einrichtungen bieten. In der zur Gründung von Sozial-Gewerke erstellten Mustersatzung ist der Gegenstand des Unternehmens mit der gemeinschaftlichen Förderung und Durchführung sozialer Einrichtungen und Maßnahmen der Betriebe gekennzeichnet.*⁶⁹ Einige Wochen später fanden sich im Rathaus 35 Badener Kaufleute ein und gründeten die „Sozialgenossenschaft der Handelskaufleute“ mit ähnlichen Zielsetzungen. Im Gau Niederdonau war dies die vierte Sozialgenossenschaft. Die beiden Gründungen waren, *der beste Beweis dafür, daß auch im Kriege soziale Aufbauarbeit möglich ist.*⁷⁰ Im August 1942 konnte auch schon der erste Erfolg verzeichnet werden. Es gelang, eine Gemeinschaftsküche im Hause Adolf-Hitlerplatz 12 zu errichten. Man sprach davon, dass 600- 800 Personen darin verköstigt werden können. Jene Gemeinschaftsküche stand allerdings nur jenen Betrieben zur Verfügung, die Mitglieder des „Sozial-Gewerks für Handwerk“ oder der Sozialgenossenschaft für Handel waren.⁷¹ In diesem Zusammenhang muss auch die Gründung einer „Handwerksbuchstelle“ in Baden erwähnt werden, welche die Aufgabe hatte für Badener Handwerksbetriebe die Buchhaltung zu übernehmen. Ab 1.1.1941 war die allgemeine Buchführungspflicht eingeführt worden, was zu Problemen führte. *Da die Buchführung einem Großteil der Handwerksmeister, sei es aus Mangel an Zeit oder aus Mangel an geschulten Hilfskräften zu große Mühe macht, wurde über Weisung der Handwerkskammer St. Pölten eine eigene Buchstelle für das Handwerk in Niederdonau*

⁶⁷ Vgl. StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 23. Juli 1942.

⁶⁸ BZ vom 18. November 1942. - Vgl. StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 12. Juni 1942 und Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 21. Oktober 1942.

⁶⁹ BZ vom 25. April 1942.

⁷⁰ Vgl. BZ vom 30. Mai 1942.

⁷¹ Vgl. BZ vom 5. August 1942.

*errichtet. Gegenstand des Unternehmens ist die regelmäßige Besorgung und Überwachung von Buchführungs- und Steuerangelegenheiten.*⁷²

Fremdenverkehr und Kur

Die Stadt war in den vorangegangenen Jahren immer stärker verpflichtet worden, ihre Kureinrichtungen den Wehrmachtsangehörigen zur Verfügung zu stellen. Sauerhof, Johannesbad sowie Herzoghof (im Sommer 1942 teilweise wieder zur Benützung freigegeben⁷³) waren ergänzend zur Militär-Kuranstalt Peterhof als Reserve-Lazarette 1941 bereits okkupiert gewesen. Im Jahre 1942 folgten Frauenhof, Sylvana, das Hotel Esplanade und das der Familie Sukfüll gehörende Hotel „Grüner Baum“, welches gegen den Willen des Bürgermeisters und des Landrates durch die Luftwaffe beschlagnahmt wurde.⁷⁴ Auch das Schloß Leesdorf wurde zu Lazarettzwecken von der Wehrmacht okkupiert, die sich darin befindlichen Dienststellen der NSDAP und der HJ übersiedelten in aufgestellte Wohnbaracken. Diese Maßnahme geschah, obwohl Bürgermeister Schmid *bezüglich Beschlagnahme von Objekten eine Aussprache mit Major Gruber vom WBK gehabt und diesen ersucht habe, nicht nur von weiteren Beschlagnahmen in Baden Abstand zu nehmen, sondern sogar das Wachbattalion von Baden zu verlegen.*⁷⁵

Die Kurverwaltung versuchte der stetig sinkenden Bettenkapazität durch ein erhöhtes Angebot an Privatquartieren weiter entgegenzuwirken. *Möblierte Zimmer für Kurbedürftige sind nötig! Bei beschränkten Unterkunftsmöglichkeiten ist es notwendig, alles aufzubieten, um den Erholungs- und Heilbedürftigen einen vorübergehenden Aufenthalt in unserem Heilbade zu ermöglichen. Alle Anfragen, die Unterkünfte betreffen, können von der Kurverwaltung nur dann im positiven Sinn erledigt werden, wenn das entsprechende Adressenmaterial hier vorliegt. Gleichzeitig wird in Erinnerung gebracht, daß möblierte Zimmer, die nach Abgang eines Gastes wieder frei werden, neuerdings sofort beim Reisebüro bekannt gegeben werden, damit darüber verfügt werden kann.*⁷⁶ Ab Juni 1942 gab es genaue Richtlinien, die besagten, wer als Kurbedürftiger von den Unterkunftsgebern aufgenommen werden durfte.⁷⁷

Die massiven Einschränkungen im Reiseverkehr trugen das ihre zur Situationsverschlechterung bei. Die Verordnung zur Lenkung des Fremdenverkehrs – erlassen vom Staatssekretär H. Esser - stellte schließlich ab 1. Mai 1942 klar: *Um den kriegsnotwendigen Einschränkungen des Reiseverkehrs Rechnung zu tragen und andererseits dem berechtigten Erholungsbedürfnis zu entsprechen, ist der Beherbergungsraum in den Fremdenverkehrsgemeinden in erster Linie Wehrmachtsurlaubern und solchen Volksgenossen vorbehalten, die kriegswichtige Arbeit leisten, insbesondere den Angehörigen der Rüstungsbetriebe und denjenigen Volksgenossen, deren Tätigkeit für die siegreiche Beendigung des Krieges und für den Fortgang des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens wichtig ist... Die als Heilbäder und heilklimatische Kurorte anerkannten Fremdenverkehrsgemeinden haben in Erfüllung ihrer volksgesundheitlichen wichtigen Aufgaben an erster Stelle solche Personen aufzunehmen, die ein mit Gründen versehenes*

⁷² BZ vom 22. April 1942.

⁷³ Vgl. StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 23. Juli 1942: *Das Hotel „Herzoghof“ wurde ab 23. Juni 1942 von der Luftwaffe wieder freigegeben (voraussichtlich bis 1. Okt. 1942.).*

⁷⁴ Vgl. StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 18. Dezember 1942 sowie Sitzung vom 12. Juni 1942.

⁷⁵ StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 13. Februar 1942.

⁷⁶ BZ vom 28. März 1942.

⁷⁷ Siehe Amtliche Verlautbarungen „An alle Beherbergungsbetriebe Badens. Bestimmungen für Unterkunftsgeber in den Heilbädern.“ in; BZ vom 4. Juli 1942.

ärztliches Zeugnis über die Notwendigkeit der Kur vorlegen. Die Beherbergungsdauer in Fremdenverkehrsgemeinden wird innerhalb eines Jahres auf 3 Wochen begrenzt.⁷⁸

Trotz dieser schlechten Rahmenbedingungen war es möglich, glaubt man dem Bericht der Kurverwaltung am Ende des Jahres 1942, im Kurbereich eine positive Frequenz für Baden zu verbuchen: Die vorgeschriebene dreiwöchige Aufenthaltsdauer sollte sich nämlich als für die Bettenauslastung günstig und für den Fremdenverkehr belebend auswirken. *Der Grundsatz der Verordnung des Staatssekretärs Esser zur Lenkung des Fremdenverkehrs, wonach der Aufenthalt in einem Kurort nur wirklichen Kurgästen, also nicht Erholungssuchenden vorbehalten bleibt, hat sich insofern ausgewirkt, als die Zahl der Kurbedürftigen erstmalig die Zahl der Passanten überschritten hat. Es stellte also diese Gästefrequenz, bei der im Jahre 1942 noch zur Verfügung stehenden Bettenanzahl eine fast dauernde 100%ige Besetzung unseres Heilbades dar.*⁷⁹

Die Sommerkurzeit 1942 wurde sogar als überaus stark bezeichnet. Die Anzahl der Anfragen hatte die Vorjahre bei weitem übertroffen. Laut eines Berichtes in der nicht-öffentlichen Ratsherrensitzung vom Oktober 1942 betrug die Gesamtübernachtungszahl des Jahres 1942 bis zum 31. August d.J. 388.152. Die Zahl der sich in Baden bis zum 15. Oktober aufgehaltenen Kurgäste betrug 16.454, die Anzahl der Passanten 13.851 (Gesamt 30.305). Auch die Anzahl der genommenen Bäder war deutlich gestiegen, was sich auch wesentlich bei den Einnahmen der städtischen Kurverwaltung bemerkbar machte. *Während in der Zeit vom 1.1. bis 30.9.1941 in den Bädern, die der Stadt Baden gehören (nur Thermal- und Medizinalbäder) 169.273,15 RM vereinnahmt wurden, ist diese Summe im heurigen Jahr im gleichen Zeitraum auf RM 262.129,14 gestiegen, also eine Mehreinnahme von fast RM 100.000.*⁸⁰ Ein weiterer Grund für die finanziell positive Entwicklung war der Beschluß der Ratsherren die Bäderpreise ab 1. April 1942 um 25 % zu erhöhen.⁸¹

Eine Statistik über die verabreichten Bäder verrät⁸²:

	Juli 1942	Juli 1941	Aug. 1942	Aug. 1941
Antonsbad	1564	1639	1643	1483
Herzogbad	3494	2568	3356	2417
Herzogbad-Einzelbäder	3247	2657	3046	2546
Frauenbad	9994	6353	10093	6732
Medizinalbäder	3007	1431	3000	1778
Franzensbad	2964	0	3276	0
Gesamt	24270	14702	24414	14956

Das desolate Franzensbad wurde 1942 instand gesetzt und konnte einigermaßen Ersatz für die an die Wehrmacht verlorenen Kur- und Badeanstalten bieten. Der Plan der Ratsherren, auch das Josefsbad zu reaktivieren, scheiterte am verwahrlosten Zustand. Ein Ankauf des Engelsbades seitens der Stadt wurde überlegt.⁸³

⁷⁸ BZ vom 29. April 1942.

⁷⁹ BZ vom 14. November 1942. Artikel über die Jahreshauptversammlung des Ortsfremdenverkehrsverbandes bei der der Leiter der Kurverwaltung Stadtrat Blechinger berichtete.

⁸⁰ StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 23. Oktober 1942.

⁸¹ StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 13. Februar 1942.

⁸² Zahlenmaterial aus StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 23. Oktober 1942

⁸³ Vgl. dazu StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 12. Juni 1942.

Mit den von Staatssekretär Esser geforderten scharfen Kontrollen und Strafen nahm es die kommunale NS-Verwaltung nicht so genau, sie fuhr diesbezüglich einen für die Kurstadt durchaus pragmatischen und keinesfalls ideologischen Kurs: *Durch die Verordnung Esser und die Polizeiverordnung vom 17. März wurde der Aufenthalt in Baden auf 3 Wochen Urlaubszeit beschränkt. Die Unterkunftsgeber wurden vorerst auf diese Verordnung aufmerksam gemacht und erst Ende Mai der Polizei der Auftrag erteilt, mit der Durchführung dieser Verordnung zu beginnen. Die Durchführung bedeutet für die Kurverwaltung eine starke Mehrbelastung, hat aber andererseits zur Folge, daß ... ein öfterer Wechsel der Gäste stattfindet.*⁸⁴ Für die Herbst- und Wintersaison, die im Allgemeinen in Baden immer schwächer war, galt: *Die Durchführung ist in dem strengen Maßstab in den Wintermonaten nicht notwendig, da ja der Zweck nicht darin besteht, leere Zimmer nicht unbenützt - stehen zu lassen.*⁸⁵

Wo lagen nun die Schwierigkeiten, die es für die Kur- und Fremdenverkehrsstadt Baden 1942 zu meistern galt? Aus einem vertraulichen Bericht über den Fremdenverkehr und die Kurbetriebe, der in einer nicht öffentlichen Ratsherrensitzung des Sommers 1942 gehalten wurde, geht hervor: *Schwierigkeiten ergaben sich hauptsächlich bei Durchführung von Reparaturen und bei Besetzung in den Fremdenverkehrsbetrieben mit Personal wegen großen Personalmangels, der durch das Arbeitsamt nicht annähernd behoben werden konnte.*⁸⁶

Neben dem nötigen Maß, Qualität zu bieten, Material für Reparaturen zu bekommen, genügend Betten für Gäste zur Verfügung zu haben, fehlte es also vor allem an geeignetem Personal. Selbst die Pflege der städtischen Parkanlagen, auf die Baden so stolz war, litt beträchtlich. *Der Mangel an Arbeitskräften hat sich stark bemerkbar gemacht. Die Grünanlagen der Stadt (Doblhofpark noch hinzugekommen) konnten naturgemäß nicht mehr gepflegt werden wie bisher. Ein Urteil der Kurgäste aber lautet, daß der Kurpark in Baden nach wie vor zu den schönsten gepflegten Anlagen aller Kurgärten gehört.*⁸⁷ Um den Kurort trotzdem auf Schuß zu halten, wurde offiziell die bekannte Werbetrommel gerührt: *Groß-Reinmachen im Heilbad. „Gründlich machen“ nennt man den unstillbaren Tätigkeitsdrang, der die Hausfrauen im Frühjahr befällt. Der Leser wird wohl schon bemerkt haben, worum es geht. Eine gründliche Überholung an allen Ecken und Enden der Stadt tut not. Man weiß im Voraus die Einwände: es gebe kein Material, keine Arbeitskräfte, der Anstreicher, Spengler, Maurer hätten unaufschiebbare andere Arbeiten, dies und jenes wäre nicht zu beschaffen und selber könne man das alles nicht richten. Das ist kein Einwand. Selbsthilfe ist nötig! Es braucht ja nicht immer der erfahrene Handwerksmann sein, ... Daß die Kriegszeiten schwer sind, wissen wir alle, daß wir doppelt so viel arbeiten müssen, ist wohl im Hinblick auf die Leistungen unserer Soldaten an der Front nicht besonders zu betonen, In allen Dingen, seien sie an sich unbedeutend, muß die sorgende, pflegende Hand erkenntlich sein. Keine Hausfrau, die auf sich hält, wird Gäste in ihre verwahrloste, unsaubere Wohnung laden, ebenso kann das Heilbad Baden, das nicht nur heute, sondern auch in Hinkunft den Besuch des Kurgastes wünscht, nicht unter dem Vorwand des Krieges eine allgemeine Verwahrlosung Platz greifen lassen.*⁸⁸ In regelmäßigen Abständen wiederholten sich diese Bekanntmachungen, weshalb davon ausgegangen werden kann, dass ein allseits befriedigender Zustand von gepflegten Gartenanlagen, gereinigten Straßen und sanierten Gebäuden nurmehr schwer zu erreichen war.

⁸⁴ Ebenda.

⁸⁵ StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 18. Dezember 1942.

⁸⁶ StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 12. Juni 1942.

⁸⁷ StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 23. Oktober 1942.

⁸⁸ BZ vom 1. April 1942.

Zum für den Fremdenverkehr schädigenden Buschenschankverbot gesellte sich die Verpflichtung der Gaststätten, an Montagen und Donnerstagen Feldküchengerichte zu servieren. Die Heimat sollte quasi aus dem gleichen Topf wie die Soldaten essen: *Auf Anweisung des Staatssekretärs für Fremdenverkehr Hermann Esser wird eine Anordnung ergehen, die für die Versorgung der Gaststättenbesucher von größter Bedeutung ist. Am Montag und Donnerstag jeder Woche haben künftig die Speisekarten in allen Gaststätten während des ganzen Tages das Feldküchengericht anzubieten – einen Eintopf oder ein Tellergericht einfachster Art, für das die Rezepte vom Institut für Kochwissenschaft ausgegeben werden. Die Heimat wird damit Speisen kennen lernen, wie sie von der Feldküche hergestellt und ausgegeben werden.*⁸⁹

Letztlich waren diese Maßnahmen dazu gedacht, die Versorgung in den Griff zu bekommen. Das gewohnte Angebot für den Gast und die Bevölkerung konnte nicht mehr aufrecht erhalten werden. Die Obst- und Gemüseversorgung sowie Ausfälle im Energiebereich (Kohle) waren für die Fremdenverkehrsstadt Baden zu einem im Krieg nicht lösbaren Problem geworden. Das Badener Strandbad erlebte 1942 ein Besucherplus, was wahrscheinlich auch darin begründet lag, daß die Wehrmacht in den Sommermonaten die Mineralschwimmschule von Montag bis Samstag Mittag gepachtet hatte und es lediglich für zivile Gäste möglich war an Samstag Nachmittagen und Sonntags ganztägig zu baden. Das Leedorfer Gänsehäufel war 1942 generell geschlossen.

Mit den balneologischen Untersuchungen des im Jahre 1941 gegründeten „bäderwissenschaftlichen Forschungsinstitutes“ ging es auch 1942 trotz kriegsbedingter Schwierigkeiten weiter, zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten konnten publiziert werden. *Das im Aufbau begriffene Forschungsinstitut der Stadt Baden, das den Kurbetrieben angeschlossen ist, gliedert sich in eine medizinische Abteilung unter Leitung des Univ.Prof. Dr. Eduard Maliwa und eine biologische, der Univ.Prof. Dr. K. Höfler, der Leiter des pflanzenphysiologischen Institutes der Wiener Universität, vorsteht. Trotz vieler Schwierigkeiten bei Beschaffung verschiedener notwendiger Apparaturen wurden dank der zielstrebigen Leitung erfolgreiche Arbeiten durchgeführt. Die Algenflora des Schlammproduktes Schwefelschlick wurde 1942 eingehend untersucht. So wurde seitens der Kurverwaltung auch der Begründer der „pflanzenphysiologischen Ökologie“ Prof. Dr. W. Iljin aus Prag für einige Monate eingeladen, in Baden zu arbeiten. Und auch Dr. Walter Kosmath setze seine Lufradon-Forschung fort.*⁹⁰ Zu einer wissenschaftlichen Exkursion trafen „ausländische“ Ärzte über Vermittlung des Auslandsamtes der Dozentenschaft der Wiener Hochschulen im Badener Mariazellerhof, der durch die Stadtgemeinde 1942 weiter revitalisiert wurde, ein. Sie durften Kuranstalten besichtigen, die sozialpolitische Aufgaben zu erfüllen hatten.⁹¹

Die Badener Trabrennsaison begann 1942 erst im Juli und schloß bereits wieder Ende August, trotzdem konnten 17 Renntage verzeichnet werden. Den Höhepunkt bildete der Traberwettkampf um den „Preis des Gaus Niederdonau“ der mit 20.000 RM dotiert war.⁹²

III. Die Tätigkeiten der Badener NSDAP und ihrer Gliederungen

Versammlungswellen und Ideologisches

Wie könnte es für die NSDAP, die einzelnen Parteiorganisationen und deren Mitglieder 1942 anders lauten als: „*Wir müssen siegen*“. So lautete die Parole der Heimat zu den

⁸⁹ BZ vom 10. Jänner 1942.

⁹⁰ BZ vom 8. Juli 1942. – Vgl. auch BZ vom 24. Jänner 1942.

⁹¹ BZ vom 5. Dezember 1942.

⁹² Vgl. zur Trabrennsaison BZ vom 4. Juli 1942, BZ vom 1. August 1942, BZ vom 29. August 1942.

Versammlungswellen im Frühjahr in Baden. Gauleiter Dr. Jury hatte sein Kommen zugesagt und laut Zeitungsberichten lauschten 2000 Volksgenossen im Hotel „Stadt Wien“ seinen Ausführungen. Es wurde der Frage nachgegangen: *Wie haben wir uns verhalten, um diesen Endsieg zu erringen. Denn: Unser Volk steht heute in einem schweren Existenzkampf gegen Bolschewismus, Juden- und Plutokratentum. Von diesem Kampf darf es nicht abgehen, bis der einzig und allein mögliche Endsieg errungen ist. Zur Erreichung desselben kommt es vor allem auch auf die Haltung jedes einzelnen Volksgenossen in der Heimat an.*⁹³ Ein halbes Jahr später nannte man die Versammlungswellen dann „Woche der NSDAP“, bot neben den üblichen Kundgebungen der einzelnen Organisationen auch kulturelles Rahmenprogramm an (siehe auch Kapitel V, Nationalsozialistische Kulturförderung) und nutzte die Gelegenheit Werbung zu machen: *Wir brauchen Partei- nicht Karteigenossen. In schweren Zeiten denken wir immer an das Führerwort: „Ich habe niemandem ein bequemes Leben versprochen.“* Das Thema der Versammlungswellen war „Alles für den Sieg“. Ein Gauredner aus dem Ruhrgebiet schilderte die Leiden der Bevölkerung in den dortigen, luftgefährdeten Gebieten und rief die Badener dazu auf, *ihre ganze Kraft dem Siege zu widmen.*⁹⁴

Im Juni 1942 besuchte der Reichsleiter der DAF Dr. Robert Ley den Kreis Baden. Es wurde ihm ein großer Empfang geboten. Bei einem Großappell im Stadttheater schwor er dann die Hoheitsträger der Gauleitung, der Kreisleitung, die Walter der DAF und des NSV, die Kreisfrauenschaftsleiterinnen, die Kreisamtsleiter und ehrenamtlichen politischen Leiter des Kreises Baden und der Ortsgruppen auf den Kampf gegen das „verjudete“ Ausland ein: *Die dritte Epoche der Menschheit erleben wir nun jetzt. Unser Führer ist gekommen, der uns die beiden Welten, die seit Urgedenken miteinander kämpfen, klar und deutlich aufzeigt: auf der einen Seite die jüdische Welt, den Parasiten der Menschheit, auf der anderen Seite die rassische Welt. ... Dieser Krieg ist der Kampf der neuen Welt mit dieser alten, minderwertigen und schlechten Welt der Lebensverneinung, die alles Schöne, Herrliche und Große verneint und in den Kot zieht.*⁹⁵



„Was würde unser Kampf bedeuten, wenn wir nicht Mütter hätten, die durch ihre Kinder über das Heute hinaus-
bauen und des Volkes Leben in der Zukunft sichern?“
(Aus „Das Antlitz der deutschen Frau“.)

Im Zeichen des „Opfers“ stand das christliche Osterfest. Die NS-Ideologie interpretierte es so: *Im germanischen Götterglauben wie in der christlichen Überlieferung steht das Osterfest unstreitig an der Spitze aller religiösen oder kultischen Höhepunkte des Jahres. Was im christlichen Dogma in der Lehre von der Auferstehung des gekreuzigten Gottessohnes personifiziert wird, das spricht sich in der germanischen Verehrung für die Götter des Lichtes, die in den Ostertagen die Dämonen der Finsternis überwinden, in der gleichen Weise und mit der gleichen Eindringlichkeit aus. Beides ist, wenn man den Kern der Dinge ins Auge fasst, Auferstehungsglaube, ist die Erlösung von Nacht und Tod, ist die Wiedererweckung aller lebensspendenden Kräfte des Himmels und der Erde, der geistigen und der körperlichen Natur. Geschichtliche Zeiten, in denen der Tod in unzähligen Gestalten näher und rascher als sonst an den einzelnen Menschen herantritt, in*

⁹³ BZ vom 18. Februar 1942 und BZ vom 4. März 1942.

⁹⁴ BZ vom 25. November 1942 und BZ vom 2. Dezember 1942.

⁹⁵ BZ vom 13. Juni 1942.

*denen das Opfer des Krieges tiefe Lücken in die Familien und die Völker reißt, geben dem Glauben an Auferstehung eine wesentlich höhere Bedeutung. Die unversieglige Lebenskraft, die Jahr für Jahr über die Todesnacht des Winters ihre ewigen Triumphe feiert, spiegelt sich im Leben eines Volkes nie so deutlich wieder wie in der Zeit des Krieges, in der aus Kampf und Opfer, aus Tod und Untergang neues Leben und neue Zukunftspläne erwachsen. Das Osterfest 1942 ist Sinnbild und innere Gewähr für die Erfüllung dieses Auferstehungsglaubens.*⁹⁶

Ähnliche Gedanken folgten am Muttertag. Tapfere Frauen waren gefordert. Zum „Feiertag des deutschen Volkes“, dem Feiertag der „Auferstehung der Natur“ wie der 1. Mai noch 1939 genannt wurde, und dieser traditionelle Tag der Arbeit seitens der Nazis damals eine andere Bedeutung zugesprochen bekam⁹⁷, wurde der Opfergedanke weiter gesponnen. Keine Feiern standen mehr im Mittelpunkt, wer dies wollte, konnte es ohnehin erst einen Tag später – Samstag 2. Mai 1942 – im privaten Rahmen tun. Berichte über offizielle Kundgebungen gab es jedenfalls keine. *Der Führer hat entschieden, dass in diesem Jahr nicht Freitag, der 1. Mai, sondern Samstag, 2. Mai, Feiertag sein soll.*⁹⁸ Die Kräfte der Heimat wurden nämlich in den Betrieben benötigt, damit sie für die Kräfte an der Front schaffen konnten. *Zur Erfüllung dieses Zieles gehen Kampf und Arbeit weiter nach dem Wahlspruch, der uns in diesen Tagen des Kampfes einzig und allein maßgebend ist: die Front kämpft für die Heimat, die Heimat für die Front.* Und die Reichminister für Propaganda und für Inneres gaben bekannt: *Die am nationalen Feiertag des deutschen Volkes übliche allgemeine Beflaggung und Ausschmückung der Gebäude unterbleibt in diesem Jahr.*⁹⁹

Die Anschlussfeier zum 4. Jahrestag der Eingliederung der Ostmark in das Reich wurde im intimen Rahmen der NSDAP begangen. Große Kundgebungen fehlten. Lediglich für das KWHW wurde gesammelt. Die Menschen sollten aus Dankbarkeit für die Befreiung durch den Führer anlässlich des Jahrestages mehr geben. Ins Blickfeld der Öffentlichkeit wurde dieser Tage eher die erste germanische Einigung unter Karl d. Großen anlässlich seines 1200. Geburtstages gerückt. Auch der 100. Geburtstag von Georg Ritter von Schönerer war Anlass für eine Festveranstaltung der NSDAP.¹⁰⁰

Zum Erntedankfest 1942 kamen als Gäste Gauleiter Jurys 300 Bauern und Landarbeiter nach Baden. Reichsweit sollte der Bauernstand für seine Tätigkeit geehrt werden. *Es waren nicht nur die unmittelbaren Folgen des Krieges, das Fehlen der Männer auf den Höfen, der Mangel an Betriebsmitteln und Zugtieren, die die Landwirtschaft und ihre Führung vor die größten Schwierigkeiten stellten. Deshalb stellt die Auszeichnung, die am Erntedanktag 1942 vorgenommen wird, nur einen Teil dessen dar, was die Gesamtheit des deutschen Volkes den Bauern nicht nur an Ehrung, sondern auch zur Erleichterung der Lage der Landwirtschaft abzustatten willens ist.*¹⁰¹ Der Nationalsozialismus hat den Bauernstand als *Blutsquell der Nation, der in unermüdlicher Arbeit die Lebensgrundlage unseres Volkes sichert, gesehen. Im gegenwärtigen Schicksalskampfe unseres Volkes entscheide sich auch Sein und Nichtsein des deutschen Bauernstandes. Erbhof oder Kolchose sei die Frage, um die es jetzt gehe.*¹⁰²

In Baden wurde den Gästen einiges geboten: Auf der Gaubühne sahen sie den „Vogelhändler“, der Herbstschmuck des Kurparks wurde präsentiert und eine Führung durch die Kureinrichtungen angeboten. Probleme gab es allerdings bei der Unterbringung und der

⁹⁶ BZ vom 4. April 1942.

⁹⁷ Vgl. Otto WOLKERSTORFER, Baden 1939. Das Tor zur Zerstörung. Der Alltag im Nationalsozialismus. (=Katalogblätter des Rollett-Museums Baden Nr. 19). Baden 1999. Seite 22.

⁹⁸ BZ vom 22. April 1942.

⁹⁹ BZ vom 2. Mai 1942.

¹⁰⁰ BZ vom 28. Februar und BZ vom 11. März. - BZ vom 18. März 1942, BZ vom 1. April 1942, BZ vom 15. Juli 1942 und BZ vom 22. Juli 1942.

¹⁰¹ BZ vom 3. Oktober 1942.

¹⁰² So verkündete es auch Landesbauernführer Unterstaatssekretär Ing. Reinthaller bei einer Kreisbauernversammlung im Hotel „Stadt Wien“. Vgl. BZ vom 31. Jänner 1942.

Verköstigung, was die Kurverwaltung laut Bericht der Badener Zeitung jedoch lösen konnte. *Bei den gegebenen Verhältnissen konnte die glatte Unterbringung der großen Gästeschar nur durch besonderes Entgegenkommen gelingen. Ein diesbezüglicher Aufruf der Partei hatte sofort einen vollen Erfolg, denn trotz aller Schwierigkeiten erklärte sich spontan eine große Zahl Parteigenossen und Parteigenossinnen zur Unterbringung der hochwillkommenen Gäste bereit. Dieser Akt wahrer Volksgemeinschaft verdient besonders vermerkt zu werden.*¹⁰³

Die zahlreichen Jul-Feiern Ende des Jahres unterstrichen abschließend nochmals deutlich, um was es 1942 eigentlich ging: *Die große Entscheidungsstunde ist da. Siegen oder untergehen ist die einzige Wahl, die wir haben. Wir alle, die wir Deutschland lieben, wählen den Sieg und kennen daher nur die eine Tagesparole: Alles für den Führer! Alles für die Front! Alles für Deutschland.*¹⁰⁴ Stalingrad war nicht mehr fern. „Noch härter würde es werden“, verkündete bereits die Badener Zeitung am letzten Tag des Jahres.

Das Sammelwesen

Seit Kriegsbeginn war es zu den wichtigsten Aufgaben der Gliederungen der NSDAP geworden, zu sammeln. In Zeiten der Kriegsnot wurde nun umso mehr vom Volksgenossen gefordert. So sprechen die oftmaligen Aufrufe, Propagandaartikel und Berichte über den Spendeneifer der Bevölkerung eine deutliche Sprache. Der Russlandfeldzug zieht auch in diesem Bereich seine deutliche Spur.



Im Winter 1941/42 war Baden mit der Woll-, Pelz- und Wintersachensammlung für die Front vollends beschäftigt, die Nähstuben der NS-Frauenschaft hatten Hochbetrieb. *Mit Feuereifer und großer Erfindungsgabe sind unsere Frauen unermüdlich tätig, um unter der in diesen Tagen besonders stark beanspruchten Leiterin die wärmenden Hüllen gegen den russischen Winter zurecht zu schneiden. ... Der Aufruf zur Sammlung von Woll- und Pelzsachen zur zusätzlichen Ausrüstung der Wehrmacht hatte das deutsche Volk nicht überrascht. Es bot ihm die willkommene Gelegenheit, seinen Söhnen an der Ostfront zu bekunden, daß es nicht nur in Gedanken stets bei ihnen weilt, sondern auch bereit ist, einige Einschränkungen auf sich zu nehmen, damit sie den harten Winter in den Einöden der Sowjetunion bestehen können.*¹⁰⁵ Auf Grund des fortdauernden Bedarfes wurde diese Sammlung oftmals verlängert und auf Skier und Bergstiefel erweitert. Selbstverständlich erfuhr der Badener Volksgenosse auch aus Propaganda-Berichten wie gut seine gesammelten Gegenstände verwendet wurden: *Sie kamen frisch aus der Heimat. Ganz „junge Springer“ auf soldatischem Gebiet waren es, die sich bewundernd von den alten Gefreiten aus den vergangenen Feldzügen und den Kämpfen hier im Osten erzählen ließen. Sie froren gewaltig, diese „jungen Knaben“. Es hieß, eine kleine Winterhilfe zu veranstalten und damit den General Winter um einige Dienstgrade zu degradieren. ... Auch wenn Petrus weiter seine Kältewellen schickt und bei uns Soldaten in Verdacht gerät, eingeschriebenes Mitglied bei den Sowjets zu sein. So bleibt nur die Möglichkeit: Selbsthilfe.*

**Der Soldat erfüllt seine Pflicht — tut nun Ihr die Eure!
Gebt Woll- und Wintersachen für die Front! Morgen letzter Sammeltag**

¹⁰³ BZ vom 7. Oktober 1942.

¹⁰⁴ BZ vom 23. Dezember 1942.

¹⁰⁵ BZ vom 10. Jänner 1942.

... Lange braucht der Behelf zur Deckung des zusätzlichen Bedarfs aber sicher nicht mehr dauern. Denn das gewaltige Ergebnis der „Wollsammlung“ ist schon von der Heimat gemeldet.¹⁰⁶ Im Kreis Baden wurden schließlich 116.088 Stück Wintersachen gesammelt, was umgelegt 11 Eisenbahnwaggon zu je 10 Tonnen waren, die als Gaben an die Front geschickt wurden. In der Stadt Baden wurden allein rund 38.000 Stück abgegeben, der Gau Niederdonau hatte insgesamt über 1.550.000 Stück gesammelt.¹⁰⁷

Das dritte Kriegs-Winterhilfswerk (K-WHW 1941/42) setzte seine Tätigkeit Mitte Jänner 1942 mit der traditionellen gauseigenen Sammlung fort. Als WHW-Abzeichen wurden Plaketten von NSV-Einrichtungen des Gaues Niederdonau ausgegeben. Die 12 Abzeichen aus Trolitur sollten das soziale Aufbauwerk der NSDAP im Gau dokumentieren.

Die Deutsche Polizei sammelte in traditioneller Weise an ihrem Tag (Tag der deutschen Polizei) Ende Februar 1942 und konnte ihr Vorjahresergebnis um 6000 Reichsmark übertreffen. Fast parallel dazu wurde die 5. Reichsstraßensammlung des K-WHW abgehalten (31. Jänner und 1. Februar), man verteilte Strüwwelpeterfiguren. Die traditionellen Sonderaktionen für das K-WHW, wie z.B. die Konzerte in der Trinkhalle, gab es natürlich abermals, zusätzlich organisierte diesmal die Badener Hauerschaft noch eine mehrtägige Weinkost in der „Stadt Wien“, was viele spendenfreudige Besucher anlockte. Bei der 6. Reichsstraßensammlung ließ das K-WHW Singvögel aus Porzellan verteilen. Die Blockwarte und Mitglieder der einzelnen Parteiformationen hatten Hochbetrieb. Der Opfersonntag des März war dann speziell auf den Führer ausgerichtet. Man wollte ein deutliches Zeichen der Dankbarkeit der Heimat zum 4. Jahrestag der Heimholung der Ostmark ins Reich sehen. Ein höhere Spendenbeteiligung wurde erwartet. Und wirklich kamen im Kreis Baden 677.114,48

Reichsmark zusammen, was pro Haushalt durchschnittlich 20,10 RM und pro Einwohner 6,95 RM waren.¹⁰⁸ Ich habe eine junge Kriegerfrau gesprochen und weiß, daß das Kriegswinterhilfswerk auch für sie und ihre Kinder sorgt. Ich weiß ferner, daß für Hunderttausende von Müttern und Kindern, von Kranken und Notleidenden in gleicher liebevoller Weise gesorgt wird. Deshalb gebe ich am kommenden Sonntag mehr als jemals zuvor!¹⁰⁹



Zum „Tag der Wehrmacht“ – einer weiteren etablierten Aktion im Rahmen des K-WHW -, der alljährlich ein Tag der Zuversicht und ruhiger Sicherheit zwischen Volk und Wehrmacht sein sollte und Ende März stattfand, wurden von den Sammlern Wehrmachtssymbole gegen eine Spende eingetauscht. Dieser Tag war diesmal ein Höhepunkt im Programm des Winterhilfswerkes, weil sich das ganze deutsche Volk mehr noch als sonst, an diesem Tage seinen Soldaten zugehörig fühlte.¹¹⁰ In Baden wurde dies durch einen breit gefächerten Veranstaltungsreigen dokumentiert.¹¹⁰

Für die letzte Straßensammlung des dritten Kriegswinters im April war die Deutsche Arbeitsfront (DAF) verantwortlich, sie verteilte gegen Reichsmark Heilpflanzen, die die sächsische und sudetendeutsche Kunstblumenindustrie herstellte.¹¹¹



¹⁰⁶ BZ vom 28. Jänner 1942.

¹⁰⁷ Vgl. Zahlenmaterial in BZ vom 14. Jänner 1942 und BZ vom 21. Jänner 1942.

¹⁰⁸ Vgl. BZ vom 17. Jänner 1942, BZ vom 28. Jänner 1942, BZ vom 18. Februar 1942, BZ vom 21. Februar 1942, BZ vom 25. Februar 1942, BZ vom 28. Februar 1942 und BZ vom 11. März 1942.

¹⁰⁹ BZ vom 7. März 1942.

¹¹⁰ Vgl. BZ vom 25. März und BZ vom 28. März 1942.

¹¹¹ BZ vom 11. April 1942.

Mit Mai traten dann zum dritten Mal die Aktionen des Kriegshilfswerkes des Deutschen Roten Kreuzes in den Vordergrund. Es gab abermals Haus- und Straßensammlungen, welche den Dank der Heimat an die Soldaten an der Front und an die Verwundeten zum Ausdruck bringen sollten. *Wir alle wissen, daß der Dank an die verwundeten Soldaten stets unzulänglich bleiben wird und niemals in einem Maße abgestattet werden kann, welches wirklich der Größe der Opfer unserer Soldaten entspräche, aber umsomehr wird jeder bestrebt sein, im Rahmen dieses Kriegshilfswerkes das Äußerste zu leisten, was ihm möglich ist. Kein Opfer an Geld und Gut kann einen Vergleich aushalten mit der Hingabe von Leben und Gesundheit und mit dem geduldigen Ertragen von Wunden und Schmerzen, die der Kampf unvermeidlich mit sich bringt.* Und Hitler meinte in seinem Aufruf zur Unterstützung für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes: *Ein Winter schwerster Kämpfe und härtester Belastungen liegt hinter uns. Der deutsche Soldat hat in ihm eine Prüfungszeit bestanden, die alle bisher von ihm in diesem Kriege gebrachten Opfer weit übertrifft. Übermenschliche Anforderungen körperlicher und seelischer Art mußten an ihn gestellt werden. Er hat sie in der Opferbereitschaft erfüllt, der gegenüber die von der Heimat ertragenen Lasten und Entbehrungen, so schwer sie im einzelnen auch gewesen sein mögen und noch sind, vollkommen verblassen. ... Als ihr Führer erwarte ich daher, daß sich jeder Deutsche mehr noch als bisher des Heldentums der Front bewußt wird und versucht, durch sein Opfer unseren tapferen Männern zu danken.*¹¹² Die Mai-Haussammlung wurde bereits für die Einrichtung von Soldatenheimen zur Verfügung gestellt. Insgesamt gab es 4 Haussammlungen und zwei Straßensammlungen des DRK. Bei den Straßensammlungen kamen wieder Abzeichen zum Einsatz: Deutsche Stadttore, eines davon war übrigens das Stadttor von Hainburg, und Margeriten als Anstecker. Ansonsten gab es zum Deutschen Roten Kreuz in Baden zu berichten, dass Bürgermeister Franz Schmid zum Kreisführer ernannt wurde.¹¹³

Das vierte K-WHW (1942/43) begann wieder im September mit der Straßensammlung und dem allmonatlichen Opfersonntag. Wobei die Bevölkerung aufmerksam gemacht wurde, dass noch mehr gefordert wird als bisher: *Gewohnheit macht stumpf. Wir sind in den letzten Jahren etwas freigiebig umgesprungen mit dem Begriff „Opfer“. Jede kleine Unbequemlichkeit, jede Einschränkung und Erschwernis wurde gleich als Opfer bezeichnet, wir hatten ganz vergessen, was für ein heiliger Sinn diesem Wort zugrunde liegt.*¹¹⁴ Die Heimatfront war das Herz des Krieges geworden. Dieser Herzschlag durfte nicht langsamer werden, sondern musste im Gleichklang mit der Front erfolgen.

In den Dienst der ersten Straßensammlung stellte sich der NS-Reichsbund für Leibesübungen. In Baden gab es auf den verschiedensten Plätzen der Stadt Vorführungen von Turnern und Sportlern. Die Sammler der DAF übernahmen die zweite Sammlung und verteilten als Gegengabe kleine Liederheftchen; *nur böse Menschen haben keine Lieder* lautete die Devise und damit war der englische Kriegsgegner gemeint. Die Angehörigen der SA, SS, des NSKK und des NS-Fliegerkorps waren mit der dritten Reichsstraßensammlung betraut. Die Schönheit deutscher Bauernhöfe in Miniatur sollte den Volksgenossen diesmal begeistern, ein wenig mehr zu spenden. Zur vierten Sammlung wurde die HJ mit kleinen Holzspielzeugfiguren ausgeschickt.¹¹⁵

Die Altkleider- und Spinnstoffsammlung wurde in den ersten drei Wochen des Juni in Baden durchgeführt, sie diente dazu, *die deutsche*



¹¹² BZ vom 25. April 1942.

¹¹³ BZ vom 18. Juli 1942.

¹¹⁴ BZ vom 10. Oktober 1942.

¹¹⁵ Vgl. BZ vom 16. September 1942, BZ vom 21. Oktober 1942, BZ vom 18. November 1942 und BZ vom 16. Dezember 1942.

*Kriegswirtschaft arbeitsfähig und schlagkräftig zu erhalten.*¹¹⁶ Abermals konnten von Baden aus zahlreiche Textilien und Stoffe der Front zur Verfügung gestellt werden. Auf der Suche nach weiteren Rohstoff-Ressourcen wurde im September aufgerufen, alte Kupfer- und Nickelmünzen, die ihren Zahlungswert verloren hatten, dem WHW zur Verfügung zu stellen. In den Schulen gab es regelmäßig Altstoffsammlungen, der erzieherische Wert für die Jugend wurde dabei besonders unterstrichen und bereits im Oktober kam der Aufruf, altes Spielgerät für das vierte Kriegswihnachten zur Verfügung zu stellen. NS-Frauenschaft, HJ und BdM sollten die Möglichkeit bekommen, zeitgerecht erneuerungsbedürftige Sachen wieder herstellen zu können. Die Büchersammlung für die Wehrmacht kam noch hinzu (17. und 18. Oktober).

Im Dezember gingen schließlich die Viehzähler von Haus zu Haus, um den Nutztierbestand festzustellen.¹¹⁷

Die NS-Jugend (HJ und BdM) im Dienste des Krieges

Während die Männer ihren Kriegsdienst an der Front leisteten und die Frauen verstärkt an der heimischen Arbeitsfront eingesetzt wurden, mussten die Kinder und Jugendlichen im Rahmen ihrer verpflichtenden Mitgliedschaft im Jungvolk und bei der HJ für soziale Dienste zur Verfügung stehen. Von der Sammelpflicht der Kinder und Jugendlichen, für die diese manchmal auch zu begeistern waren, wurde bereits berichtet. Die Burschen und Mädels – so wurden sie offiziell genannt – leisteten allerdings weit mehr. Ihr regelmäßiger, straff organisierter Dienst war für die Volkswirtschaft im Kriegsalltag unerlässlich und zu einer tragenden Säule geworden. Das Zusammenwirken von Elternhaus, Schule und HJ musste funktionieren. Die bis dahin in festlicher Form abgehaltenen Überstellungsfeiern der Vierzehnjährigen vom Jungvolk in die HJ wurde 1942 „Verpflichtung der Jugend“ genannt. In Baden trat man genauso wie im gesamten Reichsgebiet zu einem „Reichsappell aller Vierzehnjährigen“ an, um sein Gelöbnis auf Führer und Fahne zu entrichten: *Sie treten an, um an diesem Tage in feierlicher Form wie bisher vom Jungvolk in die Hitlerjugend übernommen zu werden, dann aber auch, und das ist das Neue, um als vor der Schulentlassung Stehende ihren Eintritt ins Leben zu vollziehen, für die Gemeinschaft verpflichtet zu werden. Die herrlichste Frucht des großen Erziehungswerkes unseres Führers an seinem Volk, die zur Wirklichkeit herangereifte Volksgemeinschaft, wird wieder*



„Jedes deutsche Mädchen, jeder deutsche Junge: sie müssen erfüllt sein von dem heiligen Pflichtbewußtsein Repräsentanten unseres Volkes zu werden.“

Adolf Hitler.

¹¹⁶ BZ vom 30. Mai 1942.

¹¹⁷ BZ vom 20. Juni 1942, BZ vom 19. September 1942, BZ vom 10. Oktober 1942, BZ vom 14. Oktober 1942, BZ vom 11. November 1942 und BZ vom 25. November 1942.

Zur jüdischen Bevölkerung Badens



„Bernhard Rosner, Bürger der Stadt Baden, gest. in Theresienstadt 1942“



„Hermine Eichner, gestorben am Transport nach Theresienstadt. Zum Gedenken Margarethe Bahr samt Familie“



„Rudolf Fischer geb. 19. Juni 1893, gestorben in einem Konzentrations-Lager in Polen.“



„Im Andenken an meine lieben Eltern Heinrich und Valerie Steiner geb. Lederer, im Jahre 1943 fern der Heimat von den Nazis ermordet“

Schriftliche Quellen schweigen, Aussagen von Zeitzeugen sind spärlich und manchmal vage. Als steinerne Zeugen des Holocaust finden sich jedoch am jüdischen Friedhof Badens Grabdenkmäler von Mitbürgern, die in die Konzentrationslager der Nationalsozialisten deportiert wurden und fern der Heimat als Opfer einer menschenverachtenden Ideologie starben.

In idyllischer Ruhe wächst heute über ihren Gräbern Buchsbaum und Gras. Fast bis zur Unkenntlichkeit vergilbt sind teilweise auch die goldenen Inschriften, die an die Toten erinnern. Stellvertretend für viele Opfer aus Baden sollen uns jene wenigen Grabinschriften mahnen.

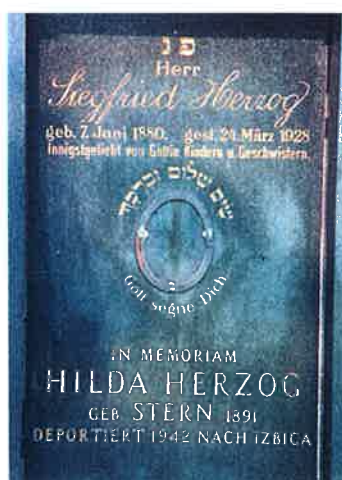
Den toten jüdischen Mitbürgern ist diese Gedenkseite des Katalogblattes gewidmet.



„Im Gedenken unseres geliebten Bruders Paul Rosenthal, umgekommen in Auschwitz im Jahre 1942 in seinem 40. Lebensjahr“



„In memoriam Johanna Stern geb. Herzog 1864, deportiert 1942 nach Theresienstadt“

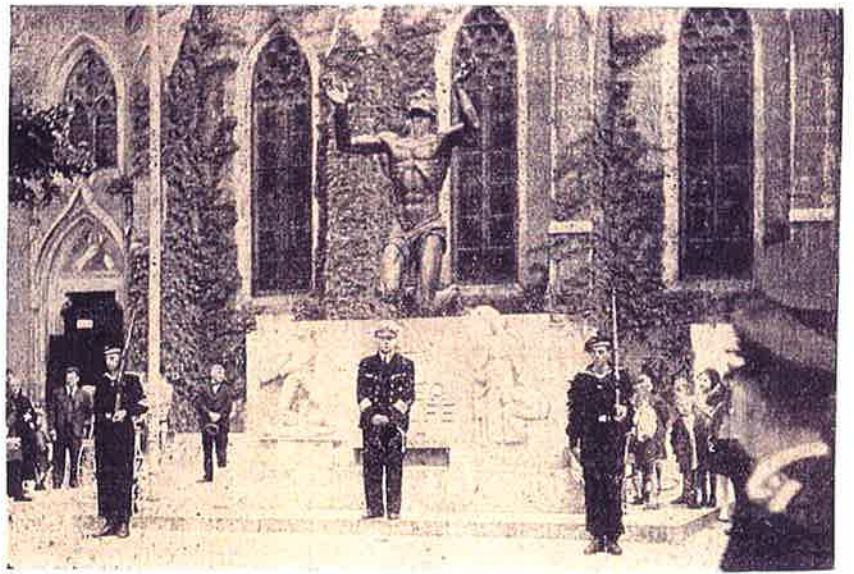


In memoriam Hilda Herzog, geb. Stern 1891, deportiert 1942 nach Izbica“



„R.Hellendall /London/ 1936-1940 rettete er 800 Menschen“

**Skagerrakfeier des
Badener NS-Marinebundes**



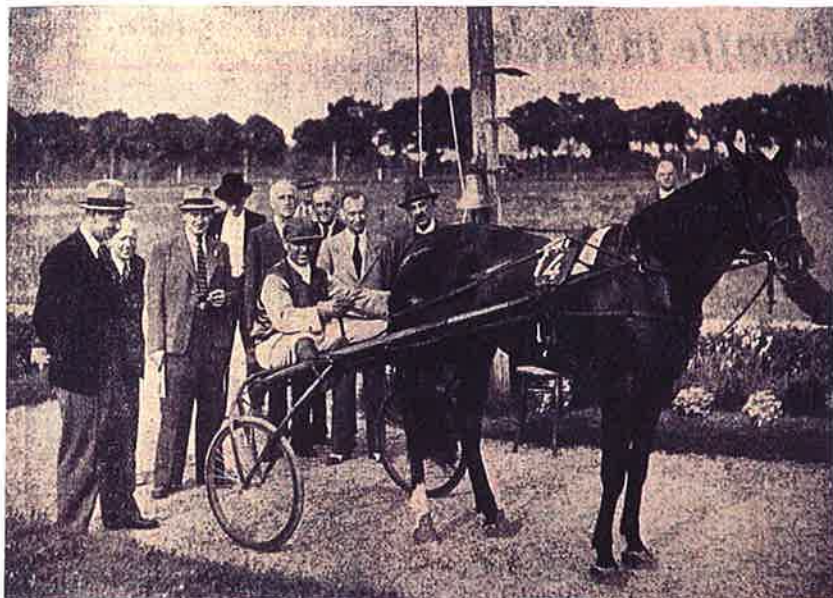
**Eine
Kriegshilfsdienstverpflichtete
des RAD in einer
Kindertagesheimstätte der
NSV**



**Kinder besuchen gemeinsam
mit der NS - Frauenschaft
Verwundete in einem
Lazarett in Baden und
überbringen Ostergeschenke.**

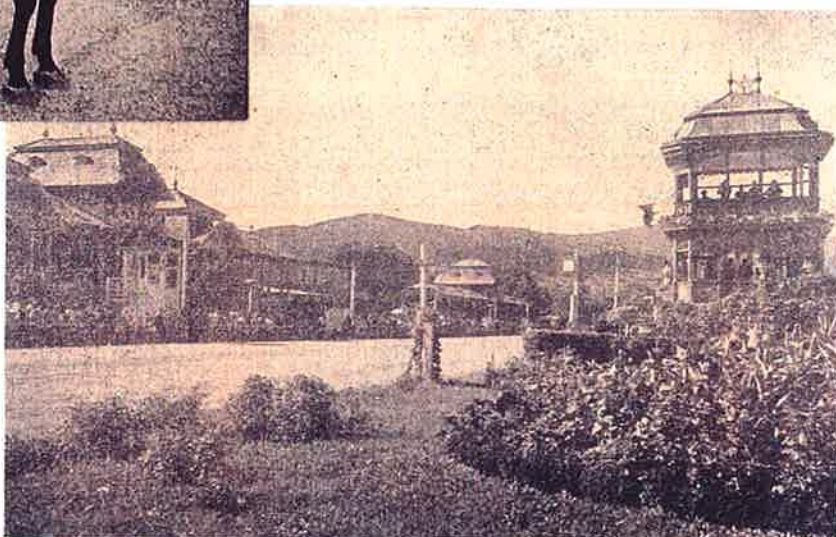


**In der Nähstube der NSDAP-
Ortsgruppe Baden-Stadt**



Auf der Trabrennbahn

Putzi, der Sieger im „Preis der Kurverwaltung“



Vor dem Start

Altkleider- und Spinnstoffsammlung 1942

Abgabe-Bescheinigung



DER REICHSBEAUFTRAGTE DER NSDAP. FÜR ALTMATERIALERFASSUNG
BERLIN W 9, LENNÉSTRASSE 9

Altkleider- und Spinnstoffsammlung 1942

BESCHEINIGUNG

Vg. IVgn. Elisabeth Jung
in Marden, Ranney 6

spendete zur Altkleider- und Spinnstoffsammlung im Kriegsjahr 1942

MÄNNER-OBERKLEIDUNG	FRAUEN-OBERKLEIDUNG
☐ Anzüge ☒ Mäntel ☐ Jacken ☒ Hüte ☐ Westen ☐ Mützen ☐ Hosen ☐ Sonstiges	☐ Kleider ☒ Röcke ☒ Mäntel ☐ Kittel ☐ Blusen ☐ Schürzen ☐ Jacken ☐ Sonstiges

ALTSPINNSTOFFE: 4.75 kg

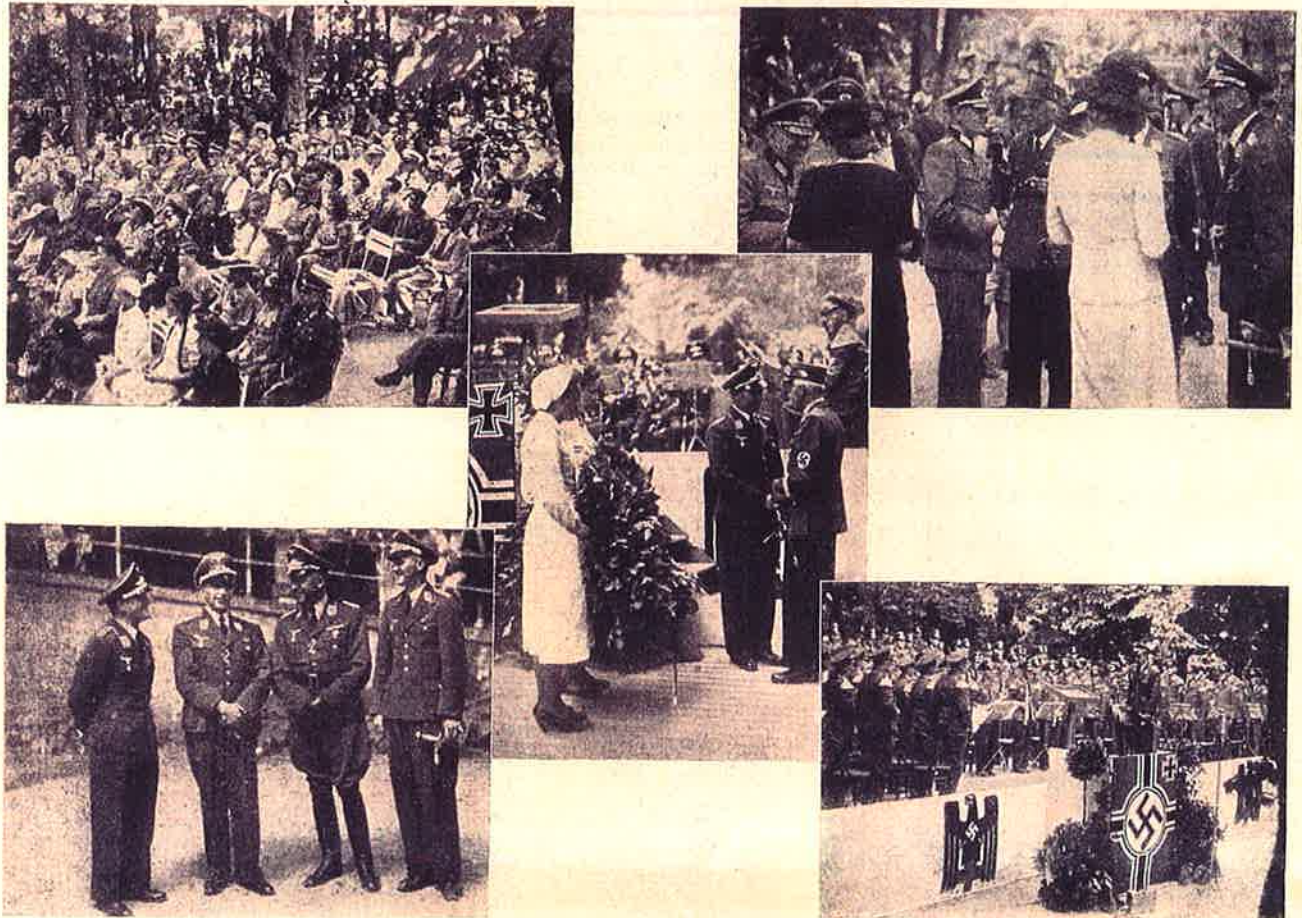
Berlin, Juni 1942



Elisabeth Jung

Der Bevollmächtigte Vertreter des Reichsbeauftragten der NSDAP. für Altmaterialeffassung

Vom Großkonzert der Luftwaffe für das Deutsche Rote Kreuz in Baden



Links oben: Aus dem Publikum, 16.000 Zuhörer im Badener Kurpark. — Rechts oben: Die Ehrengäste. — Mitte: DRK-Kreisführer, Bürgermeister M. d. R. Schmid überreicht dem Luftwaffen-Obermusikinspizienten Prof. Hans Felix Husadel den Ehrenkranz. — Links unten, von links nach rechts: Obermusikmeister Hecker, Professor Husadel mit Ehrengästen, — Rechts unten: 250 Musiker der Luftwaffe auf dem Podium.
Lichtbilder: Eugen Facher

Auf dem Gebiet der zeitgenössischen Blasmusik war wohl das Großkonzert der Luftwaffe im Kurpark am 23. August 1942 unter der Stabführung von Luftwaffen-Obermusikinspizient Prof. Hans Felix Husadel ein außergewöhnliches Ereignis.



**Im Ernteeinsatz (Erbsenernte) in einem Innenhof in der Palffyasse.
(Aquarell I. Grillmayer, StA B Nr. KS 583)**

*einmal sichtbar in Erscheinung treten. Im ewigen Kreislauf des völkischen Lebens wächst uns von Jahr zu Jahr ein neuer Geburtenjahrgang zu, entwächst zur gleichen Zeit immer der Jahrgang der Sechsjährigen zum Teil der elterlichen Obhut und wird der großen Erziehungsmacht Schule überantwortet. Mit dem Lehrer als Erziehungsbeauftragten der Volksgemeinschaft teilt sich die Hitlerjugend als dritte der großen Erziehungsmächte unserer Jugend, und zwar schon in der Erfassung aller Zehnjährigen im Jungvolk. Dort wiederum werden Mädchen und Jungen auf die Gemeinschaftserziehung in HJ und BDM vorbereitet. Dient die Erziehung in der Familie vor allem der Selbstbehauptung des Einzelwesens und damit dem biologisch so wichtigen Ziele der Erhaltung ..., so dient die Erziehung in der HJ vor allem der Erhaltung einer lebensfähigen, gesunden Gemeinschaft nach dem Willen des Führers. So wie eine wahre Gemeinschaft ohne wertvolle Einzelwesen nicht denkbar ist, so ist auch das menschliche Einzelwesen ohne Gemeinschaft nicht lebensfähig. Eines ist die Voraussetzung des anderen. So sehr also beide, die Familienerziehung als auch die Erziehung der Hitlerjugend, von großem Wert für Volk und Rasse sind, so darf doch nicht übersehen werden, daß sie auf das innigste vereinigt und organisch verbunden gehören. Sie dürfen nicht nebeneinander laufen, sondern müssen ineinander greifen.*¹¹⁸

Zum Erziehungsbereich Schule gehörte auch das Sammeln von Heilkräutern in Badens Umgebung. Im Jahre 1941 waren dies 1907 kg Heilkräuter, 52 kg Hagebutten und 50.000 kg Kastanien. Im Jahre 1942 wurde die Aktion wie viele andere fortgesetzt.

Jugendgruppen der HJ bastelten u.a. in Heimabenden Handpuppen, die als Geschenk für die Ostgebiete gedacht waren. Das BDM-Werk „Glaube und Schönheit“ trat auf Veranlassung der Kurdirektion mit Gymnastikveranstaltungen im Kurpark auf. Die Gäste waren stets begeistert von deren beschwingter Anmut und Grazie, vom durchtrainierten, jungen, schlanken Körper der Mädchen, welche im Gleichklang der Bewegung agierten. Das Streichorchester der HJ-Bannspielschar spielte und sang zu den verschiedensten Anlässen. Manche HJ-Gruppierungen brachten schauspielerische Darbietungen zu Gunsten der NSV zum Besten und andere wiederum organisierten Spielzeug-Flohmärkte, deren Gewinn den verschiedensten Hilfswerken zur Verfügung gestellt wurde. *In den Heimabendräumen, die die Hitlerjugend zu Werkstätten umgestaltet hat, gehen im ganzen Gau die vielen tausend Spielsachen ihrer Vollendung entgegen, die unsere Jungen und Mädchen in unermüdlicher Arbeit gebastelt haben. Trotz der Umstellung der Spielzeugfabriken auf kriegswichtige Erzeugnisse hat die Hitlerjugend für das Soldatenkind sein Spielzeug gesichert. ... Der Kulturabend des Deutschen Jungvolkes wurde vor unseren Verwundeten von der Spielschar wiederholt. Unsere Jungen und Mädchen waren mit rechter Freude dabei, ihren Soldaten zwei bunte Stunden zu schenken.*¹¹⁹ Kreisleiter Hermann lobte Ende des Jahres seine HJ: *Die Leistung der Hitlerjugend ist ein Stück Selbsthilfe eines Volkes, das in schwerster Zeit, dank des Schutzes durch seine tapfere Wehrmacht, ungestört feiern konnte. Die Hitlerjugend hat sich den Dank und die Anerkennung der Volksgemeinschaft gesichert.*¹²⁰

Daneben kam die Kriegsausbildung der Burschen nicht zu kurz. Körperliche Ertüchtigung und Geländespiele als Vorbereitung für den Einsatz gehörten zum HJ-Alltag. „*Es gilt fürs Vaterland, wenn wir zu spielen scheinen*“, so lautete auch ein Werbespruch des Badener HJ-Bannes. Auch die Badener HJ-Führerschaft war auf der Rax zu einem Wehrmachts-Ausbildungslager zusammengezogen worden.¹²¹

Kleine Badener Abenteurer wurden in der Marine-HJ oder auch in der Flieger-HJ spielerisch für ihren späteren Einsatz ausgebildet: *Marine-Hitler-Junge von heute – Marine-Funker von morgen. Wer verfolgt die Erfolge unserer Kriegsmarine wohl mit größerer Teilnahme als*

¹¹⁸ BZ vom 18. März 1942 und BZ vom 25. März 1942.

¹¹⁹ BZ vom 12. Dezember 1942. – Vgl. auch BZ vom 4. Februar 1942, BZ vom 4. April 1942, BZ vom 20. Mai 1942, BZ vom 1. Juli 1942, BZ vom 28. November 1942 und BZ vom 2. Dezember 1942.

¹²⁰ Julrede von Kreisleiter Hermann in BZ vom 31. Dezember 1942.

¹²¹ BZ vom 21. November 1942 und BZ vom 25. April 1942.

*gerade unsere Hitler-Jungen? Hinauszufahren in die weite Welt auf den Einheiten unserer stolzen Kriegsmarine oder gar als U-Bootfahrer, das ist heute der Wunsch, dessen Erfüllung Tausende unserer Jungen mit heißem Herzen herbeisehnen.... Der Besuch des Wehrfunks Baden zeigte, daß hier mit einem wahren Feuereifer gearbeitet wird. Es werden HJ-Jungen im Wehrfunk aufgenommen, die eine gewisse Gewähr bieten, daß sie diesen hohen Anforderungen später jeder Zeit gerecht werden können.*¹²² Die Marine-HJ hatte in Baden Zulauf und die hierorts geschaffene Abteilung „Marine-Wehrfunk Baden“ vertrat das Anliegen, die Hitler-Jungen auf dem Gebiet der Kriegsmarine vertiefender vorzubereiten. *Es ist eine Freude, diese frischen Jungen zu sehen, aus deren Haltung und aufgeschlossenem Wesen jetzt schon zu sehen ist, daß sie später echte Marinefunkerwerden.*¹²³

Den regelmäßigen Berichten zu Folge erfreute sich auch die Flieger-HJ besonderer Beliebtheit. Technik und Modellbau faszinierten. Im Jahre 1942 fand überdies der 1. Reichswettkampf der Flieger-HJ in Bad Vöslau statt. Er verursachte großes Aufsehen. Die Gebietssieger aus den verschiedensten Teilen des Reiches trafen zusammen, um die Reichssieger zu ermitteln. Viel Prominenz war angesagt, um die Bedeutung dieser Wettkämpfe zu unterstreichen. Neben Reichsjugendführer Axmann kamen auch Reichsleiter Baldur v. Schirach, Gauleiter Dr. Jury, der Inspektor des Fliegerkorps NSFK-Oberleiter von Bülow und weitere NS-Vertreter aus dem Kreis Baden. Die Siegerehrung fand abschließend im Stadttheater Baden statt. Axmann betonte dort: *Die deutsche Jugend sei jederzeit bemüht, sich in ihrem Kriegseinsatz der Soldaten würdig zu erweisen. Im Landdienst, bei den Schnellkommandos der Polizei, als Hilfsfeuerwehren, bei Straßenbahn und Post stellt sie ihren Mann, und besonders stolz sei sie auf ihre Kameraden, die bei den Bombenangriffen in vorbildlichem Einsatz ihre Pflicht erfüllen. Darüber hinaus seien die Wehrtüchtigungslager erfüllt von einer kämpferischen Jugend, deren größter Wunsch es sei, sich einst an der Front zu bewähren.*¹²⁴ Der Kurort war bis in die Abendstunden noch erfüllt vom Spiel und Marschtritt der Hitlerjugend.¹²⁵

Nicht vergessen werden darf eine weitere Aufgabe der HJ: Der „Landdienst“! Für ihn wurde auch in der Kurstadt Stimmung gemacht: *Im Landdienst der Hitler-Jugend sind oft Jungen und Mädchen tätig, die eine fast völlig neue und oft ungewohnte Arbeit zu verrichten haben. Diese jungen Menschen sind keine dienstverpflichteten Angestellten, sondern Freiwillige, die aus Lust und Liebe zur bäuerlichen Arbeit in den Landdienst eingetreten sind. Sie wollen nicht nur unseren Bauern helfen, sondern sie wollen einst selbst Bauern werden. ... Unsere Wehrmacht hat an der Ostfront einen gewaltigen Lebensraum für uns Deutsche geschaffen. Damit gab sie der Heimat die Verpflichtung diesen Raum zu bevölkern und ausnützen. An der deutschen Jugend aber liegt es, sich für diese Aufgabe heranzubilden. Jeder Junge, sofern er gesund und kräftig ist, kann sich als Neu- und Wehrbauer einen eigenen Erbhof erwerben.*¹²⁶ Der Zulauf dürfte hierorts nicht allzu hoch gewesen sein.

NS-Frauenschaft (NSF), SA und SS

Der Mann ist Politiker und Soldat; er gibt seinem Volk im Staat die Form, die sein äußeres Leben bestimmt, er spricht Recht und erläßt Gesetze und muß bereit sein, all dies mit Blut und Leben zu verteidigen. Das Leben der Frau vollzieht und erfüllt sich auf einer anderen Ebene. Sie ist Hüterin der Art, sie bestimmt die Sitten, sie ist vor allem aber Mutter ihres Volkes, der

¹²² BZ vom 25. März 1942.

¹²³ BZ vom 19. September 1942. – Vgl. auch Ankündigung für Beginn eines Funklehrganges des „Marine-Wehrfunks-Baden“ in BZ vom 17. Oktober 1942.

¹²⁴ BZ vom 12. August 1942.

¹²⁵ Ebenda.

¹²⁶ BZ vom 10. Juni 1942.

*ewige Quell seines Lebens.*¹²⁷ Auch wenn die Nationalsozialisten gern dieses Frauenbild aufrecht erhalten hätten wollten und die Gleichstellung der beiden Geschlechter argumentativ und strukturell zu torpedieren versuchten, war realpolitisch nicht mehr daran zu denken, Frauen vom Arbeitsprozess fernzuhalten und ihr allein nur die Mutterrolle zuzuerkennen. 1942 wurde dieses Faktum deutlich bis in die Regionen angesprochen. Gauleiter Jury meinte: *Wenn die deutschen Frauen und Mütter sich in jedem Augenblick den Leistungen ihrer Männer an der Front würdig erweisen, wird die innere Front, in der sie an erster Stelle stehen, durch die große moralische Bedeutung den Sieg unseres Volkes entscheiden.*¹²⁸

*Der Krieg hat mit harter Hand in die Ordnung eingegriffen, und seit jenem 1. September 1939 steht unser Leben unter einem anderen Gesetz, dem unerbittlichen Gesetz des totalen Krieges. Dieses Gesetz gilt für den deutschen Mann, der an der Front der Waffen steht, wie für die deutsche Frau, die Trägerin der zweiten Front, der Heimatfront geworden ist. Ihre Aufgabe ist es, den Mann zu ersetzen, der Hammer, Meißel und Pflug mit dem Schwerte vertauscht hat, um Lebensrecht und Lebensraum unseres Volkes zu verteidigen. So ging die deutsche Frau in die Werkstätten und Fabriken und hilft in unermüdlichem Einsatz die Waffen schmieden, die unsere Feinde tödlich treffen sollen. Darüber hinaus springt sie überall dort ein, wo ihre helfenden Hände gebraucht werden.*¹²⁹ Die NS-Frauenschaft, die als Organisation für die weltanschauliche, kulturelle und volkswirtschaftliche Führung der Haus- und Landfrauen zuständig war, musste dies nun ebenfalls predigen. Ansonsten blieben ihre Aufgaben – die NSF war vorwiegend im sozial-karitativen Bereich (Nähstuben) und in der Mütterberatung tätig – gleich. Während erwerbstätige Frauen vorwiegend in der DAF organisiert waren, versuchte die NSF unbeschadet der haushaltlichen Verpflichtungen der Mütter diese verstärkt zum freiwilligen Arbeitseinsatz zu bringen: *Viele Frauen stellen sich für eine oder mehr Wochen den Betrieben freiwillig zum Arbeitseinsatz zur Verfügung und ermöglichen auf diese Weise einer erholungsbedürftigen oder kinderreichen Kameradin einen zusätzlichen Urlaub. So haben sich beispielsweise während der letzten Monate 150 Frauen zum Fabrikdienst gemeldet, unter denen sich 95 Lehrerinnen befinden.*¹³⁰ Schulungsabende und -wochen für die Jugendtruppe der NSF wurden in freiwilligen Fabrikdienst umgewandelt. Werbung für spezielle „Frauenberufe“ wurde gemacht: *Im Schicksalskampf um Sein oder Nichtsein unseres Volkes muß sich auch die Frau restlos einordnen in die Kampfgemeinschaft des totalen Krieges. Wenngleich das Ziel der Erziehung unserer Mädchen heute so wie einstens die künftige Hausfrau und Mutter ist, so unterscheidet sich doch der Weg dazu sehr stark von dem in früherer Zeit. Elternschaft, Mädelführung und Frauenschaft wollen heute jedes gesunde deutsche Mädchen für das Leben so vorbereitet wissen, dass es mit Blickrichtung auf seine künftige Sendung als Lebenskameradin des Mannes und Mutter, in irgend einem Frauenberufe so weit ausgebildet wird, um sich auch dann im Leben behaupten zu können, wenn ihm das Schicksal Heim und Familie versagen sollte. Aus der Fülle von Frauenberufen sollten nur solche herausgehoben werden, die auch dann eine Bereicherung für das Leben sind, wenn die Ausgebildete den Beruf einmal nicht ausübt oder vielleicht nur für die Zeit vor der Verehelichung.*¹³¹

In diesem Zusammenhang gilt zu erwähnen, dass die NS-Volkswohlfahrt (NSV) im Kreis Baden 42 Dauerkindergärten und 8 Erntekindergärten führte (im Vergleich dazu gab es im Gau Niederdonau 1200 und im Reich 27.000 NSV-Kindergärten), um die Mütter zu entlasten. Weiters wurden im Gau Zentralstellen für Frauenberatung in kinderlosen Ehen errichtet. Ansonsten muss für Baden erwähnt werden, dass die langjährige Ortsfrauenschaftsleiterin von

¹²⁷ BZ vom 29. April 1942.

¹²⁸ BZ vom 19. September 1942.

¹²⁹ BZ vom 29. April 1942.

¹³⁰ BZ vom 22. August 1942.

¹³¹ BZ vom 2. Mai 1942.

Baden-Leesdorf Otilie von Gimborn am 29. Juni 1942 verstarb. Sie hatte ihr Amt ab 1935 inne.¹³²

Zu einer feierlichen Großveranstaltung, die in monatelanger Arbeit vorbereitet wurde – die Badener wurden sogar aufgefordert, die gesamte Stadt zu beflaggen, was selten geworden war – lud die SA-Standarte 84 im September auf den Sportplatz. Die Badener Volksgenossen waren aufgefordert zu kommen. Das Rahmenprogramm war reichhaltig. An der Schwelle zum vierten Kriegsjahr fanden nämlich ihre SA-Wehrkampftage in einem öffentlichen Rahmen gemeinsam mit den KdF-Betriebssportgemeinschaften statt. Man wollte die Mitglieder der Betriebssportgemeinschaften näher an die SA und ihre Wehrerziehung heranführen. Alle wehrfähigen Deutschen über 18 Jahre, die nicht zum Waffendienst eingerückt waren, durften mitmachen und so *den Kampfgeist, die Kraftreserve und Wehrbereitschaft der Heimat in diesem Kriege vor In- und Ausland unter Beweis stellen*. Die SA unterstrich bei diesen Wettkämpfen, die im gesamten Reich an 300 verschiedenen Standorten durchgeführt wurden, wieder deutlich ihren Auftrag der nationalsozialistischen Manneserziehung und Volksertüchtigung. Sie *sollte Trägerin des Wehrgedankens eines freien Volkes sein*.¹³³

Die Wehrkämpfe liefen alle nach einem bestimmten Muster entsprechend *dem Ernstfall des bewaffneten Einsatzes* ab:

Der erste Wehrkampf war der „75-Meter-Sturmlauf“. Der Start erfolgte aus dem Liegen, *gleich dem Vorbrechen aus der Deckung*. Dann ein Schnelllauf über 75 Meter mit der Überwindung je eines Balken- und Kriechhindernisses. Darauf folgte ein Handgranaten-Zielwurf.

„Tauziehen“ galt als zweiter Wehrkampf, die Manneskraft im Team war dabei gefordert. Diejenige Mannschaft war Sieger, die den Gegner in 45 Sekunden mit der Seilmitte über die 2-Meter-Grenze gezogen hatte oder bei Abpiff die Mittelmarkierung des Taus auf ihrer Seite hatte.

Wehrkampf 3 war der „Mannschafts-Fünfkampf“. Das Team bestand aus sieben Männern und einem Führer. Zuerst musste jeder aus der Mannschaft Schießübungen am Kleinkalibergewehr (KK) absolvieren. Der einzelne hatte dafür zwei Minuten Zeit. Dann folgte der Weitsprung und ein 200-Meter-Hindernislauf über Balken-, Wand- und Holzstöße. Abgerundet wurde dieser Wehrkampf mit dem Handgranatenweitwurf – jeder Mann hatte zwei Würfe – und mit der 8x75-Meter-Träger-Pendel-Staffel. Dabei wurden Patronenkästen über die Distanz von 75 Meter getragen.

Der fünfte Wehrkampf war das „Mannschafts-KK-Schießen im Handgranatenziel- und Weitwurf“. Er vereinigte vier Männer zu einer Mannschaft. Jeder musste fünf Schuss liegend freihändig auf 50 Meter Entfernung abgeben. Der Handgranatenzielwurf erfolgte auf 30 Meter Entfernung.

Der sechste Wehrkampf wurde „10x Halbrunden- und Hindernisstaffel“ genannt. Zehn Männer bildeten dabei eine Mannschaft. Jeder Läufer musste Wand- und Balkenhindernisse bezwingen. Nicht die Schnelligkeit allein war ausschlaggebend, sondern die Gewandtheit im Angehen und Nehmen der Hindernisse.¹³⁴

Von der Badener SS, deren Mitglieder nicht zahlreich waren, hörte man 1942 kaum etwas. Auffallend war lediglich, dass es öfters Werbeanzeigen „Meldet Euch zur Waffen-SS“ in der Zeitung gab. Auch gewann eine Gruppe des Badener SS-Sturmes 5/89 einen Wehrkampf bei den Wehrkampftagen der SA, zu denen sie eingeladen waren.¹³⁵

¹³² Vgl. BZ vom 5. Dezember 1942 und BZ vom 4. Juli 1942. – Nachruf Otilie v. Gimborns in BZ vom 4. Juli 1942: *Sie setzte sich mit dem ihr eigenen Pflichtbewußtsein und Gemeinschaftssinn auch jederzeit für die Familien der in der Systemzeit verfolgten Parteigenossen zielbewußt ein, obwohl sie selbst wiederholt Hausdurchsuchungen und Schikanen zu erdulden hatte.*

¹³³ Vgl. BZ vom 5. September 1942, BZ vom 23. September 1942, BZ vom 26. September 1942 und BZ vom 30. September 1942.

¹³⁴ Vgl. BZ vom 9. September 1942.

¹³⁵ Vgl. BZ vom 30. September 1942.

Aus einem Bericht geht hervor, dass die Badener SS Kameradschaftsabende für ihre verwundeten Mitglieder, die in Badener Lazaretten untergebracht waren, organisierte und die Frauen Badener SS-Angehöriger die Aufgabe hatten, diese regelmäßig zu betreuen. Der Badener SS-Sturm 5/89 hatte dem gleichen Bericht zu Folge 11 Blutordensträger und 39 Träger des Eisernen Kreuzes (EK)!¹³⁶



IV. Kultur belebte

Von der Gaubühne

Immer wieder von erstaunlicher Vielfalt sind die Zeitzeugenberichte und die Quellen zum kulturellen Geschehen in der Kurstadt. Zweifelsohne war Baden Sitz der Gaubühne Niederdonau, hatte im Theaterbereich eine jahrhundertealte Tradition, jetzt war man obendrein Lazarettstadt geworden und die hier stationierten Soldaten sowie deren Anhang (Besuche, Betreuer u.a.) mussten unterhalten werden. Benefizveranstaltungen und Feste rundeten daher das reichhaltige kulturelle Programm ab. Wehrmachtskapellen spielten für ihre Kameraden auf: *Der Gedanke unseren tapferen Vaterlandsverteidigern, den Wehrmachtsangehörigen und den zur Erholung und Genesung hier weilenden Feldgrauen wieder einmal ein paar genußreiche und vergnügte Stunden zu verschaffen, wurde in die Tat umgesetzt.*¹³⁷ Unter dem Titel „Der deutsche Kurort den Verwundeten“ veranstalteten das Deutsche Rote Kreuz, der Reichssender Wien und die Kurverwaltung im Juli ein Fest im Kurpark für tausend verwundete Soldaten. Allein aus Wien waren 800 angereist, um den Tag in Baden zu erleben. Feldküchen übernahmen die Versorgung. Drei Musikkapellen waren engagiert worden, darunter das Unterhaltungsorchester Max Schönherr. Durch den Tag führte Heinz Goedecke, der Schöpfer der Wunschkonzerte vom Reichssender Berlin. Natürlich war auch Gauleiter Dr. Jury anwesend.¹³⁸ Die Gaubühne hatte ihren wesentlichen Anteil an der Unterhaltung der Soldaten. *Die Verwundeten besuchten gern das Theater, vornehmlich die beliebten Operettenaufführungen.*¹³⁹ Ja, selbst Soldaten wagten sich auf die Bühne: *Wehrmachtsangehörige spielten Theater und luden dazu ihre Kameraden im feldgrauen Rock ein. Das gab zwei äußerst animierte und fidele Theaterabende. ... Freilich waren Leute vom Bau in der Darstellungsrunde, das war unverkennbar, aber auch alle anderen taten so wacker und so frohgelaunt mit, daß der angestrebte Eindruck einer szenischen Geschlossenheit voll und ganz erreicht wurde.*¹⁴⁰

Die überall spürbaren kriegsbedingten Einschränkungen machten scheinbar vor dem Theater und der Kulturpolitik in Baden Halt. Das Bildungsbürgertum, das eher zurückgezogen von Tagespolitik lebte, widmete sich ebenfalls dem kulturellen Angebot. Andererseits unterstützte das Regime diese Vielfalt auf Grund der infra- und sozistruktuellen Gegebenheiten in Baden

¹³⁶ BZ vom 6. Juni 1942. – Der Blutorden wurde ursprünglich nur an etwa 1500 Parteimitglieder verliehen, die am Hitler-Putsch 1923 teilnahmen. Sie galten als Helden der NSDAP, deren höchstes Ehrenzeichen der Blutorden war. Später wurde der Blutorden auch jenen verliehen, die in der „Kampfzeit“ der NSDAP schwer verwundet worden waren und so „Blutopfer“ brachten. Das „Eiserne Kreuz“ als traditionsreiche militärische Auszeichnung wurde zu Kriegsbeginn von Hitler neu gestiftet und abgestuft. Das EK wurde an Soldaten, aber auch an Reichsarbeitsdienst- (RAD-), O.T.- (= Organisation Todt-), Feuerwehr- und Polizei-Angehörige verliehen.

¹³⁷ BZ vom 18. April 1942.

¹³⁸ Vgl. BZ vom 8. Juli 1942 – „Der deutsche Kurort den Verwundeten“.

¹³⁹ StA B, Mappe Oral History: Interview mit Prof. Oscar Deleglise am 28.1.2003. – Prof. Oscar Deleglise war ab der Winterspielzeit 1942 bis 1945 Dramaturg an der Gaubühne Niederdonau.

¹⁴⁰ BZ vom 14. März 1942.

wohl im Wissen, dass die Menschen durch Glanzleistungen aus Missmut herausgerissen werden können. Die Kultur als Propagandawaffe der Nationalsozialisten funktionierte auch im Kleinen. Qualität wurde geboten und von der umtriebigen Kulturkritikerin Nelda Calliano in strenge Aufsicht genommen.

Aufstellung der Theatervorstellungen des Jahres 1942

Intendanz Fritz Klingenberg bis Sommerspielzeit 1942	
Schauspiel	Operette
„Öl“ Schauspiel von Hans Schopper und Franz Wunder „Der verkaufte Großvater“ bäuerliche Groteske von Franz Streicher „Der Bräutigam meiner Frau“ Schwank von Otto Schwartz und Georg Lengbach „Flachsmann als Erzieher“ Komödie von Otto Ernst „Hanneles Himmelfahrt“ Traumdichtung von Gerhard Hauptmann (Erstaufführung), Musik von Max Marschall „Der Floh im Ohr“ Komödie von Friedrich Hedler „Der Meineidbauer“ Volksstück von Ludwig Anzengruber „Faust – Der Tragödie 1. Teil“ Tragödie von Johann Wolfgang v. Goethe „Heimliche Brautfahrt“ Lustspiel von Leo Lenz „Das Konzert“ Lustspiel von Hermann Bahr „Don Carlos“ Dramatisches Gedicht von Friedrich Schiller „Der Meisterboxer“ Schwank von Otto Schwarz und Karl Mathern „Das Fräulein mit dem Koffer“ musikalisches Lustspiel von Karl Loube „Komtesse Guckerl“ Lustspiel von Franz von Schönthan	„Opernball“ von Richard Heuberger „Frasquita“ von Franz Lehar „Die Fledermaus“ von Johann Strauß „Der Juxbaron“ von Walter Kollo „Maske in Blau“ von Fred Raymond „Die ungarische Hochzeit“ von Nico Dostal „Der Vetter von Dingsda“ von Eduard Künneke „Wo die Lerche singt“ von Franz Lehar „Die Dorothee“ von H. Hermecke „Leichte Kavallerie“ Franz v. Suppé „Die tolle Komteß“ von Walter Kollo „Frauen haben das gern“ Operetten-Schwank von Walter Kollo „Die schöne Galatee“ von Franz von Suppé „Lustige Witwe“ von Franz Lehar „Der Vogelhändler“ von Carl Zeller „Wiener Blut“ von Johann Strauß „Saison in Salzburg“ von Fred Raymond
Ballett	
„Tarantella“ – Tanzszenen (Musik von Franz Liszt) „Pierrots Sommernacht“ – Ballettpantomime von Hermann Noetzel	
Gastspiele	
Soldaten spielen für Soldaten „Familie Hannemann“ „Hedda Gabler“ von Henrik Ibsen, Gastspiel mit Burgschauspielerinnen Hilde Wagener „Das Liebesamulett im Ball“ und „Gehe nie durch eine falsche Tür“ Gastspiel des Pradl-Theaters „Lustiger Wienerabend“ mit Ernst Arnold	

Intendanz Josef Hauschulz ab Winterspielzeit 1942/43	
Schauspiel	Operette
„Die Petersburger Krönung“ Tragödie von Friedrich Wilhelm Hymmen „Der Brandtner-Kaspar schaut das Paradies“ Schauspiel von Josef Maria Lenz „Meister Michael“ Spiel vom Leben eines Künstlers von Hermann Niewelt (Uraufführung) „Maria Stuart“ Tragödie von Friedrich Schiller „Skampolo“ Komödie von Dario Niccodemy	„Friederike“ von Franz Lehar „Der Vogelhändler“ von Carl Zeller „Ein Mädel wie du“ Operette in 3 Akten von Rudolf Perak „Wiener Blut“ von Johann Strauß „Clivia“ von Nico Dostal und C. Amberg
Ballett	
Tanzabend mit Rosalia Chlodek	
Gastspiele	
„Brasilianischer Kaffee“ musikalisches Lustspiel von Franz Paul und Karl Loube als Gastspiel der Wiener Kammerspiele	

Die Leitung der Gaubühne erfuhr 1942 einen Wechsel, Fritz Klingenbeck nahm die Intendanz von beiden Theatern in Brünn an. In seiner zweijährigen Tätigkeit – er kam mit der Herbstspielzeit 1940 nach Baden – brachte der von der Wiener Volksoper kommende Klingenbeck durchaus hohes künstlerisches Niveau in die Stadt. Unter seiner Ära wurde nicht nur am Standort Baden gespielt, sondern auch vermehrt die Häuser in St. Pölten, Wr. Neustadt, Berndorf, Krems, Stockerau, Korneuburg, Melk, Amstetten und Lundenburg bereist. Seiner Initiative zu Folge wurde der Orchesterraum der Gaubühne vergrößert, dessen Überdeckung bei Prosavorstellungen geschaffen, eine Scheinwerferanlage eingebaut und regelmäßig das Haus renoviert. Neun Bühnenwerke inszenierte Klingenbeck in Baden selbst. *Unter seiner zielbewußten Führung hatte die Gaubühne einen Aufschwung genommen, der im besonderen durch imponierende Wiederholungsziffern seine Bestätigung findet. Die Vorstellungen waren gut vorbereitet, neuzeitlich geschmackvoll inszeniert und dekorativ und kostümlich geradezu großstädtisch ausgestattet. ... Als vor zwei Jahren Intendant Fritz Klingenbeck mit der Leitung der Gaubühne betraut wurde, hatte man von vorneherein die Empfindung, daß Baden für diesen Mann nur eine Etappe auf dem Weg nach oben sein würde. Als der neue Intendant sich mit Feuereifer in die Arbeit stürzte, seinen künstlerischen Einstand mit einer Tatkraft vollzog, die das Beste für die Zukunft hoffen ließ, freute man sich des frischen, belebenden Luftzuges, den er mit sich gebracht hatte und dachte nicht mehr an das Wer-weiß-wie-lange.*¹⁴¹ Mit Klingenbeck schieden aus dem Ensemble die beliebte Schauspielerin Paula Nefzger, Kapellmeister Josef Nigl - er ging nach Olmütz - und Bühnenbildner Ferry Windberger.

Nachfolger Klingenbecks wurde Josef Hauschulz, der seit der Gründung der Gaubühne hier Spielleiter und Schauspieler war und auch schon interimistisch das Haus einige Zeit vor Klingenbeck leitete. Hauschulz war gebürtiger Wiener, ein Baumeisterssohn, der seine erste Bekanntschaft mit den Theaterbrettern in Pettau in der Südsteiermark machte, später als Operettensänger nach München ging, sich in Berlin als Kabarettist einen Namen machte und mehrmals Erfahrungen als leitende Kraft von Theatern sammeln konnte. *Diese vielverzweigte Tätigkeit auf den verschiedenen Gebieten der Kunst hat ihn zu dem gewiegten Theaterfachmann gemacht, der er heute ist und dessen Erfahrungen nunmehr der Gaubühne zugute kommen. Er besitzt aber auch die menschlichen Eigenschaften, die für das verantwortungsvolle Amt eines Bühnenleiters vonnöten sind, Ruhe und Einsicht, persönliche*

¹⁴¹ BZ vom 25. Juli 1942.

*Liebenswürdigkeit, Humor, soziales Empfinden und jene gewisse diplomatische Geschicklichkeit, die so sehr wichtig für den Verkehr mit Bühnenleuten ist.*¹⁴²

In der Herbstspielzeit 1942 kam der junge, noch von Klingenbeck engagierte, Reinhardtseminar-Absolvent Oscar Deleglise als Schauspiel-Dramaturg nach Baden, er arbeitete bis zur Schließung der Gaubühne mit Intendant Hauschulz zusammen, der eher als Förderer der Operette galt. Über seinen Chef weiß er folgendes zu berichten: *Seit Sept. 1942 wurde ich als Schauspieler, Regisseur und Dramaturg an der Gaubühne in Baden engagiert. Ab der Saison 1943 trug das Programm dann meine Handschrift. Davor hatte es nach der Absolvierung des Reinhardtseminars eine Vorsprache bei der Agentur Starka gegeben, die mir ein Engagement in Mährisch-Schönberg anboten. Doch daheim angelangt bekam ich Angst wegen des Krieges. So hat mich Prof. Klingenbeck, der im Seminar unterrichtete und noch Intendant in Baden war, nach Baden engagiert. Dieser bemühte sich, mich von meinen vertraglichen Verpflichtungen in Mährisch-Schönberg frei zu bekommen. Er tauschte mich quasi gegen einen zweiten Tenor ein. ... Baden war kein Provinztheater. In der ersten Saison bin ich 143 mal im Theater aufgetreten, 2 mal in der Operette, außerdem organisierte ich 23 Veranstaltungen und für die Plakate sowie Programme war ich ebenfalls als Dramaturg verantwortlich. Bezüglich der politischen Einstellung unserer Künstler auf der Gaubühne, kann ich nur sagen, dass Politik viele nicht interessierte. Helene Lauterböck, Otto Loewe, Kapellmeister Bogo Leskovic waren in keinster Weise nationalsozialistisch angehaucht. Natürlich waren auch Nationalsozialisten im Ensemble. Auch ein Intendant an der Gaubühne konnte nur Parteimitglied sein. Hauschulz war bis zum Zusammenbruch des Regimes in Baden Intendant. Er selbst war später Totengräber in Klagenfurt. Die Landung in der Normandie traf ihn sehr. Damals ließ er mich rufen. Ich bemerkte seine Nervosität. Auch nach der Stalingrad-Niederlage war das Theater geschlossen. Ein wenig hatte Hauschulz auch Probleme mit Fremdwörtern. Er sagte zum Beispiel: „Das ist zu volumös“ oder „adrupt“.*¹⁴³

Erstmals gab es keine Sommerspielpause an der Gaubühne. Die Sommerspielzeit endete am 30. August und ging nahtlos in die Winterspielzeit 1942/43 über. Dies bot kaum Gelegenheit, Renovierungsarbeiten durchzuführen. Es gelang dem neuen Intendanten Hauschulz jedoch, ab September 1942 eine Gefolgschaftsküche für das Personal zu errichten. Für die Verpflegung der Musiker, Schauspieler, Techniker war somit gesorgt. Auf Grund längerer Probenarbeiten und eines gewünschten flexiblen Einsatzes der Künstler war es für diese zum Problem geworden, außerhalb von festgesetzten Zeiten in den Gasthäusern Badens Essen zu bekommen. Hauschulz mietete dafür Räume des Batzenhäusls und übergab die kaufmännische und wirtschaftliche Leitung an das Ehepaar Pfundner.¹⁴⁴ Weiters wurde der Vorstellungsbeginn auf 19 Uhr vorverlegt. Grund dafür war die Rücksichtnahme auf die Fahrpläne der Bahn nach Wien, welche *für die auswärtigen Theaterbesucher von besonderer Wichtigkeit ist, und der Umstand, daß viele Mitglieder der Gaubühne in Wien wohnten, da sie hier keine Wohnmöglichkeit finden.*¹⁴⁵ Das leidige und medial oft kritisierte Problem des ewigen Zuspätkommens wurde schon im Jänner 1942 durch Klingenbeck gelöst, der pünktlich die Theateraufführungen beginnen ließ und Anweisung gab, nach Beginn keinen mehr in den Publikumsbereich einzulassen. Die Gäste mussten dann bis zur ersten Pause vor der Türe warten.¹⁴⁶

Interessante künstlerische Höhepunkte an der Gaubühne waren Zellers Operette „Der Vogelhändler“, sie war der Hit der Saison, wurde von Klingenbeck als Originalfassung und

¹⁴² BZ vom 29. August 1942. Vgl. auch Bericht der feierlichen Amtseinführung des Intendanten Hauschulz in BZ vom 10. Oktober 1942.

¹⁴³ StA B, Mappe Oral History: Interview mit Prof. Oscar Deleglise am 28.1.2003.

¹⁴⁴ BZ vom 12. September 1942.

¹⁴⁵ BZ vom 5. September 1942.

¹⁴⁶ BZ vom 7. Jänner 1942.

nicht „neubearbeitet“ inszeniert und wurde oftmals auch auf Grund der Gedenkfeiern anlässlich des 100. Geburtstages Carl Zellers, die die Unterstützung durch das Reichspropagandaamt fanden, gespielt¹⁴⁷, und eine Uraufführung: Hermann Niewelt - *ein gaueigener Dichter* – brachte seinen „Meister Michael“ ein Spiel vom Leben eines Künstlers zur Aufführung. Das volksstückartige Werk veranlasste, glaubt man Nelda Calliano, das Publikum zu waren Begeisterungstürmen.¹⁴⁸ Übrigens: Der 100. Geburtstag Karl Millöckers, der seinen gesamten Nachlass dem städtischen Rollettmuseum hinterließ, fand nur kurz Erwähnung. Für ihn gab es keine Gedenkveranstaltungen.

Ihr 25jähriges Bühnenjubiläum feierte im April die beliebte Operettenkomikerin Anny Calice. Hier bemerkt Calliano: *Es wurde vielfach bedauert, daß der Spielplan unserer beliebten Operettenkomikerin nur die Operette „Leichte Kavallerie“ zubilligen konnte, in der sie nur einen Akt lang beschäftigt ist. Hauptsächlich darum, weil man es der tüchtigen und vielseitig verwendbaren Kraft vergönnt hätte, einmal in einer ihren Fähigkeiten entsprechenden Rolle vor ihr Publikum treten zu können. Ihre männlichen Kollegen haben es besser. Das neuzeitliche Schaffen auf dem Gebiet der Operette sorgt, daß sie nicht zu kurz kommen. Wie schlecht steht es um die Komikerin. Von dem Wenigen, das ihr geblieben, nehmen die Neubearbeitungen älterer Operetten noch einen guten Teil weg.*¹⁴⁹ Ob dies auch als versteckte Kritik an den nationalsozialistischen Bearbeitungen von Operetten gesehen werden kann, mag der Leser selbst entscheiden.

Kulturelle Vielfalt. Die Beethovengemeinde

Namhafte Künstler gaben 1942 in Baden Gastspiele und unterstrichen dadurch die kulturelle Bedeutung des Ortes. So traten die Wiener Sängerknaben im Jänner zweimal im übervollen Theater auf und ließen Werke aus der österreichischen Vergangenheit sowie schwierige Kirchenmusik erklingen. *Nachmittags begannen sie ihre Vortragsfolge mit Buxtehudes „Laßt uns heute fröhlich singen“, gingen über ein Prachtstück alter Kirchenmusik, dem sehr schwierigen achtstimmigen „Repleti sunt“ von Gallus, einem Zeitgenossen Palestrinas, zu Schuberts herrlichem 23. Psalm über. ... Den heiteren Teil bestritten sie mit einigen dankbaren Steirerliedern und wieder mit dem Kaiserwalzer.*¹⁵⁰

Das 1939 in Baden öffentlich aus der Taufe gehobene Gausymphonieorchester konzertierte in schöner Regelmäßigkeit im Kurort. 1942 war es zu einer *überzeugenden Demonstration der moralischen Kraft des deutschen Volk im Kampf um seine kulturelle Existenz* geworden.¹⁵¹ Monate später konnten die Badener dann lesen, dass scheinbar die moralische Kraft alleine für den Sieg des deutschen Volkes nicht ausreichte. Einige Musiker wurden an die Front geschickt. Es gab einen Wechsel in der künstlerischen Leitung und bei den Dirigenten.¹⁵²

Die Tanzkünstlerin Rosalia Chladek beehrte die Stadt 1942 sogar zweimal (Jänner und Dezember). *Die berühmte Tänzerin war für einen Abend nach Baden gekommen, um im*

¹⁴⁷ BZ vom 17. Juni 1942, BZ und vom 20. Juni 1942. – In BZ vom 24. Juni 1942 bemerkt Nelda Calliano: *Dankbar wurde es empfunden, dass Intendant Klingenbeck das Werk in der Originalfassung herausbrachte und nicht in einer Neubearbeitung. Das musikalische Gefüge der Operetten Zellers ist so prachtvoll, die melodischen Formen, die Ensembles sind so edel und geschlossen im Aufbau, dass es Sünde wäre, sie zu zerreißen und die Stücke bald da, bald dort einzufügen, wie es meistens bei Neufassungen der Brauch ist. Auch sind die Bücher vom „Vogelhändler“ gut gemacht und keineswegs veraltet.*

¹⁴⁸ BZ vom 28. Oktober 1942.

¹⁴⁹ BZ vom 1. April 1942.

¹⁵⁰ BZ vom 11. Jänner 1942.

¹⁵¹ Vgl. Bericht über das Gausymphonieorchester Niederdonau im Einsatz mit statistischem Zahlenmaterial in BZ vom 7. Februar 1942.

¹⁵² BZ vom 16. September 1942.

*Rahmen einer eigenen Veranstaltung jene Tanzschöpfungen vorzuführen, die ihre schöpferische Phantasie geschaffen und in denen sie ihr reiches Seelen- und Gefühlsleben, ihr tiefes, warmes musikalisches Empfinden in eine Gebärdensprache von wunderbarer Plastik umsetzt. Ihr ganz hervorragendes Können auf allen Gebieten der tänzerischen Ausdrucksformen, diese prachtvolle, alles Technische mit spielerischer Leichtigkeit erledigende Körperbeherrschung, ihr leidenschaftliches Temperament und dann wieder diese wundervolle Grazie, wenn sie Seelenleid zum Ausdruck bringt, sind tatsächlich einzigartig und die Stimmen haben vollkommen recht, die Rosa Chladek als den weiblichen Harald Kreutzberg bezeichnen.*¹⁵³ Auf ihrer Gastspielfahrt durch das deutsche Reich machte auch die spanische Tänzerin Manuela del Rio Halt in Baden. Sie bezauberte mit national-spanischen Tanzformen und glutvoller Musik zum Klang der Kastagnetten. *Das Publikum des ausverkauften Hauses, in dem diesmal das bodenständige Baden zahlreich vertreten war, brachte seine Anerkennung nach jeder Einzelheit der Vorführungsfolge begeistert zum Ausdruck, erzwang sich mehrere Wiederholungen und dankte zum Schlusse durch Stürme von Beifall.*¹⁵⁴

Die Veranstaltung wurde übrigens von der Badener Beethovengemeinde, einem Verein mit finanziell potenter Unterstützung unter dem Vorsitz von Bürgermeister Schmidt, organisiert. Die Beethovengemeinde entstand eigentlich schon 1937 unter dem christlich-sozialen Bürgermeister Josef Kollmann und sollte die Vorbereitungsarbeiten zum ersten Beethovenfest 1938 abwickeln. Das Fest wurde damals etwas hochtrabend als Ergänzung zu den Salzburger Festspielen gesehen, ging dann allerdings unter anderen Voraussetzungen in der nationalsozialistischen Zeit über die Bühne und wurde zu einem überregionalem Ereignis, das seinen Höhepunkt beim zweiten Beethovenfest 1939 erlebte. Da der Verein allein nicht nur auf Beethoven fixiert blieb, sondern, wie Adolf Hitler es haben wollte, das kulturelle Leben auch während des Krieges förderte, gelang es dieser speziellen Badener Organisation im Zusammenwirken mit „Kraft durch Freude“ (KdF) immer wieder, herausragende Veranstaltungen anbieten zu können.¹⁵⁵ Oft wurde der Verein dazu benutzt, um im Sinne allumfassender Beeinflussung der Gesellschaft durch die NSDAP im Rahmen ihrer Parteiveranstaltungen und derer ihrer Teilorganisationen zusammenzuwirken; so z.B. bei der schon erwähnten Kulturwoche der NSDAP im Dezember 1942.

Der Vorstand hatte es sich ohnehin zur Aufgabe gesetzt, von März bis in den Herbst hinein allmonatlich regelmäßig künstlerische Abende zu organisieren. Auf ein verpflichtetes Stammpublikum – den Parteigenossen – konnte zumindest gesetzt werden. So kamen auf Bemühen des Vereins die Dichter Josef Wenter, Josef Georg Oberkofler und die Sudetendeutsche Ilse Ringler-Kellner nach Baden. Die Bläservereinigung der Wiener Philharmoniker konzertierte mehrmals, der Geiger Prof. Rudolf Malcher spielte Beethoven im Saal des Hotels „Stadt Wien“ und der junge Opernbassist Georg Hruschka gab einen Abend in seiner Heimatstadt. Im Sinne der Förderung junger deutscher Künstler lud die Beethovengemeinde zwei Nationalpreisträger nach Baden ein. Der Geiger Siegfried Borries und die Pianistin Rosl Schmid hatten den musikalischen Wettbewerb deutscher Nachwuchsmusiker gewonnen und gaben eine Probe ihres Könnens. Anlässlich seines 100. Geburtstages gedachte die Beethovengemeinde mittels eines großen Konzertes mit dem Gausymphonieorchester des Operettenkomponisten Carl Zeller, es war dies gleichzeitig auch das *große Volkskonzert der NSDAP*. Die Wiener Symphoniker unter Generalmusikdirektor

¹⁵³ BZ vom 31. Jänner 1942.

¹⁵⁴ BZ vom 23. Mai 1942.

¹⁵⁵ Vgl. zur Beethovengemeinde: Christoph WIESER, Baden 1938. Anschluß, Gleichschritt, Volksabstimmung. (Katalogblätter des Rollett-Museums Baden Nr. 12). Baden 1998. Seite 19f. – Otto WOLKERSTORFER, Baden 1940. Das erste Kriegsjahr. Die innere Front. (Katalogblätter des Rollett-Museums Baden Nr. 21). Baden 2000. Seite 30f.

Hans Weisbach begeisterten die Badener.¹⁵⁶ Ihr Auftreten veranlasste ob der Qualität des Dargebotenen bereits zu Spekulationen: *Die von der Beethovengemeinde während des Krieges durchgeführten Veranstaltungen besonderer künstlerischer Höhe sollen zu jenem Zeitpunkt hinüberleiten, in dem über Deutschland die Siegesfahnen wehen und der es ermöglicht, das dritte Beethovenfest in besonders feierlicher Form zu begehen.*¹⁵⁷

Nationalsozialistische Kulturförderung

Zu den in Baden selbst entwickelten Kulturprogrammen gesellten sich die diversesten vom NS-Reichspropagandaministerium initiierten Darbietungen, die hierorts zusätzlich den Kalender bereicherten. So dirigierte z.B. kein Geringerer als der Schöpfer des „Engellandliedes“ Reichsmusikzugführer Prof. Herms Niel im Kurpark Soldaten-Marschlieder und wurde in Massen vom Publikum gefeiert.¹⁵⁸

Auf dem Gebiet der zeitgenössischen Blasmusik war wohl das Großkonzert der Luftwaffe im Kurpark am 23. August 1942 unter der Stabführung von Luftwaffen-Obermusikinspizient Prof. Hans Felix Husadel vom Luftwaffenministerium ein außergewöhnliches Ereignis. 250 Musiker spielten vor 15.000 Zuhörern zu Gunsten des DRK. Die Gesamteinnahmen beliefen sich auf 14.400 RM. Der Reichssender Wien nahm das Konzert auf. Die Luftwaffenmusik hatte zwei wesentliche Merkmale: den Klangkörper, er hatte keine übliche Blasmusikbesetzung, sondern darüber hinausgehende Instrumentenbesetzung, und den Willen zur Erneuerung der Konzertprogramme. Zeitgenössische Komponisten sollten durch das Aufführen ihrer Werke – meist Fanfaren ganz im Stil der Nationalsozialisten – gefördert werden. Titel wie „Heldenfeier“, „Über den Wolken“ oder „Deutsche Rhapsodie“ erklangen. *Die Luftwaffe sucht bewußt eine arteigene Blasmusik und versucht den Geist der Technik und des Kampfes in ihrem Instrumentarium charakterlich Ausdruck zu geben. Durch instrumentale Bereicherung wird den Bearbeitern und Komponisten die Möglichkeit in die Hand gegeben, Klangwirkungen zu erzielen, welche bisher kaum möglich waren.*¹⁵⁹

Erstaunlich, dass diese kulturelle Fülle den Medien zufolge auch ihr Publikum hatte. Regelmäßig fanden Benefizkonzerte für die nationalsozialistischen Hilfswerke zumeist in der Trinkhalle statt. Sie wurden angenommen, was auch die Spenden belegen.

Die Volkskonzerte der NSDAP hatten in der Kurstadt Einzug gehalten. Sie standen unter dem Titel „Beschwingte Musik“. Deutsche Kulturorchester reisten durch die Lande, um die Menschen vom Kriegsalltag abzulenken. *Sie haben die Aufgabe, unsere reichen Kulturgüter auf musikalischem Gebiet den weitesten Kreisen des deutschen Volkes zu übermitteln und den Volksgenossen nach des Tages Mühen Freude und Frohsinn zu spenden.*¹⁶⁰

Zwei deutsche Erstaufführungen von Kinofilmen wurden 1942 den Volksgenossen als sehenswert angepriesen. „Der große König“ (Friedrich d. Große) und „Die Entlassung“ (Bismarckfilm).¹⁶¹

Die „Musikschule für Jugend und Volk“ konnte im zweiten Jahr ihrer Existenz mit einem hauptamtlichen Leiter – Johann Sternberg – besetzt werden, *dadurch kann im Verein mit anderen erprobten Lehrkräften einer guten Musikerziehung weitgehend Rechnung getragen werden.*¹⁶² Er leitete bereits ein großes Abschlusskonzert im Sommer: *Der verdienstvolle*

¹⁵⁶ Vgl. BZ vom 7. März 1942, BZ vom 6. Mai 1942, BZ vom 13. Juni 1942, BZ vom 17. Juni 1942, BZ vom 1. August 1942, BZ vom 3. Oktober 1942, BZ vom 21. November 1942 und BZ vom 2. Dezember 1942.

¹⁵⁷ BZ vom 5. September 1942.

¹⁵⁸ BZ vom 1. Juli 1942.

¹⁵⁹ BZ vom 19. August 1942. – Vgl. auch BZ vom 22. August 1942, BZ vom 26. August 1942 und BZ vom 9. September 1942.

¹⁶⁰ BZ vom 14. Februar 1942.

¹⁶¹ BZ vom 25. März 1942 und BZ vom 11. November 1942.

¹⁶² BZ vom 22. April 1942.

*Leiter der Schule, Sternberg, war sichtlich bestrebt, bei Zusammensetzung der Vortragsfolge den Hörern, also in erster Linie den Eltern und sonstigen Angehörigen der Schüler, aber auch allen anderen sich für Musik und die neuzeitlichen Wege der Musikerziehung interessierenden Kreise, die übrigens erfreulich stark vertreten waren, Einblicke in alle Zweige des Musikunterrichtes zu gewähren, die an der Schule gepflegt werden.*¹⁶³

MUSIKSCHULE BADEN BEI WIEN

VALERIESTRASSE 10

Der Unterrichtsbeginn ist ab 1. September 1942, für das kommende Schuljahr.

Der Lehrkörper wurde durch ausgezeichnete Kräfte vergrößert. Einige neue Klassen wurden eingerichtet.

Unterrichtsfächer: Klavier, Violine, Bratsche (Viola), Cello, Kontrabaß, Flöte, Klarinette, Waldhorn, Sologesang, Chor und Orchester.

Volksinstrumente: Gitarre, Zither, Mandoline, Blockflöte, Harmonika.

Musiktheorie: Allgemeine Musiklehre, Tonsatz, Instrumentation, Dirigieren.

Gemeinschaftsklassen: Kammermusikklasse, Chor und Orchesterklasse, Musiziergruppe für Volksinstrumente.

Vorgesehen ist die Gründung eines gemischten Chores unter Leitung des Musikschulleiters.

Verschiedene Instrumente sind für Schüler leihweise (kostenlos für die Dauer des Unterrichtes) in der Musikschule zu bekommen.

In besonderen Fällen können Freistellen gewährt werden.

Die Musikschule gibt in allen Fragen der Musikerziehung kostenlos Auskunft.

Anmeldung: täglich von 8 bis 12 Uhr in der Kanzlei der Musikschule Baden, Valeriestraße 10.

Der Leiter der Musikschule Baden bei Wien

Stark beteiligt am Konzert waren die Gruppierungen der NS- Jugendorganisationen. Zur umfassenden Beeinflussung der Menschen im nationalsozialistischen Sinn gehörte nun einmal auch Kulturpflege. *Jugend am Pult, Jugend mit ihren frischen, kindlichen Stimmen, das gibt immer ein herzerfreuendes Bild und einen lieben, hellen Klang.*¹⁶⁴

Untergebracht war die Schule in der Valeriestraße 10. Ab dem Unterrichtsjahr 1942/43 wurde schließlich der Lehrkörper vergrößert. Neben den klassischen Instrumenten Klavier, Violine, Cello, Kontrabaß, Flöte, Klarinette und Waldhorn wurden auch sogenannte Volksinstrumente wie Gitarre, Zither, Mandoline, Harmonika unterrichtet. Allgemeine Musiklehre, Tonsatz,

Instrumentation und Dirigieren gehörten ebenfalls zum Repertoire. Kammermusikklassen, Chor- und Orchesterklassen, Musiziergruppen für Volksinstrumente waren vorgesehen. Es sollte auch ein gemischter Chor der Musikschüler gegründet werden, der unter der Leitung des Direktors Sternberg stehen sollte. Die großen Konzertabende der Musikschule durften alle im Saal des Hotels „Stadt Wien“ stattfinden. Die Musikschule beteiligte sich auch an den Konzerten zum „Tag der Deutschen Hausmusik“, dessen Patron 1942 Johann Sebastian Bach war.¹⁶⁵

V. Badener Seitenblicke

Den Hauch großer Welt vermittelte 1942 in Baden abermals die Modeschau des Wiener Modellinstitutes, das in der Trinkhalle seine Frühjahres- und Sommerkollektion präsentierte. Wieweit die gezeigten Modelle in Zeiten der Kriegsbewirtschaftung und Kleiderkarten auf Kaufinteresse gestoßen sind, ist spekulativ. In ihren Worten ging zumindest die Leiterin der Schau darauf ein und meinte, dass *es sich bei derartigen Veranstaltungen in der Hauptsache darum handelt, die Schneider und Schneiderinnen nicht nur mit den neuesten Schöpfungen auf dem Gebiet der Wiener Mode bekanntzumachen, sondern ihnen Anregungen für ihre Arbeit zu übermitteln, Richtlinien für Stil und Form, Hinweise, wie Vorhandenes geschickt, geschmackvoll und zweckdienlich zu kombinieren ist.*¹⁶⁶

¹⁶³ BZ vom 1. Juli 1942.

¹⁶⁴ BZ vom 11. November 1942.

¹⁶⁵ Vgl. ebenda und Anzeigenteil der BZ vom 22. August 1942. – Musikschulwerbung (Anzeigenteil). BZ vom 18. November 1942.

¹⁶⁶ BZ vom 15. April 1942.

Die Pressevertreter der in Wien stattfindenden „Europäischen Jugendtagung“, es waren 85 Schriftleiter der in- und ausländischen Presse, wurden im Herbst 1942 unter Führung des Reichspropaganda-Amtes zu einem Kurzaufenthalt nach Baden eingeladen. Ebenso kam im Dezember 1942 die Vereinigung der Wiener Auslandsjournalisten über Veranlassung des Gaupresseamtes Wien nach Baden, um einen gemütlichen Abend im Stadttheater zu verbringen und einen Kameradschaftsabend der Künstler der Gaubühne mitzuerleben. Auch der Oberbürgermeister von Ingolstadt war 1942 Gast der Stadtgemeinde, er sah sich mit einer Delegation den neuerrichteten Polizei-Schlachthof an.¹⁶⁷

Als erster Badener wurde 1942 Oberst Curt Jesser mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes durch den Führer ausgezeichnet. Im November 1941 hatte er mit seinem Panzer-Regiment am Don einen kühnen Vorstoß gewagt, der mitausschlaggebend für den Einbruch der sowjetischen Stadt Rostow war. Die Hafenstadt, am Don gelegen, war – so berichtet uns abermals die Zeitungskolumne „Geographie der Front“ – eine der bedeutendsten Großstädte der Sowjetunion und hatte verkehrsmäßig geradezu eine Schlüsselstellung inne. Über Rostow führte die wichtigste Erdölleitung, die von den nordkaukasischen Erdölzentren das Öl in das Donezbecken leitete, weiters waren zahlreiche wichtige industrielle Anlagen in Rostow. Die endgültige Eroberung gelang erst in der deutschen Sommeroffensive 1942. Oberst Jesser lebte seit 1914 in Baden, entstammte einer alten Militärfamilie. Bereits sein Vater war in der österreichisch-ungarischen Armee Feldmarschall-Leutnant. Zur selben Zeit traf in der Kurstadt die Meldung ein, dass der erste Ritterkreuzträger des Kreises der Jagdflieger Hauptmann Schmid (aus Gainfarn stammend) vom Feindflug nicht zurückgekehrt war. Schmid galt als kühner Kampfpilot, er hatte in Luftkämpfen 41 Gegner abgeschossen.¹⁶⁸

Am Feld der Ehre an der Ostfront starb auch der Badener Künstler Alfred Graf Rumerskirch. Auf Badener Kunstaussstellungen war er regelmäßig mit seinen Werken vertreten. In seinem Nachruf lautete es: *Er ist für die Sicherheit des Reiches, das künstlerisch zu gestalten Inhalt seines Lebens war, gefallen.*¹⁶⁹ Ein weiterer Badener Künstler hatte Glück und konnte Karriere in einem Soldatensender des Ostens machen. Der Komponist Peter Fuchs erfreute mit seiner Schlagermusik das Herz der Kameraden an der Front.¹⁷⁰

Zu seinem 80. Geburtstag erhielt der in Baden ansässige General Graf Stürkh ein persönliches Glückwunschtelegramm Hitlers. Graf Stürkh war einstmals Militäratachee in Berlin und wurde 1914 in das deutsche Hauptquartier kommandiert, wodurch sich vielfache Beziehungen des Achtzigers zur Deutschen Wehrmacht ergaben, die auch die Aufmerksamkeit des Führers auf die Person gelenkt hatten.¹⁷¹

Öffentliche lokale Beachtung fand die Feier des 75. Geburtstags von Hofrat Ernst Zeiner, einem ehemals christlich-sozialen Kommunalpolitiker und Reichsratsabgeordneten sowie Direktor des Gymnasiums Biondegasse. Laut nationalsozialistischer Presse gehörte er zu den *bekanntesten und geschätztesten Persönlichkeiten unserer Stadt*. Der Grund der Ehrung für einen Mann, der normalerweise als regimefeindlich galt, lag vermutlich darin, dass Hofrat Zeiner sich viele Jahre im Deutschen Volksgesangverein enorm engagierte und dieser als völkische Vereinigung galt. Hofrat Zeiner unterrichtete auch wieder am Gymnasium als Professor, da jüngere Kollegen an der Front waren.¹⁷²

Sein 80jähriges Bestandsjubiläum feierte 1942 auch einer der ältesten Vereine der Stadt: der deutsche Turnerbund. Ganz im Sinne deutsch-völkischer Festveranstaltungen wurde sein Jubiläum im Beisein nationalsozialistischer Prominenz begangen und es ist dies abermals ein wunderbares Beispiel für die Vereinnahmung alter traditioneller Vereinigungen für politische

¹⁶⁷ BZ vom 19. September 1942, BZ vom 16. Dezember 1942 und BZ vom 18. Februar 1942.

¹⁶⁸ BZ vom 31. Jänner 1942. – Das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes stiftete Hitler am 1.9.1939 als zweithöchste Stufe des Eisernen Kreuzes. – BZ vom 25. Juli 1942.

¹⁶⁹ BZ vom 29. Juli 1942.

¹⁷⁰ BZ vom 12. August 1942.

¹⁷¹ BZ vom 1. Juli 1942.

¹⁷² BZ vom 24. Oktober 1942.

*Agitation. Im deutschen Turnerbund vereinigten sich die Hochziele völkischer und körperlicher Ertüchtigung, die in den Grundsätzen „Volkeseinheit, Rassenreinheit, Geistesfreiheit“ ihren sinnbildlichen Ausdruck fanden. Die turnerische Tätigkeit war uns nach Jahn nur Mittel zum Zweck, aber undenkbar wäre es, wenn aus der oft unklaren Einstellung der zu uns stoßenden Jugend nicht reindenkende, aufrechte und kampfgewillte Männer und Frauen hervorgegangen wären. ... Die Worte Adolf Hitlers galten nicht allein der Führung des Bundes sondern allen und verpflichten zu weiterer selbstloser Hingabe an Führer und Volk.*¹⁷³

Im Jahre 1942 verstarb Musikdirektor Viktor Grimm. Der 1868 im burgenländischen Neufeld Geborene studierte in Wien Musik und eröffnete am 1. August 1893 mit seiner Gattin Emma in Baden eine Musikschule, die die erste größere Musiklehranstalt der Region war. In Anerkennung seiner Leistungen auf dem Gebiet der Kultur verlieh die Stadt Baden ihm 1922 das Bürgerrecht. Grimm leitete auch Jahre lang den Schülerchor am Gymnasium in der Frauengasse, war Mitbegründer und zeitweiliger Leiter der Badener Urania und erster Vorstand der Vereinigung „Musikfreunde Baden“. Neben seinem pädagogischen, konzertanten und kirchenmusikalischen Wirken betätigte er sich auch musikschriftstellerisch. Im Jahre 1914 verfasste er eine Musikgeschichte zum speziellen Gebrauch für Musikstaatsprüfungskandidaten. Grimm verfasste weiters eine Musikgeschichte Badens unter dem Titel „Baden, ein Weimar der Musik“, die beim 10. deutschen Sängerbundfest aufgelegt wurde und die Ereignisse 150 Jahre zurück beleuchtete.¹⁷⁴

Einen langen Nekrolog widmete die Badener Zeitung auch einem verstorbenen Lokalhumoristen, dem lebenswürdig-spöttelnden Chronisten Ernst Löffler. Er war in Baden scheinbar ein Unikum. Von Beruf ursprünglich Gärtner, pflanze er allerdings eigenen Aussagen zu Folge lieber Leut' und nicht Blumen.¹⁷⁵

Auch Ferdinand Zusak, ein Mitbegründer der „Südmark“, einer deutsch-völkischen Organisation, verstarb in diesem Jahr. Sein Nachruf zeigt, dass in der Politik und Kultur der Kurstadt über Jahrzehnte hinweg starke deutschnationale Strömungen vorhanden waren, die Anfang des 20. Jahrhunderts mit dem Badener Schönerianer Herzog ihren personifizierten Höhepunkt fanden und später auch nicht wegzudenken waren. „*Deutsch sein heißt treu sein, national sein heißt sein Stammesvolk zu lieben über alles.*“ Diese Worte von Georg Schönerer, dem Erwecker des völkischen Gedankens in der Ostmark, war auch der Leitspruch Ferdinand Zusaks, nach dem er lebte und handelte. Zwei Dinge lagen ihm zeitlebens am Herzen. Die völkische Schutzarbeit und die Bücherei des deutschen Volksbildungsvereines. Vor beinahe 45 Jahren gründete Zusak mit mehreren Gleichgesinnten die Ortsgruppe der „Südmark“ deren erster Schriftführer er wurde. Nach schweren Kämpfen mit den Behörden war es ihm und dem ersten Südmarkobmann Prof. Gustav Mayer gelungen das Fest der Sommersonnenwende in Baden einzuführen. Auch nach Vereinigung der Südmark mit dem Bund „Der Deutschen in Niederösterreich“ und später mit dem „Deutschen Schulverein“ stand Zusak immer in vorderster Reihe, wenn es galt oft unter den schwersten Verhältnissen für die völkische Sache einzutreten und den Schutzgedanken hochzuhalten. Seine großen Verdienste um das Werden und Bestehen der deutschen Schutzverbände können nicht hoch genug gewertet werden.¹⁷⁶

¹⁷³ BZ vom 22. August 1942.

¹⁷⁴ BZ vom 21. November 1942.

¹⁷⁵ BZ vom 5. September 1942.

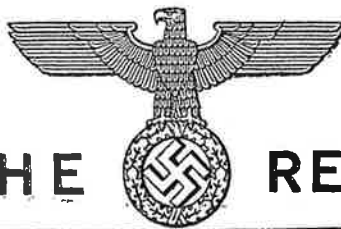
¹⁷⁶ BZ vom 28. März 1942.



Überflüssige Mehrarbeit!

Es kommt heute auf jede Arbeitskraft an! 1000 Arbeitskräfte werden der Deutschen Reichspost jährlich entzogen durch *überflüssige Mehrarbeit* bei der Bearbeitung von Sendungen mit mangelhafter Anschrift, bei der Bearbeitung unzustellbarer Briefsendungen ohne Absenderangaben, die deshalb erst amtlich geöffnet werden müssen. 5 Millionen Sendungen müssen jährlich vernichtet werden, weil auch in den Sendungen nähere Absenderangaben fehlen • Helft solche Verluste vermeiden, *sorge jeder für einwandfreie Angabe von Absender und Empfänger • Zustellpostamt (in Großstädten nach Postbezirk und Nummer, z.B. W8, SW11 usw.) und Wohnung oder Geschäftsraum, Gebäudeteil (Vorderhaus, Seitenflügel und Stockwerk, Untermieter)*

Unterstützt die Deutsche Reichspost durch einwandfreie Anschriften!
Jeder Mieter und Untermieter bringe ein Türschild an!



DEUTSCHE REICHSPOST

VI. Badener Zeitzeugen berichten

1942 (Originalbeitrag von Dr. Gertrud Maurer)

Rußland- und Afrikafeldzug

In diesem Jahr hörte man weniger vom Russlandfeldzug (bis zum Herbst, als die Schlacht um Stalingrad entbrannte), weil der hinter dem beginnenden Afrikafeldzug mit seinen Sondermeldungen (21. 6.: Tobruk, Bardia, Bir el Gabi genommen! 25. 6.: Sollum und Sidi el Baram genommen!.....) mehr in den Hintergrund trat.

Ein Badener beim Afrikakorps

Es werden wohl mehr als ein Badener beim Afrikakorps gewesen sein - immerhin sah man jetzt in Baden auch Soldaten in der sommerlich leichten khakifarbenen Uniform der „Afrikaner“ - , aber von einem weiß ich, wie er dazukam.

Im Jänner 1942 meldete sich Fahnenjunker Hans Maurer vom berittenen Nachrichtendienst zum Afrikakorps, wenn es auch Monate dauerte, bis er nach Afrika kam, weil die Engländer lange Zeit hindurch den Transport deutscher Truppen nach Tripolis zu verhindern wussten.

Natürlich mussten alle Freiwilligen für Afrika auf ihre Tropentauglichkeit überprüft werden. Das sah so aus: In langer Reihe angetreten, wurden sie einer ärztlichen Untersuchung unterzogen. Der Stabsarzt, von einem zum andern schreitend: „Schon einmal krank gewesen?“ - „Zu Befehl, nein“. - „Tropentauglich.“

Luftschutzübungen

Jedes Jahr durfte - für uns war es eine Hetz - die 1. Klasse bei einer Luftschutzübung durch den Notausstieg des Luftschutzkellers auf die Frauengasse hinausklettern. Ab 1942 mehrten sich die Luftschutzübungen für alle Klassen, und es gab auch schon Probealarme in der Schule.

Letzte Besuche

„Einmal will ich die Verwandten noch sehen, bevor uns alle die Bomben erschlagen,“ sagte meine Oma, und so fuhren wir zu ihrem Cousin nach Sieghartskirchen. Onkel Karl war Zuckerbäcker seines Zeichens und bewirtete uns mit dem besten Eiskaffee meines Lebens - ich war schon so ausgehungert nach Süßem, dass mir nie wieder ein Eiskaffee so gut geschmeckt hat wie dieser bestimmt kriegsmäßig minderwertige. Am Abend bei der herzlichen Verabschiedung versprachen die Erwachsenen, einander bei Gelegenheit wieder zu besuchen, doch sollten wir einander nie wiedersehen: Onkel Karl wurde tatsächlich von einer Bombe erschlagen.

Zwei Tage danach fuhren wir zu Omas Cousine nach Klosterneuburg, aber ohne Oma, denn sie sah ein, dass sie den kriegsbedingten Strapazen der Fahrerei nicht mehr gewachsen war. Gut, dass sie zu Hause blieb, denn als wir nach einer umständlich Straßenbahnfahrt quer durch Wien in einen Autobus umsteigen sollten, wurde der vom wartenden Volk so gestürmt, dass sogar die Tante nur hineinkam, indem ich, klein und dünn wie ich war, zwischen den Leuten hineinschlüpfte und die Tante laut zu zetern begann: „Das Kind! Jesus, dass der Autobus mit dem Kind davonfährt!!“, worauf sie von ein paar mitleidigen Seelen in das überfüllte Vehikel geschoben und gestoßen wurde. - Tante Risa wurde ausgebombt, hat aber selbst überlebt.

Verstärkter Einsatz

Die 8. Klasse maturierte zeitig im Jahr, um früher zum RAD (= Reichsarbeitsdienst) zu kommen. Die 8. Klasse verließ am 1. Juni die Schule, um auf Einsatz zu gehen. Die übrigen Klassen wurden fallweise tageweise eingesetzt, meine Klasse, die 3., zum Erbsenbrocken auf

den Feldern bei der Kaserne (heute verbautes Gebiet). Die leeren Stauden mussten ausgerissen und auf große Haufen zusammengetragen werden. Wir arbeiteten in Gruppen zu viert, leicht geschürzt oder überhaupt im Turnzeug. Meine drei Arbeitskameradinnen und ich trugen einen großen Haufen samt Schoten ausgerissener Stauden zusammen, setzten uns rund herum und pflückten sie leer und warfen dabei die abgeernteten Stauden über die Schulter nach hinten, sodass ein Ringwall entstand. Das war unsere „Erbsenburg“. Im Lauf der Tage wurde der Wall so hoch und dick, dass wir sogar einen richtigen Durchgang durchbrechen mussten!

Heilkräutersammeln

Das Heilkräutersammeln wurde insofern forciert, als wir jetzt auch öfter mit der Schule sammeln gingen, d. h., anstelle des Unterrichts. Aber nicht klassenweise, sonst hätte ja immer eine der anderen alles weggepflückt, sondern gruppenweise mit je einer Lehrkraft.

Bombenflüchtlinge

Die britischen Luftangriffe auf norddeutsche Städte verstärkten sich derart, dass immer mehr Bombenflüchtlinge „aus dem Reich“ in die Ostmark kamen. (Später, infolge der rückläufigen Kriegseignisse, kam noch der Flüchtlingsstrom der „Volksdeutschen“ aus dem Osten dazu.) Und alle mussten sie nachlernen, was sie durch das viele Sitzen im Luftschutzbunker („Heldenkeller“) versäumt hatten. Es gab nicht genug Nachhilfelehrer, und so musste ich ab dem Sommersemester der 3. Klasse im Auftrag der Schule Nachhilfeunterricht erteilen, in erster Linie in Englisch - die Oberstufe hatte ja noch Französisch als erste Fremdsprache.

Die Ernährungslage

1942 hungerte man schon. Die Ernährungslage wurde immer schlechter, mit dem, was man auf die Karten bekam, war kein Auslangen mehr. Der Schaffner in der Badener Bahn behauptete zwar, mit dem Essen zufrieden zu sein, aber das war nur Galgenhumor; wenn unter den Fahrgästen besonders geschimpft wurde, sagte er: „Gehn S', was wollen S' denn, uns geht's eh noch immer so gut, dass wir zu mittag und abends was anderes haben: z'Mittag Erdäpfelschmarrn und Paradeissauce, und auf d' Nacht geröstete Kartoffeln und Tomatentunke!“

Sogar Erdäpfel wurden im Sommer so rar (angeblich wegen Verkehrsstockungen - „Räder müssen rollen für den Sieg,“ nämlich fürs Militär), dass man nicht mehr wusste, was man kochen sollte - täglich machte Papa Krach wegen des „Sautrankls“, das auf den Tisch kam. Den Kindern gab man, was man konnte, die Erwachsenen aber nahmen Kilo um Kilo ab. Nur meine Mutter verlor lange Zeit trotz allen Hungerleidens nicht von ihrer Korpulenz, bekam aber schon bald alle drei, später sogar alle zwei Wochen die Regel; als ihre Schwestern nachfolgten und den Arzt konsultierten, hieß es: „Das kommt jetzt häufig vor; das ist ein Zeichen von Schwäche.“

Geschäftsleuten ging es noch nicht so schlecht, die hatten wohl noch Tauschware, aber was konnte ein Beamter, ein Lehrer zum Tausch anbieten. Höchstens ausgewachsene Kinderkleidung oder Schmuck, aber das kam erst gegen Kriegsende. Und eine Zubeiße aus dem Schleichhandel war zu teuer, als dass man sich öfter eine hätte leisten können. Durch einen Brief meiner Mutter, der sich erhalten hat, weiß ich, dass sie in diesem Sommer nur 90dkg Himbeeren und 2kg Ribiseln aus dem eigenen Garten einkochen konnte, sowie 5kg Kirschen, die Papa unter der Hand besorgte (natürlich zu überhöhtem Preis), denn der Zucker zum Einsieden musste um teures Geld „im Schleich“ besorgt werden. - Auch wenn Mama gewollt hätte, hätte sie nicht mehr Obst aus dem eigenen Garten einkochen können, denn das gesamte Beerenobst gehörte uns zwei Kindern und meinen drei Freundinnen; wir konnten uns - sofern Dienst und Einsatz uns dazu Zeit ließen - jeden Tag die Bäuche vollschlagen damit.

Im Herbst kam meine kleine Schwester in die Schule. Ein sechsjähriges Kind sollte mindestens 19,80kg wiegen, und ein Kind, das bei seinem Schuleintritt nicht mindestens 18kg wog, gab es einfach nicht. Trotzdem wog Nora trotz kinderärztlicher Betreuung nur 17, 60kg, was direkt einen Aufruhr unter der Lehrerschaft hervorrief.

Straffer organisierter Dienst in der Hitlerjugend

Wir hatten nicht mehr Dienst als zuvor, aber ich glaube, er war straffer organisiert bzw. mehr auf publikumswirksame Höhepunkte ausgerichtet. (Abgesehen davon, dass, wer zu oft den Dienst schwänzte, dann im Zeugnis in der „Beurteilung“ - einer Rubrik mit verbaler Formulierung der Leistung - ein „politisch unzuverlässig“ stehen hatte.)

Es gab bunte Abende für die Eltern (in der Schule, in der „Stadt Wien“, im Theater.....), bei denen gesungen und getanzt wurde (Volkstänze) und Scharaden, kurze dramatische Szenen (heute würde man sagen: Sketches) sowie Lieder mit pantomimischer Darstellung zur Vorführung gelangten.

Es gab Geländespiele (Durchbrechen durch ein vom Feind besetztes Waldgebiet, Befreien einer geraubten Prinzessin, Schnitzeljagd, Räuber und Schanditz.....) und Fahrten, Sportfeste nicht zu vergessen, z. B. am 31. Mai auf dem BAC-Platz: JM führte verschiedene Reihen und Stafetten vor, dann folgte ein Fußballwettspiel der Marine-HJ gegen, ich weiß nicht mehr, wen, darauf ein Wettspiel der BDM-Handballmeisterschaften Baden und Leobersdorf (das leider Baden verlor). Die DJ veranstaltete ein römisches Wagenrennen, einen Wettlauf im Schubkarrenfahren und einige Reiterwettkämpfe: der Wagenlenker stand auf den Schultern von zwei Buben, welche den Wagen darstellten; der Schubkarren war ein auf den Händen laufender Bub, dessen Füße ein zweiter als Schubkarrengriffe umklammert hielt; und die Rosse waren selbstverständlich auch Buben, auf deren Schultern eben die Reiter thronten. Die NSV-Kindergruppe führte mehrere Reigenspiele vor, die DJ spielte Fußball gegen die HJ, und abgeschlossen wurde das ganze durch Volkstänze von Burschen und Mädchen zur Ziehharmonika.

Eine Fahrt war ein Tagesausflug der ganzen Gruppe (des ganzen Fähnleins.....). Man marschierte mit flatterndem Wimpel hinaus ins Grüne, vergnügte sich mit einem Geländespiel, verzehrte die mitgebrachten Brote und marschierte müde wieder heim. - Eine Fahrt, von der wir noch lange sprachen, fand am 2.Mai statt. Nach dem Geländespiel im Helenental rammten wir unseren Wimpel in die Mitte der Wiese gegenüber der Cholerakapelle und lagerten uns rundum. Wir verspeisten unsere Brote, dann erzählte uns die Gruppenführerin Märchen und Sagen, und das konnte sie so gut, dass alle mäuschenstill lauschten, nur der Wimpel knatterte und knarrte romantisch im Wind. Plötzlich sprang die Führerin auf die Füße - „Auf ihr müden Knochen!“ - , und obwohl es noch früh am Tage war, marschierten wir heim. Nahe beim Holzrechen hörten wir in einer Liedpause einen singenden Trupp Soldaten herankommen. „Jetzt zeigen wir denen, was wir können!“ rief die Gruppenführerin, jetzt singen wir sie um!“ Und schon stimmte sie ein Landsknechtlied an:

Das Leben ist ein Würfelspiel,
wir würfeln alle Tage.

Dem einen bringt das Schicksal viel,
dem andern Müh und Plage.

Drum frisch auf Kameraden, den Becher zur Hand,
zwei Sechser auf den Tische, auf den Tisch,
der eine ist für mein Vaterland,
der andre ist für mich!

Jetzt waren Soldaten und Jungmädels auf gleicher Höhe. Alle schmetterten wir die 2. Strophe hinaus, so laut wir nur konnten, und einer nach dem anderen fielen die Soldaten um; mit einem Misston endete ihr Lied.

Hinter uns hörten wir den Feldwebel brüllen, aber noch hatten wir keine Zeit, uns unseres Sieges zu freuen, denn soeben kam aus dem Barackenlager eine zweite Kolonne Soldaten herausmarschiert. Sie starrten stur geradeaus und sangen mit solch grimmiger Entschlossenheit, dass klar war, jetzt wollten sie uns umsingen. Auch wir schauten starr geradeaus - nur einen einzigen kleinen Seitenblick wagte ich hinüberzuwerfen - und sangen die 3. Strophe unseres Liedes ohne zu wanken und zu weichen. Erst als wir schon bei der Esplanade ums Eck bogen, ließen wir mit lautem Lachen unserem Siegesjubiläum freien Lauf.

In den großen Ferien gab es Sommerlager, auf freiwilliger Basis (ich bin nie auf einem gewesen), 1942 erstmalig auch eine Leistungswoche, welche „Pflicht“ war. Sie begann damit, dass die Jungmädels des Standortes (= Baden, als Kreishauptstadt der Standort des „Banns“, welcher dem Kreis entsprach) geschlossen zum Bahnhof marschierten, um die anderen Gruppen abzuholen. Wir marschierten gemeinsam zu einer Morgenfeier in der Trinkhalle und anschließend in die „Stadt Wien“, wo die Führerin von Gruppe 1 eine Kasperltheatervorstellung gab. Am Nachmittag war großer Sängerkrieg auf dem Rudolfshof, und bei der abschließenden Feier wurde verkündet, wer bisher die besten Leistungen erzielt hatte; für die anderen Gruppen beschloss nämlich dieser Sonntag die Leistungswoche, während er sie für den Standort erst eröffnete.

Die eigentliche Arbeit begann am Montag und dauerte die ganze Woche (nur Mittwoch war Fahrt): Schulung, Ordnungsübungen, Sport, Reigentänze, und vor allem Werkarbeit (für WHW). Unsere Gruppenführerin hatte einen Tischler entdeckt, bei dem man Dreikant- und Vierkanthölzer kaufen konnte, aus denen sich ein ganzes Dorf herstellen ließ. Natürlich wollten wir das schönste Spielzeug von allen basteln und die beste Gruppe im Bann werden. Alle befanden wir uns daher in peinlicher Verlegenheit, als eine der anderen Gruppenführerinnen hereinkam und sich beim Anblick der schönen Hölzer angelgentlich erkundigte, wo wir die herhätten, aber unsere Gruppenführerin meisterte spielend die Situation: „Organisiert!“ sagte sie. Das war eines der neuen Wörter und konnte von „gekauft“ bis „gestohlen“ alles bedeuten; es gab an, dass man dank der eigenen Schläue, persönlichen Tüchtigkeit usw. zu etwas gekommen war, dessen Herkunft, aus welchen Gründen immer, lieber ungenannt blieb.

Beginn des 4. Kriegswinters

Der 4. Kriegswinter wurde von den Erwachsenen mit Bangen erwartet, denn in Russland stand es nicht zum besten, der Afrikafeldzug schien mit dem Fall von El Alamein im November so gut wie verloren, mit feindlichen Luftangriffen war jederzeit zu rechnen und die Ernährungslage war, wie gesagt, miserabel. In der Schule gingen die verschiedensten Sammlungen (Heilkräuter, Altmaterial, Bücher für die Soldaten, Geld für die Kriegsgräberfürsorge ...) und Appelle weiter wie je; und in Handarbeiten nähten die unteren Klassen Puppen, Wurstel, Stofftiere ... fürs WHW, die wir größeren der Handarbeitslehrerin nachnähen und ausbessern helfen mussten. Und im Dienst hatten die Jungmädels nach der einleitenden Viertelstunde „Schulung“ kaum mehr Zeit zum Singen (Volkslieder) und Spielen, weil schon ab Schulbeginn fleißig fürs WHW gewerkt wurde, um den Spielzeugmarkt zu entlasten. Erstmals gab es einen Weihnachtsmarkt (Standln auf dem Hauptplatz), auf dem öffentlich verkauft wurde, und zu Weihnachten mussten wir Spielsachen von der NSV für Soldatenkinder austragen.

Unterrichtsfach Weltanschauung

Ab dem Schuljahr 1942/43 wurde bei uns in der Frauengasse auch „Weltanschauung“ unterrichtet, in der Unterstufe von einer Schülerin der Oberstufe, in der Oberstufe von einer Lehrkraft oder dem Rex persönlich. Wir in der IV. Klasse hatten in Weltanschauung ein Mädchen namens Hansi, und sie trug vor, was uns längst zum Halse heraushing, weil es auch Inhalt der Schulungen im Heimabend war:

Das Tausendjährige Reich der Deutschen, beginnend mit dem Sieg der Germanen über die Römer zur Völkerwanderungszeit, und dann mit dem Schwergewicht auf dem 3. Reich: Hitler hatte sich bei Ausbruch des 1. Weltkrieges freiwillig zum Militär gemeldet. Er war nur ein unbedeutender Gefreiter gewesen, hatte sich aber das Eiserne Kreuz 1. u. 2. Klasse verdient und war einmal bei einem Gasangriff vergiftet worden! Nach dem Krieg trat er als Mitglied Nr. 7 in die neue Deutsche Arbeiterpartei ein. Als Redner trat er für einen völkischen Sozialismus ein: Schaffung des Nationalsozialismus. „Der einzelne ist nichts, die Nation ist alles!“ (Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Alle für einen, einer für alle.)

Schaffung der SA (Sturmabteilung) als Ordnertrupps bei Saalschlachten.

Schaffung der SS (Sturmstaffel).

1923 erster Versuch einer nationalsozialistischen Revolution in München, Marsch zur Feldherrnhalle am 9. Nov. Hitler zu Festungshaft verurteilt, schreibt auf Festung Landsberg sein Buch „Mein Kampf“.

Am 30. Jänner 1933 Sieger Bewegung ... Und dann der Aufstieg des 3. Reiches („Heim ins Reich“):

1935 Saarland

13.3.1938 die Ostmark,

20.9.1938 nach Münchener Abkommen Rückkehr des Sudetenlandes, Bau des Westwalls

16.3.1939 Schaffung des Protektorats Böhmen und Mähren

22.3.1939 Heimkehr des Memellandes (durch Staatsvertrag mit Litauen)

Am 23.3.1939 übernimmt Deutschland den Schutz des unabhängigen Slowakei, Regelung der Danzig-Frage und des Korridors durch die Proklamation des Staatsgrundgesetzes über die Wiedervereinigung Danzigs mit dem Deutschen Reich vom 1.9.1939 und Einmarsch der deutschen Truppen.

3.9.1939 Kriegserklärung Englands und Frankreichs

7.9. Brückenschlag über die Weichsel

20.9. Abschluss der Umfassungsschlacht im Weichselbogen

27.9. Kapitulation Warschau

28.9. Deutsch-russischer Freundschaftsvertrag, Festsetzung der Interessengrenzen im ehemaligen Polen

Hansi erklärte aber auch auf klare, anschauliche Weise Begriffe wie Kommunismus, die zwar ständig im Munde geführt wurden, aber gewöhnlich nur als leere Worthülsen im Raum standen. Dann, als ihr der Stoff ausging, besprachen wir auch deutsche Schriftsteller und durften als Höhepunkt dieses Jahres nach wochenlangem Üben die Fromme Helene von Wilhelm Busch als Schattenspiel aufführen und der Reihe nach die anderen Klassen dazu einladen.

Bericht einer Badener Jugendlichen

(Otto Wolkerstorfer nach einem Interview mit Frau Margarete Dietrich geb. Zagler, 2003)

Frau Margarete Dietrich wuchs im Knozerhaus in der Weilburgstraße auf und besuchte die Helenenvolksschule in den frühen 30er-Jahren. Dort unterrichtete sie Oberlehrer Schenk. Dessen Sohn, auch ein Lehrer, gab bei Familie Kloss Privatunterricht. Frau Eleonore von Kloss war in enger Verwandtschaft zum Hause Habsburg (geborene Erzherzogin von Österreich) und deren Tochter Maria (genannt Mädi) suchte ein etwa gleichaltriges Mädchen zum Spielen.

Eines Tages mussten sich alle Schüler des Oberlehrers Schenk im Turnsaal aufstellen, da hoher Besuch erwartet wurde. Die Kinder führten Lieder und Gedichte auf. Margarete Dietrich spielte damals am Klavier und wurde ausgesucht, die Spielgefährtin von Mädi Kloss

zu werden. Seit dieser Zeit waren die Mädchen eng befreundet und gingen auch beide gemeinsam ins Lyzeum (Gymnasium Frauengasse).

Dort wurde nach dem Umbruch 1938 ein Zeichenprofessor namens Josef Ringler Direktor. Er war ein Obernazi und wohnte in einer arisierten Villa in der Friedrichstraße (eventuell Friedrichstraße 2).

Alle Schülerinnen mussten regelmäßig um ca. 10 Uhr in der großen Pause auf den Gang hinaustreten, dort marschierte Direktor Ringler in seiner schwarzen SS-Uniform und seinen Stiefeln ein und verkündete die neuesten Wehrmachtsberichte, erst dann durfte Pause gehalten werden.

Gegen jüdische Mitschülerinnen und gegen den alten österreichischen Adel ging er vehement vor. So hatte er auch etwas gegen Mädi Kloss und gegen eine weitere Mitschülerin namens Gabriele von Huyin (Baronesse), die in der Habsburgerstraße wohnhaft war. Margarete Dietrich als Freundin von Mädi Kloss wurde ebenfalls von Direktor Ringler feindlich betrachtet. Man war allerlei Schikanen ausgesetzt. Auch im schulischen Alltag merkten die Mädchen dies. Unterschwellig war immer Ablehnung da, obwohl auch viele Professoren aus der Zeit vor dem Umbruch noch unterrichteten. Schließlich verließen die Mädchen nacheinander die Schule. Frau Margarete Dietrich trat nach der 6. Klasse aus (1941).

1938 gab es auch in der Klasse noch zwei jüdische Mitschülerinnen, die ab März 1938 während der Pausen auf einem abgesonderten Platz stehen mussten. Keiner sollte zu ihnen Kontakt haben dürfen. Einmal gesellte sich eine Mitschülerin, sie war mit einem Dirndl bekleidet, zu den jüdischen Kameradinnen und sprach mit ihnen. Sie musste sofort zum Direktor, der sie fragte, „warum sie als Jüdin ein Dirndl trage, denn Jüdinnen dürfen keine deutschen Dirndln tragen!“ Sie stellte vor dem Direktor fest, dass sie keine Jüdin war, musste aber trotzdem später Einschränkungen gegen ihre Person hinnehmen.

Einige Monate später waren dann die beiden jüdischen Mitschülerinnen weg. Sie haben überlebt. Eine wurde in Israel Soldatin und eine lebt in New York als Schriftstellerin. Die Eltern von Eva waren in der Baubranche (Baumeister, Architekt) und lebten in der Dörflergasse, sie hatten mehrere Häuser in Wien, die sie alle verkaufen mussten, damit die Reichsfluchtsteuer bezahlt werden konnte. Mit einem Kindertransport gelang Eva und ihren Brüdern die Flucht nach Amerika.

Im Jahre 1938 nach dem Umbruch sah Margarete Dietrich jüdische Mitbürger am Theaterplatz die Straße putzen, viele jüdische Geschäftsleute Badens waren dabei, es war ein schrecklicher Anblick für eine Dreizehnjährige. Damals begriff man das ganze nicht so.

Generell sprach man nur unter vorgehaltener Hand über jüdische Schicksale, keiner wusste im Grund etwas. Es gab Vertuschungen, Getratsche und Misstrauen. Ein typisches Beispiel dafür ist das Gerede von dem jüdischen Ehepaar namens Marcus, das in Baden in den 40er-Jahren lebte. Frau Dietrich hat dieses Ehepaar gekannt. Plötzlich waren auch sie weg. Nach einiger Zeit sah man sie jedoch wieder in Baden. Damals munkelte man bereits über Deportationen und Konzentrationslager, in die jüdische Mitbürger gebracht wurden. Als das Paar Marcus sich wieder in Baden blicken ließ, hieß es „wer weiß, ob diese Geschichten über die Juden überhaupt wahr sind!“ Im Nachhinein kam dann Frau Dietrich zu Ohren, dass jenes Ehepaar angeblich „Denunzianten waren, die ihre eigenen Leute verraten haben“^a.

^a Aus anderer Überlieferung geht hervor, dass die jüdische Familie Marcus sehr früh nach Amerika auswanderte. Dass sie im Krieg nach Baden zurückkam, ist nicht bekannt. So beweist die obige Erzählung sehr deutlich, wie groß damals das Misstrauen unter den Menschen gegenüber jedermann und jeder getätigten Aussage war. Wissen und Wahrheit entziehen sich unserer Kenntnis. Bei der Beurteilung der Zeit und der Menschen damals müssen wir darauf Rücksicht nehmen. (Otto Wolkerstorfer)

In den 40er-Jahren standen dort, wo heute die Wohnhausanlagen Weilburgstraße 10 – 12 stehen, jüdische Villen mit großen Parkanlagen, dort brachte man französische Kriegsgefangene unter. Diese Kriegsgefangenen mussten Dienst auf der Fleischbank (Waltersdorferstraße) machen. Jeden Tag wurden sie von einem „halbdebilen“ Soldaten, der ihre etwas lächerliche Bewachung war, abgeholt und zur Fleischbank gebracht.

Die jugendlichen Mädchen der Gegend beobachteten oft den Zug und schwärmten für einen jungen franz. Kriegsgefangenen, der einmal sogar ein Briefchen für sie fallen ließ. Er schrieb darin, dass er ein Lehrer war. Für ihn haben die Mädchen Zigaretten gewickelt und während der Zug an ihnen vorbeiging, warfen sie diese zu Boden, sodass der Schwarm diese aufheben konnte. Diese Taten waren im allgemeinen höchst gefährlich. Man durfte sich dabei nicht erwischen lassen. Es waren nicht viele Zigaretten, höchstens zwei bis drei, denn auch Tabak unterlag der Kriegsbewirtschaftung. Einmal erfuhr Frau Dietrich, dass ihr Postbote zum Tode verurteilt wurde. Dieser hatte nämlich Pakete deutscher Soldaten, die in Frankreich ihren Dienst leisteten, und deren Inhalt Seifen und Lebensmittel waren, den Verwandten in Baden nicht zugestellt, sondern selbst behalten.

Im Winter schrieben die Mädchen auch auf die beschlagenen Fenster Mitteilungen, um mit den Franzosen in Kontakt zu treten. Sollten die Zimmerfenster einmal nicht beschlagen sein, wurden sie angehaucht. Einmal brachten die Franzosen ihnen sogar gestohlenes Fleisch von der Fleischbank mit, das sie im Gestrüpp in der Weilburgstraße versteckt hielten. Damals hatten sich die 15jährigen sehr gefreut, da es mit Fleisch sehr knapp war.

Nach der 6. Klasse absolvierte Margarete Dietrich einen Steno-Kurs und trat bei Rechtsanwalt Dr. Ernst Schmid ein (blieb dort lange Jahre als Kanzleileiterin). Dort kam sie auch in Kontakt mit Frau Caroline Leuchtag, die mit dem Juden Dr. Alfred Leuchtag verheiratet war. Er war bis 1938 Bezirkshauptmann in Bruck a.d. Leitha. In Baden hat die Familie Leuchtag die Eugen-Villa besessen und das Gestüt St. Helena gegründet. In den 40er-Jahren musste das Anwesen verkauft werden. Den Kaufvertrag machte RA Dr. Schmid. In diesem Zusammenhang erfuhr Frau Dietrich, dass Frau Leuchtag ihren jüdischen Gatten in der Wohnung in der Welzergasse (33 ?) versteckt hält. Herr Leuchtag war ein sehr kleiner Mann, der in einer geschnitzten Truhe versteckt wurde. Kaum einer konnte ins Haus. Auch hatte man zwei große Bernhardiner-Hunde, die die Wohnung beschützten. Nachts ging Herr Leuchtag im Kurpark spazieren. Die Leuchtags waren verarmt, und so trat man einige Marken ab, damit auch Herr Leuchtag ernährt werden konnte. Auch die Hunde mussten gefüttert werden, was auf Grund der Lebensmittelrationen oft sehr schwer war. Offiziell hieß es, Herr Leuchtag sei geflüchtet und keiner weiß wo er sich aufhält.

Im Hause in der Weilburgstraße lebte auch ein pensionierter Schuldirektor namens Dir. Paul Iby aus Eisenstadt. Er war ein Obernazi, bereits älter, sehr introvertiert und verbissen. Er war eine Art Ortsgruppenleiter und hatte immer wieder Abende in der Ortsgruppe organisiert. Die Ortsgruppe war damals in der Villa Ecke Helenenstraße/Doblhoffgasse untergebracht. Er wollte ständig den jüngeren Bruder von Margarete Dietrich zwingen, zum Volkssturm zu gehen. Als es dann 1945 Ernst wurde, versteckte die Familie den Sohn und meinte offiziell, dass dieser bei Verwandten in Oberösterreich wäre, und wenn er zurückkäme, würde man ihn schicken. Herr Iby ging stets mit dem goldenen NS-Parteiabzeichen spazieren. Im April 1945 floh er in den Westen. Man erzählt sich, dass er später mit dem Kommunisten-Abzeichen herumstolztierte.

Im April 1945 zogen die dt. Panzer über die Weilburgstraße in Richtung Helenental ab, russische Tiefflieger bombardierten die rückziehenden Soldaten. Viele Tote lagen damals auf der Straße (Splitterbomben). Frau Dietrich wurde beinahe selbst getroffen, Doch sie konnte sich noch in einen Hausflur retten. Später ist die Mutter mit den Kindern in Richtung

Helenental geflüchtet, wo man sich im Wald versteckte. Wertgegenstände (Golddukaten und Schmuck) nahm man mit und versteckte sie in einem aufgestapelten Holzhaufen. Monate später waren die Wertgegenstände noch immer dort. Nachdem man im Wald die Nacht über verbracht hatte, wollte man zurückkehren, da stieß die Familie erstmals auf russische Soldaten, die aus Soos kamen und stark angetrunken waren. Sie nahmen der Familie alle Uhren und das Fahrrad ab.

Damals fand man dann Unterschlupf im Marienheim bei den barmherzigen Schwestern. Man blieb dort ca. 2 Wochen. Viele Familien waren dorthin geflüchtet. Man schlief dort überall am Boden. Man litt unbeschreiblich an Hunger. Aber im Marienheim brauchte man weniger Angst vor den Russen haben. Damals sah Frau Dietrich auch erstmals einen Tartaren mit seinem Säbel. Man erzählt sich, dass dieser immer nach „Vino“ fragte. Die Leute glaubten, er meine „Wien“ und zeigten ihm die Richtung. Weil er dann einige Häuser später keinen Wein bekam, köpfte er einfach die Hausfrau.

Bürgermeister Franz Schmid kannte Frau Dietrich nur aus der Ferne. Man erzählt sich jedoch, dass er kein radikaler Nazi gewesen wäre.

Ein ukrainischer Zwangsarbeiter erinnert sich

(wortlautgetreue, schriftliche Mitteilung von Bronislav Franzevich Ischetzky, 5.4.2000)

Ich habe Ihnen schon geschrieben, dass ich während der Hitlerokkupation der Ukraine im April 1942 aus dem Dorf Majdan-Alexandrowskij (Bezirk Winkowezkij, Gebiet Hmelnizkaja) zu Zwangsarbeit ausgeführt wurde. Ich und andere solche Arbeiter wurden durch Polen und die Tschechoslowakei in einem Güterzug gefahren. Ich erinnere mich an die Bahnstation Wien in Österreich, davon wir auf dem Lager zu Fuß gebracht wurden. Das Lager hatte einen Drahtverhau und wurde von Polizisten bewacht. Wir wurden ins Lager geführt, nachgezählt und nach Baracke begleitet. In meiner Baracke sah ich Holzbetten mit Heumatratzen ohne Kissen. Dort übernachteten wir.

Am Morgen wurde unsere Baracke noch einmal nachgezählt, Lagernummer aufgeklebt (meine Lagernummer war 132) und zu Arbeit gebracht. Ich wurde in ein Werk gebracht. Ich wurde einen Besen gegeben und mein Arbeitsgebiet zugewiesen. Ich musste den Metallspan neben Werkzeugmaschinen aufräumen. Am Werkzeugmaschinen arbeiteten österreichische Mädchen, die mich freundlich behandelten und mit der Nahrung halfen (sie sahen, dass ich hungerte). Im Lager aßen wir gekochte Steckrüben und 400 Gramm Maronebrot. Ich erinnere mich an einem Alte, der schneidete Gras um das Lager, der mir Brot brachte. Ich erinnere mich an einem Polizist, der mir auch Brot brachte. Ich danke österreichische Männer, die mir halfen, und ich lebe bis heute (ich bin 73 Jahre alt!).

Das Werk, wo ich gearbeitet hat, war außerhalb einer Stadt. Die Mädchen, die dort gearbeitet haben, fuhren zur Arbeit rad. Unser Lager war außer der Stadt, neben dem Französisch-Kriegsgefangenenlager und dem Italienischkriegsgefangenenlager. Sie brachten uns gekochte Kartoffeln.

Ende August 1942 wurde ich ernstlich krank. Ich wurde nach Krankenhause gebracht. Damals sah ich andere Städte (oder Dörfer): Beiboden, Beibaliden, Kotingbrun. Ich erinnere mich an einer Schwebeseilbahn aus einem Berg zu den andere.^b

Nach der Untersuchung das Gutachten der Ärzte war, dass ich für weitere Arbeit untauglich bin. Dann, Ende September 1942, wurde ich nach Hause gehen gelassen. Ich nahm den Lohn

^b Der Mann dürfte in Leobersdorf oder Enzesfeld gearbeitet haben. Von den Ortsnamen hat er sich anscheinend nur die Angabe „bei Baden“ gemerkt. Im Helenental waren damals tatsächlich einige Seilbahnen zum Holztransport in Betrieb – vielleicht auch in den Waldgebieten in Richtung Triestingtal (Anmerkung Dr. Rudolf Maurer).

in Empfang (in Mark) und fuhr von Österreich zu Ukraine seit 1 Monat, nur Gott kennt, was ich durchgemacht habe.

In Russland schwer verwundet und als Besatzungsoffizier in Frankreich 1942

(Aus den Erinnerungen von Univ. Prof. Dr. Alois Brusatti, gekürzte Fassung)^c

Am 17. Jänner 1942, genau einen Monat nach meiner Ankunft im Feldlazarett, kam der Arzt mit anderen Offizieren und es wurden alle transportfähigen Verwundeten bezeichnet; zwei Drittel des Zimmers waren dabei. Die anderen waren in Trance, merkten nichts oder baten dann inständig, doch mitgenommen zu werden.

Wir wurden auf LKW notdürftig verladen und zu einem improvisierten Flugplatz gebracht. Dort standen die Ju 52 bereit. Bei Schneesturm und unter schwierigen Verhältnissen; in der Nähe krachten Granateinschläge; endlich wurden wir in das Flugzeug gebracht – es war übrigens mein erster Flug – und wir flogen in der Transportmaschine knapp über den Erdboden ganz ruhig dahin.

Irgendwann an diesem 17. Jänner 1942 landeten wir in Orscha; südlich von Smolensk es war schon leicht dämmrig und wir fuhren mit Sanitätsfahrzeuge in ein Kriegslazarett, das bereits überfüllt war. Wir wurden entlaust, gewaschen und frisch verbunden und mussten dann die erste Nacht am Gang verbringen – ich lag auf einem Strohsack. Meine Sehnsucht ging dahin, dass ich möglichst bald, mit einem frischen Hemd bekleidet in eine der Säle kam. So primitiv waren die Wünsche – in dieser Nacht als Schwerverwundeter, in einem schlecht geheizten Gang und fast unbekleidet unter einer Filzdecke. Wenigstens gab es eine warme Mahlzeit, Haferflocken in Milch – noch im Nachklang etwas Himmlisches.

In der Nacht starben drei Verwundete in einem Saal und so makaber es klingen mag, für mich bedeutet es den Glücksfall, in ein geheiztes Zimmer und in ein Bett mit Laken zu kommen. Jetzt wurde ich auch richtig verarztet, bekam einen ersten Gips und kam relativ rasch mit den anderen, darunter ein paar jungen Offizieren ins Gespräch. Außerdem betreuten uns junge Schwestern, alle freiwillige Mädchen aus Deutschland – ein guter Anblick und rührend in ihrer Aufopferung.

So lebten wir dort, in der Hoffnung auf einen Heimtransport, der allerdings auf sich warten ließ. Immer wieder starb einer der Verwundeten, einmal musste einer amputiert werden – Alltag eines Kriegslazaretts. Auch Bombenalarm gab es; doch sie waren weiter weg.

Die Gespräche drehten sich um das unmittelbare Fronterlebnis; wir schimpften auf die schlechte Ausrüstung, auf die mangelnde Winterbekleidung der Truppe, die versagenden Waffen usw. Immer wieder tauchten Zweifel auf, wegen der Sinnhaftigkeit des Krieges im Osten. Aber bald glitten alle Gespräche ins Persönliche ab: Heimat, Angehörige, kaum über Politik – so erfuhren wir erst jetzt bewusst, dass Deutschland den USA den Krieg erklärt hatte. Wir nahmen es zur Kenntnis – wir waren durch unser eigenes Leben und unser Schicksal zu eingespannt, als weiter bis zur nächsten Visite oder bis zum nächsten Fieberanfall denken zu können.

Mitte Februar wurden die transportfähigen Verwundeten festgestellt, da ein Lazarettzug ins Reich gehen sollte. Obgleich ich zu den Schwerverwundeten zählte, aber nie Fieber hatte, wurde ich mit den meisten meines Zimmers zum Transport bestimmt.

Im Zug erfuhr ich erst, dass der Transport nach Wien gehen solle, was mich natürlich sehr erfreute.

^c Die Erinnerungen Dr. Alois Brusattis liegen im Stadtarchiv (StA B) auf. Ein Teil dieser Erinnerungen wurden bereits unter dem Titel „Als Leutnant 1940/41“ veröffentlicht in: Otto WOLKERSTORFER, Baden 1941. Dem Sieg, dem Krieg verpflichtet. (= Katalogblätter des Rollett-Museums Baden, Nr. 37), Baden, 2001.

Am 17. Februar 1942 kamen wir in Wien an. Am Aspernbahnhof wurden wir ausgeladen – wobei mir damals der breite Wiener Vorstadtdialekt unangenehm auffiel. Mit KFZ ging es zum Rudolfsspital im 3. Bezirk.

Aufnahme im Rudolfsspital: Junge Schwestern wuschen uns, mir taten diese noch sehr jungen Mädchen leid, die mit stöhnenden Patienten, die meist doch verdreckt und voller Blut waren, in einer Mischung von zu überwindenden Ekel und Mitleid ihre Arbeit verrichteten. Dann wurden uns die Haare geschoren – Läusegefahr, der Bart – 8 Wochen alt – blieb ungestutzt. Bei ersten Aufnahmen wurden wir nach dem Dienstgrad gefragt; als ich Leutnant angab, setzte eine andere Behandlung ein.

Nachdem meine schwersten Verwundungen allmählich zu heilen anfangen, es aber feststand, dass mein Fuß zwar erhalten, aber verkrüppelt bleiben und mein linker Arm auch etwas beschädigt sein wird, dachte ich nicht mehr viel an die Zukunft, und unterwarf mich dem Heilungsprozess. Allmählich erwachte die unbeschwerte Jugend wieder und die Verwundung mit ihren Folgen waren kaum existentiell spürbar. Es dauerte einige Zeit bis ich wieder richtig gehen konnte; ich fuhr auch nach Baden ins Haus, ging ins Kino und machte auch sonst einige dummer Sachen. In Grinzing soff ich mich einmal an und weiß nicht, wie ich wieder ins Lazarett gekommen bin; meine Offiziersmütze wurde auf dem Goethedenkmal gefunden.

Im Lazarett gab es natürlich Krach; der Chefarzt bestrafte aber keinen verwundeten Offizier und so lebte ich weiter. Viel wurde bei uns nicht diskutiert; es wechselten auch zu rasch meine Zimmergefährten und außerdem lebten wir gerade im Sommer 1942, als die deutschen Truppen die größten Eroberungen machten, bis zur Wolga und zum Kaukasus stieß die Wehrmacht vor, Rommel kam in Nordafrika fast bis Ägypten und die U-Boote versenkten alliierte Schiffe am laufenden Band.

Unter uns gab es einige gewaltige Euphorien; vom Elend derjenigen die damals unter die Räder kamen, wussten wir nicht, vielleicht wollten wir es auch nicht wissen.

Alles stand zu sehr unter dem Eindruck der gewaltigen militärischen Erfolge und einer hervorragenden Leitung der Propaganda sorgte dafür, dass sich die „Deutschen“ für unüberwindlich halten mussten.

Als Besatzungssoldat in Frankreich.

Nach Entlassung aus dem Lazarett meldete ich mich bei meinem Ersatztruppenteil in Koblenz-Niederlahnstein. Nach ein paar Wochen wurde ich nach Metz verlegt und gab mich Beschäftigungen hin, die von den aktiven Offizieren damals nicht gerne gemacht wurden; so sollte ich als Luftschutzoffizier die Schutzeinrichtungen der Stadt überwachen, wodurch ich mit den deutschsprachigen Behörden der Stadt zusammen kam. Da wir politische Gespräche vermieden, kamen wir gut auf gleich. ...

Ich wurde plötzlich nach Nancy verlegt, wo ich Ordonnanzoffizier beim Oberst wurde. Dazu kam das angenehme Leben als Besatzungsoffizier in Frankreich. Ich genoss diese Tage, da auch meine Verwundungen allmählich heilten. Vor allem fesselte mich ab Jänner die neue Tätigkeit als Adjutant eines Bataillons, das ganz neu in Toul aufgebaut wurde. Ich wohnte privat, hatte genug zu tun und wir lebten alle gut. Mit der Bevölkerung gab es keine Schwierigkeiten. Die deutsche Wehrmacht war noch voll in Takt; die Katastrophe von Stalingrad, die eben um diese Zeit passierte, erschien nur als Rückschlag. Dass es eine kriegsentscheidende Wende war, ahnten wir nicht. Auch die später bekannten schweren Verfehlungen durch SS usw., waren noch weitgehend unbekannt.

INHALTSVERZEICHNIS

I. Der Krieg rückt näher	3
Die Heimatfront – Krieg gegen Entbehrungen	3
Krieg aus der Luft	5
Russlandfeldzug – Krieg gegen Eis und Kälte	6
Weitere Kriegsschauplätze im Spiegel der Badener Medien	10
 II. Stadtpolitik	 11
Statistisches	11
Beschränkung auf Mögliches	12
Sozialprojekte: Krankenhaus und Handwerk	15
Fremdenverkehr und Kur	17
 III. Die Tätigkeiten der Badener NSDAP und ihrer Gliederungen	 20
Versammlungswellen und Ideologisches	20
Das Sammelwesen	23
Die NS-Jugend (HJ und BdM) im Dienste des Krieges	26
NS-Frauenschaft (NSF), SA und SS	28
 IV. Kultur belebte	 31
Von der Gaubühne	31
Kulturelle Vielfalt. Die Beethovengemeinde	35
Nationalsozialistische Kulturförderung	37
 V. Badener Seitenblicke	 38
 VI. Badener Zeitzeugen berichten	 42
1942 (Dr. Gertrud Maurer)	42
Bericht einer Badener Jugendlichen (Margarete Dietrich)	46
Ein ukrainischer Zwangsarbeiter erinnert sich (Bronislav Franzevich Ischetzky)	49
In Russland schwer verwundet und als Besatzungsoffizier in Frankreich (Dr. Alois Brusatti)	50

Spielplan

Gaubühne Niederdonau

Mittwoch den 21. Oktober, 19 Uhr: „Der Vogelhändler“, Operette in 3 Akten von Carl Zeller. Operettenpreise.
 Donnerstag den 22. Oktober, 19 Uhr: „Komtesse Guckerl“, Lustspiel in 3 Akten von Schönthan und Koppel-Elfeld.
 Sonnabend den 24. Oktober, 19 Uhr. und Sonntag den 25. Oktober, 15 und 19 Uhr: Uraufführung! „Meister Michael“, Das Spiel vom Leben eines Künstlers in 5 Bildern von Herm. Niewelt.
 Dienstag den 27. und Mittwoch den 28. Oktober, 19 Uhr „Frasquita“, Operette in 3 Akten von Franz Lehár. Operettenpreise.
 Donnerstag den 29. Oktober, 19 Uhr: „Komtesse Guckerl“, Lustspiel in 3 Akten von Schönthan und Koppel-Elfeld. Schauspielpreise.
 Theaterkasse (Ruf 1197) im Kino am Franzensring täglich (außer Montag) geöffnet von 9 bis 13 und von 15 bis 17.30 Uhr. Abendkasse (im Theatergebäude) 1 Stunde vor Beginn jeder Vorst.

Ein Führer • Ein Reich • Ein Führer

Ein Volk • Ein Reich • Ein Führer • Ein Volk

Ein Volk • Ein Reich • Ein Führer • Ein Volk

Ein Volk • Ein Reich • Ein Führer • Ein Volk

Ein Volk • Ein Reich • Ein Führer • Ein Volk • Ein Reich

Arbeitsbüch
 ehemals Vorsch.

Ein Führer • Ein Reich • Ein Führer
 litkass
 Spar-Ge.

Er geht vor!
 Verzichte Du!



Samstag den 24. und Sonntag den 25. Oktober:
 2. Reichsstraßensammlung für
 das Kriegs-Winterhilfswerk

Fremdenverkehrsverein Baden b. Wien Niederdonau, o. V.

Die Mitglieder des Fremdenverkehrsvereines Baden werden hiemit zu der am **Freitag den 6. November 1942** um 16 Uhr im Hotel „Deutsches Haus“, Wassergasse 26, stattfindenden

Jahres-Hauptversammlung

eingeladen. — Tagesordnung: Jahresbericht des Vorsitzenden, Rechnungsbericht, Allfällige Anträge, welche acht Tage vor der Hauptversammlung beim Geschäftsführer (Reisebüro Baden, Adolf-Hitler-Platz 2) schriftlich einzubringen sind.

Baden, 21. Oktober 1942

Der Vorsitzende:

Franz Schmid, Bürgermeister.

Laut § 4 sind ordentliche Mitglieder des Fremdenverkehrsvereines Baden alle jene Personen, welche zur Bezahlung des Fremdenverkehrsbeitrages in Baden verpflichtet sind.